Polem. 3106 8°

Religions-Probe

und

Nachricht

von den

Elberfeldischen Bewegungen

welche

bey Gelegenheit dieses Büchleins

entstanden

samt einem Unterricht

von

der Anbetung der Heiligen

und dem

Römisch-Catholischen Fegfeuer.

Joh. Theoph. Hoeffel.

Franckfurt und Leipzig.
1754.

Td 149/174

Bayerische
Staatsbibliothek
MUNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorbericht.

Geneigter Leser,

Die Religions-Probe, welche dir hiermit geliefert wird, hat im Bergischen Lande große Bewegungen gemacht und verursachet, daß der Evangelisch-Lutherische Prediger in Elberfeld Herr Stephan Spitzbart, welcher dieselbe doch nicht verfertiget, sondern wie die Düßeldorfische Regierung selbst gestehen muß, seinem Catechismo und Ordnung des Heils, welche 1747 zum erstenmal, und in diesem Jahr zum zweytenmal gedruckt worden, nur beybinden lassen, (a) wegen würcklich angethaner und noch mehr gedroheter Gewaltthätigkeiten sich nach Cleve um daselbsten Religions-Receß-mäßig

(a) Die Religions-Probe, wie das Tittelblatt desselben ausweiset, ist in Essen 1748 gedruckt worden.

Schutz zu suchen, begeben müssen. Species facti ist so beschaffen, daß man billig darüber erstaunen muß, wie es möglich, daß im Römischen Reiche, worinnen die drey Religionen nach dem Westphälischen Frieden geduldet werden, und Freyheit ihre Lehren vorzutragen, genießen sollen, dergleichen unerhörte Verfolgungen gegen Evangelische Unterthanen erreget worden. Das Vergehen des Predigers bestehet nach dem Düßeldorfischen Regierungs-Befehl vom 11 Sept. darinnen, daß er die Religions-Probe durch das Beybinden zu der Ordnung des Heils sich zu eigen gemacht, und also Antheil nehme an denen darinnen enthaltenen lügenvollen, als da sey die angeschuldete Anbetung der Heiligen 2c. und andere Beschimpfungen. Hierüber hat gedachter Prediger in drey monathliche Haft und Gefängniß auf halb Wasser und Brod nach Düßeldorf gebracht werden sollen. Imgleichen enthält das Regierungs-Decret, daß alle diejenige, welche die Religions-Probe hinter sich, das ist, im Besitz hätten, solche unter Vermeidung 25 Goldgülden Brüchten, dem Richter Alhaus einliefern sollen.

Es kömmt also darauf an, ob die Anbetung der Heiligen mit Recht oder Unrecht der Catholischen Kirche zugeschrieben werde? und da das &c. und andere Beschimpfungen, vornehmlich mit auf das gehen muß, was vom Fegefeuer in der Religions-Probe angezeiget wird, daß es nemlich eine fürchterliche Lehre sey ꝛc. so wäre die Frage, ob nicht die Catholische Sätze allzu hart hiemit angegriffen werden?

Wir dürfen kein Collegium Polemicum auf Universitäten hören, oder große Controversienbücher nachlesen, wenn wir zeigen wollen, daß in der Römisch Catholischen Kirche die Anbetung der Heiligen statuiret, und eine fürchterliche Lehre vom Fegefeuer getrieben werde. Wir dürfen nur die Gebetbücher ansehen, welche an echten Catholischen Orten den Leuten zum Gebrauch in die Hände gegeben werden, woraus offenbar hervor leuchtet, daß die Heiligen so angebetet und angerufen werden, als man nach Gottes Wort GOtt und den Heiland anruffen soll. Mir ist unter andern des P. Martin von Cochem, Capuciner-Ordens, güldener Himmels-Schlüssel, oder neues Gebetbuch zu Erlö-

sung der lieben Seelen des Fegefeuers, zum sonderlichen Gebrauch des andächtigen Weiber-Geschlechts, welches Buch öfters in Oesterreichischen Landen cum gratia & privilegio Sacræ Cæsareæ Regiæque majestatis cum Facultate Ordinarii gedruckt und aufgeleget worden, zu diesem Zweck in die Hände gerathen; woraus theils einige Gebets-Formuln an die Heiligen gerichtet, theils den Anfang des ersten Capitels, welches handelt von den grausamen Peinen des Fegefeuers, und das Ende des zweyten Theils, welches einen Brief der Seelen aus dem Fegfeuer, und ein Antwortsschreiben an dieselben in sich faßt, mittheilen will. Die Gebetbücher, welche an evangelischen Orten den Catholiquen, von den Priestern derselben zum Gebrauch gegeben werden, haben freylich solche grobe Brocken nicht in sich, sondern da scheinet es, daß man sich solcher Sachen beym Licht des Evangelii schäme. Fr. Raymundus Bruns, welcher sich nennet Ordinis Prædicatorum Conv. Halberst. Missionarium apostolicum beym Königlichen Leib-Regiment in Potsdam hat ein sogenantes

Catholisches Unterrichtungs=Gebet= und Gesangbuch zum Gebrauch der Mißionen in denen Königl. Preuß. Ländern zu Berlin 1738 bey dem Buchdrucker Kunst gedruckt, heraus gegeben. Ich habe es von Anfang bis zu Ende durchgeblättert, und finde darinnen kein Gebet an einen Heiligen gerichtet. Nur eins steht p. 380 mit der Ueberschrift: Gebet zu der Heil. Mutter Gottes, und die vorhergehende Litaney, welche in andern Catholischen Gebetbüchern unter dem Tittul eine **Litaney zur Heil. Mutter Gottes** stehet, nennet er eine Litaney **von** der allerseligsten Jungfrau Maria. Die Litaney **zu** allen Heiligen nennet er eine Litaney **von allen** Heiligen. Es beweiset derselbe auch seine Klugheit oder vielmehr List darinnen, daß er solche Litaneyen in sein Gebetbuch erwehlet hat, welche nicht die Worte zu einem Heiligen und der Jungfrau Maria in sich haben: **Wir bitten dich erhöre uns,** sondern worinnen nur die Worte stehen: **bitte,** oder **bittet für uns.** Er nennet auch in seiner Litaney der Heiligen nicht alle, so in obge=

dachtem Gebetbuch des P. Cochems und andern dergleichen stehen, sondern lässet einige aus, zum Exempel, den Heil. Joachim, den H. Cornelium, den H. Blasium, den H. Veit, den H. Georgium, den H. Norbertum, den H. Ignatium, den Heil. Brunonem, den H. Thomas von Aquin, den H. Antonium von Padua, den Heil. Petrum von Alcantara, ingleichen die H. Theresiam, die H. Catharinam Senensem, die H. Rosam Limanam, die H. Magdalenam von Pazzis, die H. Elisabet, und die H. Franciscam ꝛc.. In der Litaney findet man auch gar nicht die beyde Sätze: **Daß du die verdammliche Ketzereyen ausrotten wollest; daß du die verführte Seelen zum wahren Glauben bekehren wollest**, wie in andern catholischen Gebetbüchern. Aus diesem Verhalten muß man billig, wie gedacht worden, schließen, daß man sich solcher Sachen fast zu schämen anfange. Doch was hilft dis den guten Leuten, welche an Orten sich finden, wo keine Protestanten vorhanden. Auch sind diese Gebetbücher in vieler Leute Händen. So lange also nicht bey 25 Goldgülden Straffe von der geistlichen

Obrig=

Obrigkeit der Catholiquen befohlen wird, daß alle Gebetbücher, worinnen Gebete an die Heiligen und zu den Heiligen angetroffen werden, herbey gebracht, und abgeliefert werden müssen, so lange wird kein Evangelisch-Reformirter und Evangelisch-Lutherischer Christ es als eine Wahrheit annehmen, daß in der Römischen Kirche die Anbetung der Heiligen nicht statuiret und gelehret werde. Der Brief der Frau von Reibnitz, der zuletzt mitgetheilet wird, beweiset ein gleiches, und man lebet der Hoffnung, es werde derselbe einen jeden Evangelischen theils kräftig antreiben, für die Bedruckten im Pabstthum ernstlich zu GOtt zu beten.; theils den HErrn zu loben, daß Sr. Königl. Majest. in Preußen zu Anfang Dero glorwürdigen Regierung Dero Schlesisches rechtmäßiges Eigenthum in Besitz genommen, und dem Religions-Druck darinnen ein Ende gemacht. Fr. den 15 Octobr. 1754.

Inhalt:

Erster Abschnitt.

Die Religions=Probe selbst.

Zweyter Abschnitt.

Die Species facti wegen der Religions=Probe.

Cap. 1. Die Ursach und Veranlassung der Bekantmachung.

Cap. 2. Die Species facti selbst.

Cap. 3. Einige Stücke aus dem Religions=Vergleich zur Erläuterung.

Dritter Abschnitt.

Anbetung der Heiligen und Fegfeuers=Probe.

Anhang eines Briefes der Frauen von Reibnitz von der Erlösung ihrer Kinder und ihres Eheherrns aus dem Pabstthum.

Erster Abschnitt.
Religions-Probe
oder eine kurtze
Anweisung,
alle Religionen
nothdürftig einzusehen.
Zum Unterricht der Einfältigen.

Ebr. 13, 9. Lasset euch nicht durch mancherley und fremde Lehren umtreiben. Dann es ist ein köstlich Ding, daß das Hertze fest werde, welches geschicht durch Gnade.

Cap. I.
Von der Religion überhaupt.

1. Was weissest du von den Religionen in der Welt?

Ich zehle vier Haupt-Religionen, als:
Die Christliche.
Die Jüdische.
Die Türckische, und
Die Heidnische.

2. Was

2. Was verstehest du durch das Wort Religion?

Das Wort Religion drücket nichts anders aus, als eine Verbindlichkeit gegen GOtt, da man um GOttes willen zu gewissen Handlungen sich verbunden zu seyn achtet.

3. Sind viele Religionen?

Es sind zwar viel falsche, aber nur eine wahre Religion.

4. Ist dann nicht eine Religion so gut als die andere?

Es kann unmöglich eine Religion so gut seyn als die andere:

1. Weil die Verbindlichkeit gegen GOtt auch gewisse Pflichten gegen GOtt und Menschen nach sich ziehet, welche mit der Beschaffenheit des göttlichen Wesens überein stimmen müssen.

2. Weil je richtiger und besser der Begriff ist von der Beschaffenheit des göttlichen Wesens und Willens, desto richtiger und besser ist die Religion.

3. Dahingegen einer, der von GOtt ein irriges Erkentniß hat, auch sodann eine falsche Religion haben muß.

5. Woher haben wir die Erkentniß vom göttlichen Wesen und von seinem Willen?

Aus einer gedoppelten göttlichen Offenbarung.

1. Die

1. Die eine ist allgemein, und geschicht durch das Werck der Schöpfung.

2. Die andere ist eine besondere göttliche Offenbarung, und findet sich in der Heil. Schrift.

6. Machet diß einen Unterscheid der Religion?

Allerdings! Dann

1. Die Religion, welche aus der allgemeinen Offenbarung in der Natur durch die Wercke der Schöpfung entstehet, wird die natürliche genant.

2. Die Religion aber, welche aus der besonderen Offenbarung in der Heil. Schrift Alten und Neuen Testamentes entspringet, ist die christliche Religion.

7. Ist die natürliche Religion und die Religion der Heden nicht einerley?

Die natürliche Religian kann mit der heydnischen nicht vermenget werden; Dann

1. Die natürliche Religion erkennet aus dem Lichte der Natur, daß nur ein GOtt sey, der alles erschaffen habe, und erhalte, wie Röm. 1, 19 bezeuget wird.

2. Die Heden aber haben den Saturnus, Jupiter, Mars, und hundert andere mehr, für Götter gehalten, und ihnen selbst die allerschändlichsten Thaten zugeschrieben, auch ihre Verehrung darnach eingerichtet, welches der natürlichen Religion nicht gemäß ist.

8. Was

8. Was hat aber die christliche Religion vor andern Religionen für einen Vorzug?

1. In der christlichen Religion wird die Wahrheit, daß GOtt Sünde vergebe, unbeschadet seiner Gerechtigkeit, auf das gründlichste gelehret.

2. Zu dem wird der Grund eines zuversichtlichen Vertrauens zu GOtt, nirgends so gut gewiesen, als in den Glaubens-Lehren der christlichen Religion. Bey denselben heißts: GOtt hat seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben; NB. wie solte er uns mit ihm nicht alles schencken. Röm. 8, 32.

9. Was sind in der christlichen Religion für Spaltungen?

Erstlich ist die Trennung zwischen der Griechisch-Morgenländischen und der Lateinisch-Abendländischen Kirchen vorgegangen, darnach treffen wir in der Lateinischen Kirchen in Europa sonderlich an: Die Religion

1. Der Evangelisch-Lutherischen
2. Und der Reformirten.
3. Der Römisch-Catholischen.

Cap. 2.

Von der Evang. Lutherischen Religion.

1. Was glaubst du von der Evang. Lutherischen Religion?

Ich glaube, daß sie die beste sey;

1. Weil sie sich auf die H. Schrift gründet, und alle Menschensatzungen verwirft.

2. Weil sie in allen Glaubens-Lehren und Lebenspflichten die Ehre Gottes verherrlichet, auch von allem Aberglauben und Abgötterey abführet.

3. Weil sie den dreyfachen Grund des Heils, Joh. 3, 16. Nemlich GOttes allgemeine Gnade, Christi unendliches Verdienst, und des Heil. Geistes zueignende Gnade am besten zeiget und anpreiset.

4. Weil sie die Ordnung des Heils am lautersten lehret.

5. Weil sie die Sacramenta als von GOtt verordnete Mittel der Seligkeit nach Christi Sinn erkläret, und nach Christi Einsetzung ausspendet, und überall bey den Worten einfältig bleibet.

6. Weil sie das Schrecken des Todes am kräftigsten vertreibet, und den richtigsten Weg weiset, wie ein Christ seiner Seligkeit gewiß könne versichert seyn.

2. Warum

2. Warum werden die Evangelische Lutheraner genant?

1. Nicht, daß D. Martin Luther diese Benennung seinen Nachfolgern anbefohlen hätte, sondern, weil die Papisten ihnen diesen Namen zuerst gegeben haben, welchen sie also nur als ein nöthiges Unterscheidungs-Wort tragen.

2. Jedoch gestehen die Lutheraner, daß GOtt zur Wiederherstellung des Evangelii D. Luthern zu einem gesegneten Werckzeug gebrauchet habe, die Kirche von Irrthümern und Aberglauben des Pabstthums zu säubern.

3. Und daß sie sich also zu der verdunckelt gewesenen, aber durch den Dienst Lutheri wieder hervor gebrachten alten Lehre JEsu Christi, und seiner Apostel von Hertzen bekennen, wollen also diß keinesweges als einen Secten-Namen angesehen haben, sondern nennen sich eigentlich Evangelisch.

3. Hat dann D. Luther Ursache gehabt, die Kirchenreformation oder Verbesserung anzufangen.

Allerdings! Dann

1. Bezeugte vor Luthero die gantze Abendländische Kirche ein allgemein Verlangen nach einer Reformation oder Verbesserung in Lehr und Leben.

2. Und zur Zeit Lutheri war alles durch den Ablaß verderbet. Die Lehre von der Recht-

Rechtfertigung des Sünders vor GOtt war gantz verdunckelt. Das Volck lebte in der grössesten Unwissenheit, und das Kirchen-Regiment war elendig bestellet.

3. Wer dazu noch bedencket, daß die Reformation, wie sie von Luthero Anno 1517 zu Wittenberg in Sachsen ist angefangen, einen so geringen Anfang genommen habe, und dabey erweget, daß sich diesem Wercke nicht nur der Pabst mit dem Bann sondern auch, diesem zu Gefallen, der Kayser selbst mit der Reichs-Acht wiedersetzet habe, und daß sie dennoch ohne alle Gewalt der Waffen, allein durch die reine Lehre des Wortes Gottes sey bewerckstelliget worden, der findet gantz offenbar Spuren der göttlichen wunderbaren Regierung, die Lutherum erwecket hat, zu diesem großen Wercke öffentlich hervor zu treten.

4. Was hats um die Glaubenslehren der Evangel. Lutherischen für eine Bewandniß?

1. Sie sind aus der Heil. Schrift genommen, als der einzigen Regel aller Glaubens-Lehren.

2. Sie sind einstimmig mit denen Apostolisch-Nicenisch- und Athanasischen Glaubens-Bekentnissen der alten Christlichen Kirchen.

3. Sie sind in der Bekentniß, welche im Jahr 1530 zu Augspurg auf dem Reichstage öffentlich abgelesen worden, vorgetragen.

4. Sie sind den Einfältigen zu gute kürtzlich begriffen in dem kleinen Catechismo Lutheri, und in dem grössern weiter ausgeführet.

5. Sie sind endlich mit deutlichem Unterscheid in denen zu Smalcalden im Jahr 1537 aufgesetzten Articulen ausgeleget, und

6. Hernach, allen Mißverstand zu vermeiden, wiederholet, und in einigen Puncten erkläret.

Cap. 3.

Von der Reformirten Religion.

1. Wie ist die Reformirte Religion aufgekommen?

1. Die Trennung entstund zuerst An. 1524 zwischen Zwinglio und Luthero, in der Lehre vom Abendmahl.

2. Darnach kam Joh. Calvinus dazu, und lehrete die unbedingte Gnadenwahl.

3. Endlich ist die Trennung der Reformirten von den Lutheranern vermehret durch die Synode, zu Dort gehalten, im Jahr 1618 und 1619. als in deren Schlüssen die Lutherische Lehren gantz verdammet worden.

4. Nun sind zwar im Westphälischen Frieden Anno 1648 die Reformirten durch eine politische Vereinigung unter die Protestanten oder Evangelischen aufgenommen, aber eine allgemeine kirchliche Vereinigung hat bisher noch nicht erfolgen wollen.

2. Was hindert aber diese kirchliche Vereinigung?

Weil die Schlüsse der Synode zu Dort noch nicht abgeschaffet, und die Reformirten noch immer bey ihrer Meinung bleiben, ob gleich etliche sich gelinder erkläret haben.

3. Welche Meynungen hindern bisher diese kirchliche Vereinigung?

1. Die Lehre der Reformirten von der unbedingten Gnadenwahl.

a) Als wann GOttes Gnade nicht allgemein sey: so doch streitet wider Ezech. 33, 11. Joh. 3, 16. 1. Tim. 2, 4. c. 4, 10. 2 Petr. 3, 9. Col. 1, 19. 20.

b) Als wann Christi Verdienst nicht allgemein sey: so doch streitet wider Es. 53, 6. Röm. 5, 18. 2 Cor. 5, 15. 1 Tim. 2, 5. 6. 1 Joh. 2, 1. 2. 2 Pet. 2, 1. Ebr. 6, 6. c. 10, 29.

c) Als wann der Heil. Geist nicht allen wolte den Glauben geben: so doch streitet wider Ap. Gesch. 17, 31. Röm. 1, 16, 17. Joh. 5, 39. 40. 1 Cor. 1, 21. 2c, Luc. 8, 5. 2c. c. 7, 30. Ap. Gesch. 13, 46.

d) Als wann ein Wiedergeborner den Glauben nicht verlieren könne: so doch streitet wider Ezech. 18, 26. Ebr. 6, 4. 2 Pet. 2, 1, 20. 1 Cor. 10, 12. und wieder die Exempel Davids, Petri. 2c. 1 Tim. 1, 19.

e) Als wann man der bekehrenden Gnade nicht widerstreben könne: so doch streitet wider Jer. 7, 23. Matth. 23, 37. Luc. 7, 30. Gesch. 7, 51.

2. Es hindert diese kirchliche Vereinigung die Lehre der Reformirten, daß Christi Leib und Blut im Heil. Abendmahl nicht gegenwärtig sey?

a) Da doch die Evangel. Lutherische Lehre sich nicht allein gründet auf die Worte der Einsetzung Christi, und auf Pauli Erklärung 1 Cor. 10, 16. sondern

b) auch nicht streitet mit der Himmelfahrt, als welche uns nur die natürliche und sichtbahre Gegenwart Christi auf Erden entzogen, nicht aber die unsichtbahre und majestätische Gegenwart. Matth. 28, 20. Eph. 4, 10.

c) Weil sie auch nicht streitet mit dem Sitzen Christi zur rechten Hand des Vaters; dann dis Sitzen ist die Theilhabung nach der menschlichen Natur an Gottes allgegenwärtigen und allmächtigen Regierung. Ps. 110, 1. 1 Cor. 15, 25. Eph. 1, 21. Röm. 8, 34.

Cap. 4.

Von der Röm. Catholischen Religion.

1. Warum haben die Evangelischen sich von den Röm. Catholischen getrennet?

Die Evangelischen oder Protestanten haben diese Trennung nicht verursachet;

a) sondern der Pabst selbst. Da er sie mit dem reinen Evangelio aus der Römischen Kirchen verdammete, und dieselbe annoch jährlich

b) am

b) am grünen Donnerstag als Ketzer verfluchet.
c) Auch die Evangelische Lehren in der Tridentinischen Versammlung gäntzlich verdammet hat.

2. Was hinderts, daß die Evangelische Protestanten sich nicht wieder zur Röm. Catholischen Kirche bekennen?

1. Weil viele Irrthümer in die Römische Kirche eingeschlichen.

Als da sind:

a) Das Verbot vom Bibel-lesen in der Muttersprache, so unter dem Pabst Innoc. III ergieng am Ende des eilften Jahrhunderts.
b) Die Anbetung und Verehrung der Heiligen, der Bilder und der Reliquien; so erst ums Jahr 787 unter dem Pabst Leo III eingeführet, und ob gleich solche auf der Synode zu Franckfurt im Jahr 794 unter dem Kayser Carolo M. gehalten, öffentlich verworffen wurde, dennoch beybehalten worden.
c) Die Ohrenbeichte, in welcher dem Priester alle Sünden nach allen Umständen müssen bekant werden, weil sonst niemand könne selig werden; so erst im Jahr 1215 unter dem Pabst Innoc. III vest gesetzet worden.

NB. Wobey zugleich die Verwandlung im Abendmahl bestättiget.

NB. und der Kelch den Layen genommen ward.

d) Die Rechtfertigung durch die Wercke, welche erst im neundten Jahrhundert gelehret worden.

e) Der Satz von 7 Sacramenten: so man erst um das Jahr 1130 angefangen zu behaupten.

2. Weil die Lehren der Römischen Kirche von der Epistel an die Römer abweichen, und also die heutige Römische Kirche von der alten Apostolisch-Römischen Kirchen abtrünnig geworden.

3. Weil die Papistischen Sätze gäntzlich abweichen von den beyden Episteln Petri; und folglich die heutige Römische Bischöffe unmöglich können die Nachfolger des Apostels Petri seyn.

4. Weil die vom Joche des Pabstthums einmal frey gewordene Protestanten sich nicht wieder unter einem neuen Gewissenszwang wollen lassen gefangen nehmen, da es in der Römischen Kirchen heisset: Was der Pabst, als Christi Stadthalter auf Erden, gebeut, das muß man glauben, und darnach auch thun.

3. Was ist an den besondern Lehren der Röm. Kirche auszusetzen?

1. Sie sind theils wider die Heil. Schrift.

a) Als das verbotene Bibel-lesen, wider Joh. 5. 39. Ap. Gesch. 17, 11.

b) Jngleichen die Anbetung der Engel, der Heiligen und der Bilder, wider Offenb. 19, 20. Matth. 4, 10. 2 Mos. 20, 4. 2c.

c) Wie auch die Lehre von der Messe, oder Meß-Opfer, welches für ein Versöhn-Opfer für Lebendige und Todte gehalten wird, wider Ebr. 9, 26. 27. c. 10, 12. 13. Da es heist,

daß

daß Christus mit einem Opfer, nemlich am Creutze, in Ewigkeit vollendet habe, die geheiliget werden.

2. Theils haben sie keinen Grund in der Heil. Schrift.

Als die Lehre von den 7 Sacramenten.

Dann die Firmelung hat keinen Befehl noch Gnaden-Verheissung.

Die Ehe war schon im A. Testament, und hat keine Gnaden-Verheissung.

Die Buße war auch im A. Testament, und hat kein sichtbar Element.

Die Priesterweihe ist nicht geboten, hat auch keine Gnaden-Verheissung.

Die letzte Oelung ist in dem Sinn, Zweck und Meinung, wie sie die Papisten anpreisen, nicht befohlen, hat auch keine Gnaden-Verheissung. Und kann aus Jacobi 5, 14. 15 nicht behauptet werden.

3. Sie streiten wider die gesunde Vernunft:

a) Als die Brod-Verwandlung im Abendmahl.

b) Und die Anruffung sonderlich solcher Heiligen, die der Pabst ums Geld gemachet und canonisiret hat.

4. Sie helfen der wahren Frömmigkeit nicht auf. Als

a) Die Lehre der Tridentinischen Versammlung, Seß. 6, c. 15. daß einer den seligmachenden

Glauben haben könne auch bey den Todtsünden.

b) Ingleichen die Lehre vom opere operato, oder die äusserliche Beobachtung gebotener Wercke. Wider Matt. 15, 8. 2c.

c) Wie auch die Lehre von der Werck-Heiligkeit, und vollkommener Erfüllung des Gesetzes, und der göttlichen Gebote. Wider Röm. 3, 19. 2c.

5. Sie entziehen den Sündern allen wahren Trost. Zum Exempel:

a) Durch die Lehre von der Absicht des Priesters bey Verrichtung der Tauffe, bey der Absolution u. s. w. da die Kraft aller priesterlichen Handlungen an die ungewisse Absicht und Andacht des Priesters, die doch kein Mensch wissen kann, gebunden wird. Dergestalt, daß, in Ermangelung derselben, keiner gewiß seyn kann, daß er recht getauffet, oder absolviret sey.

b) Durch die Lehre von der Communion der Layen unter einer Gestalt, da doch für sie auch der Kelch gehöret, und Christi Blut für alle vergossen ist.

c) Durch die fürchterliche Lehre vom Fegfeuer. Welches soll eine Marter seyn, mit der keine Marter auf Erden zu vergleichen. Und in welche doch alle Seelen, bevor sie zur Seligkeit gelangen, kommen müssen, auch durch nichts, als durch die Seelmessen, und die Fürbitten für die Verstorbenen, daraus mögen errettet werden.

d) Durch die trostlose Lehre von der Ungewißheit der göttlichen Gnade, und der zukünftigen Seligkeit.

Dann so spricht das Tridentinische Concilium in dem 9. Cap. der 6 Session: Man soll nicht sagen, daß diejenige, welche warhaftig gerechtfertiget sind, bey sich ohne Zweiffel müsten dafür halten, daß sie gerechtfertiget seyen, dann keiner kann mit einer Glaubens-Gewißheit, darunter kein Betrug ist, wissen, daß er die Gnade Gottes erlanget habe, u. s. w.

Wann diese und dergleichen Lehren nun einem einkommen, der von seinen Sünden, und dem Zorn Gottes in der Todesnoth angefochten wird, woher will der Trost bekommen? Wird er nicht gar in Verzweiffelung gerathen müssen? Zumal wann der Spruch dazu kömmt, da es heist: Wer da zweiffelt, der gedencke nicht, daß er etwas von dem HErrn empfangen werde, Jac. 1, 6. 7.

Cap. 5.

Von den Arminianern, Socinianern und Mennisten.

1. Sind dir mehrere bekant, die sich von der Evangel. Kirche getrennet haben, und doch unter den Protestanten wollen begriffen seyn?

Das sind in Holland die Arminianer, nebst denen Socinianern und Mennisten, wel-

che sich auch hierherum in Teutschland und weiter ausgebreitet haben.

2. Wer sind die Arminianer?

Jacobus Arminius, Prediger zu Amsterdam, und hernach Professor zu Leyden, hat die Lehre von der unbedingten Gnadenwahl und derer damit verknüpften Sätze, verworffen, jedoch hat er in der Lehre vom Abendmahl den Reformirten Satz beybehalten.

Darnach haben einige seiner Nachfolger die greulichen Sätze der Socinianer angenommen, und sind auf die Gleichgültigkeit der Religion verfallen.

3. Wer sind nun die Socinianer?

Laelius Socinus und Faustus Socinus läugneten:

a) Das Geheimniß der Heil. Dreyeinigkeit.
b) Auch die Gottheit Christi und des H. Geistes.
c) Auch das Mittler-Amt Christi.
d) Auch die Rechtfertigung des Sünders durch den Glauben an Christum.
c) Auch die Gnadenwahl in Ansehung des vorhergehenden Glaubens.

Dabey lehreten sie,

a) Daß im A. Testament keine Verheissung des ewigen Lebens gewesen. Und
b) im N. Testament habe Christus das Gesetz und die Gebote vermehret, und
c) das ewige Leben zum ersten verheissen.

Folglich

Folglich sind die Socinianer des Namens der Christen nicht werth. Können auch nicht haben eine wahre Hoffnung der Seligkeit.

4. Wer sind die Mennonisten oder Mennisten?

Sie sind eine gewisse Gattung der Wiedertäuffer, und haben ihren Namen von Menno Simons, der im Jahr 1496 zu Wittmarsum in Frießland geboren, hernach ein Meßpriester geworden. Da er aber aus dem Pabstthum ausgegangen, hat er sich von einem Wiedertäuffer Ubbo Philippi tauffen lassen, und ist darauf in viele gefährliche Irrthümer verfallen. Er starb zu Oldeßlo, ohnweit Hamburg im Jahr 1565.

5. Was leugnen die Mennisten?

1. Sie leugnen die Kraft der Heil. Tauffe, und daher verwerfen sie die Kindertauffe gantz.

2. Sie leugnen die Vereinigung der beyden Naturen in Christo, und daher

3. Leugnen sie auch die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Abendmahl.

4. Sie leugnen, daß ein Christ mit gutem Gewissen ein obrigkeitlich Amt führen könne, ob sie gleich gantz stille leben, und der Obrigkeit unterthan seyn.

6. Was haben die Mennisten sonst noch für Irrthümer?

Weil sich die Socinianer meist zu ihnen halten, einige auch die Lehren der Remon-

stran-

stranten angenommen haben, so mag ihnen auch wenig fehlen an den schädlichen Meinungen der Socinianer und der Arminianer. Dergleichen sind:

a) Daß der Weg des Heils im A. Testament nicht offenbaret sey.

b) Daß in GOtt zwar drey Namen aber nicht drey Personen wären.

c) Daß Adam nicht im Stande der Unschuld erschaffen sey.

d) Daß das Gesetz völlig könne erfüllet werden.

e) Daß die Seelen nach dem Tode schlaffen bis an den Jüngsten Tag.

Der Partheyen sind unter den Mennisten so viel, als fast berühmte Lehrer unter ihnen aufstehen. Doch theilen sie sich meist in 2. Secten;

In die Flandrische oder Flämische, welche den harten Bann treiben.

Und in die Frießländische, oder Waterländers, so die gelindern sind. Dergleichen sich auch hie herum aufhalten.

Cap. 6.

Von der Griechischen und Moscovitischen Religion.

1. **Worin ist die Griechisch-Morgenländische Kirche mit der Papistischen einig?**

Die Griechische Kirche, seither daß sie sich von der Lateinischen Kirchen getrennet, kommt

kommt mit der Papistischen darin überein, was anlanget

a) Die Heil. Schrift und Traditionen.

b) Die Nothwendigkeit der guten Wercke, und ihre mancherley Arten.

c) Die Anruffung der Heiligen.

d) Die Messe, ob sie schon vom Meß-Opfer nichts hören will.

e) Die Fürbitte für die Todten.

f) Die sieben Sacramenten.

g) Die natürlichen Kräfte in der Bekehrung.

2) Worin ist die Griechische Kirche mit der Evangel. Religion einig?

Indem sie zum Exempel:

a) Das Fegfeuer verwirft, ob sie gleich einen mittlern Ort glaubet.

b) Ein sichtbares Haupt der Kirche läugnet.

c) Den Genuß des Abendmahls unter beyderley Gestalt vertheidiget.

3. Welches sind ihre besondere Irrthümer?

1. Daß der Heil. Geist nur vom Vater ausgehe.

2. Das man den Kindern könne das Abendmahl reichen.

3. Daß man müsse gesäuert Brodt nehmen, und den Wein mit Wasser mischen, und das Brodt in den Wein eintuncken.

4. Daß man müsse bey der Tauffe die Kinder dreymal eintauchen.

5. Daß das Essen vom Blut, und Ersticktem unerlaubet sey.

4. Worin kommt die Moscovitische Religion mit der Evangel. überein?

Nachdem die Griechische Religion im zehenden Jahrhundert zu den Moscovitern gekommen, und der Rußische Kayser Petrus I vieles in diesem Jahrhundert zur Verbesserung der Religion beygetragen, ist sie mit uns einig in den Lehrsätzen:

a) Von der Heil. Schrift, als der Regel des Glaubens, mit Ausschliessung der Traditionen.
b) Von den Canonischen Büchern A. und N. Testaments.
c) Von GOtt und der Gnadenwahl. Doch läugnen sie das Ausgehen des Heil. Geistes von GOtt dem Sohne.
d) Von der Nichtigkeit des Fegefeuers.
e) Von den Mängeln des freyen Willens.
f) Von der Rechtfertigung des Sünders allein durch den Glauben.
g) Von guten Wercken.
h) Von den wesentlichen Stücken der H. Tauffe.
i) Vom Heil. Abendmahl unter beyderley Gestalten. Mit Verwerffung der Papistischen Brodt-Verwandlung, und der Papistischen Messe.

Folglich ist dereinst eine kirchliche Vereinigung des großen Rußischen Reichs mit der Evangel. Kirche zu hoffen. Wenn sonderlich,

lich, wie der große Petrus I. angefangen, die Kirchen-Gebräuche werden verringert und verbessert werden.

Cap. 7.

Von der Religion der heutigen Jüden.

1. Was ist bey den heutigen Jüden zu mercken?

Ihre Religion ist gantz abtrünnig worden von der Lehre der alten Patriarchen und Propheten, und in eine schändliche Heucheley verwandelt. Ob sie gleich die Bücher des A. Testaments noch beybehalten haben.

2. Was fehlet ihnen?

1. Sie nehmen JEsum von Nazareth nicht an für den wahren Meßiam, sondern warten auf einen andern.

2. Sie erkennen nicht die Nothwendigkeit einer unendlichen Gnugthuung für die Sünden der Menschen, die Gottes unendliche Gerechtigkeit erfordert.

3. Sie erkennen nicht die Nothwendigkeit, daß der Erlöser GOtt und Mensch seyn müsse.

4. Sie läugnen das Geheimniß der Heil. Dreyeinigkeit.

5. Sie erkennen nicht das dreyfache Amt des Meßias.

6. Auch erkennen sie nicht die Weisheit GOttes in dem Creutz-Tode JEsu.

7. Auch

7. Auch nicht die Rechtfertigung des Sünders durch den Glauben.

8. Folglich erkennen sie auch nicht den Weg der ewigen Seligkeit.

Cap. 8.

Von der Mahometanischen Religion der Türken.

1. Was ist von der Religion der Türken zu mercken?

1. Der Lügenprophet Mahomet, der im siebenden Jahrhundert gelebet, und dessen Lehren in Alcoran zu finden sind, hat eine neue Religion aus dem Heidenthum, Jüdenthum und Christenthum zusammen gesetzt, und mit gewapneter Hand ausgebreitet.

2. Er war theils ein Betrieger, theils ein Fanaticus oder Schwärmer. Und weil er es mit leichtgläubigen, und abgöttischen Völckern zu thun hatte, verstattete er den Seinigen die Vielweiberey, und versprach ihnen nach diesem Leben ein Paradieß voll schöner Flüsse, wohlschmeckender Früchte, schöner Weiber, und allerley Wollüste.

2. Was hat er aus dem neuen Judenthum angenommen?

1. Daß er die H. Dreyfaltigkeit läugnet.

2. Daß er die Beschneidung befiehlt, doch erst im achten Jahre, auch wol im neunten und 13ten Jahre.

3. Daß er auch den Sabbath zu feyren gebeut, aber am Freytage.

3. Was behält er aus dem Christenthum?

Nach dem Christenthum:

a) Nimmt er die im N. Testament enthaltene historische Wahrheiten an.

b) Hält er JEsum für einen grossen Propheten und Wundermann. Und duldet nicht, daß ihn jemand lästere.

c) Doch ziehet er sich selbst JEsu vor.

4. Was hat er behalten vom Heidenthum?

Daß er durch äusserliche Wercke die Seligkeit anweisen will, u. s. w.

Summa, die Türckische Religion ist eine:

a) Unvernünftige und abergläubische.

b) Eine fabelhafte. Als in der Lehre von Engeln.

* Da z. E. in Sura 15 gemeldet wird, daß die Engel den ersten Menschen, so bald er erschaffen worden, auf Gottes Befehl hätten anbeten sollen. Und als sich einer, Eblis genant, dessen gewegert, habe ihn GOtt verflucht, und das seye der Teufel.

Imgleichen daß die zwey Engel Aryt und Marut, da sie von einer schönen Frauen truncken gemacht, und ihr Unzucht zugemuthet, auf Gottes Befehl bey den Füssen aufgehänget seyen, und hiengen also mit den Köpfen in einem Brunnen zu Babel bis an den jüngsten Tag.

So solle der Engel Gabriel den Mahomet beschnitten haben. Und wann Mahomet die Seinen ins Paradieß führen werde, soll Gabriel Befehl haben, die Schlüssel des Paradieses her zu bringen. Welcher denn den Engel, der solche zu verwahren habe, fragen werde, wo sie seyen? Und da werde dieser die Hand zum Munde thun, und siebenzig tausend Schlüssel heraus ziehen, deren ein jeder sieben tausend Meilen in die Länge halten werde 2c. Tausend andere Fabeln nicht zu gedencken.

c) Eine trostlose. Als in der Lehre von der Nothwendigkeit aller Dinge.

d) Einc tollkühne. Wegen des absoluten Lebensziels.

e) Eine unselige, und von aller Hoffnung der Seligkeit entfernte Religion. Indem er Christum nicht als das Versöhn-Opfer der Menschen ansiehet, sondern nnr auf gewisse Arten der Busse und auf die göttliche Erbarmung verweiset.

Cap. 9.

Von der Religion der Heiden.

1. Was ist die Heidnische Religion?

Sie bestehet in lauter Unwissenheit, Abgötterey und Aberglauben.

2. Wissen die Heiden nicht, daß ein GOtt sey?

Daß ein GOtt sey, ist ihnen offenbar, denn GOtt hat es ihnen offenbaret. Röm. 1, 19. ꝛc.

4. Was fehlet ihnen dann?

1. Sie wissen nichts von dem dreyeinigen GOtt, und dem GOtt-Menschen am Creutz, JEsu Christo, daß derselbe unser GOtt und unser Heiland sey.

2. Sie wissen nichts gewisses von der Unsterblichkeit der Seelen.

3. Nichts von der Belohnung des Guten und Bestraffung des Bösen nach dem Tode.

4. Nichts von dem natürlichen Verderben der Menschen.

5. Nichts von der Nothwendigkeit eines Mittlers zwischen GOtt und Menschen.

6. Nichts von der göttlichen Offenbarung der Heil. Schrift.

7. Nichts von der Vortreflichkeit der christlichen Religion.

Cap. 10.

Von Atheisten, Naturalisten und Indifferentisten.

1. Wer sind Atheisten?

Gottesverleugner, oder Menschen, die keinen GOtt glauben Ps. 14. Und sagen, die Welt sey von ohngefehr gekommen, oder von

Ewigkeit gewesen. Thörichte, elende Menschen!

2. Wer sind Naturalisten?

Menschen, welche die Natur zur Richtschnur der Religion setzen, die christliche Religion und die gantze Bibel verwerffen, und meinen, daß sie wohl durch die bloß natürliche Erkentniß Gottes aus eigenen natürlichen Kräften fromm leben, und selig werden könnten.

a) Da doch die Heil. Schrift A. und N. Testaments warhaftig Gottes Wort ist, die uns allein den Weg zur Seligkeit anweiset.

b) Hingegen die natürliche Religion zur Seligkeit gantz nicht hinlänglich ist.

3. Wer sind Indifferentisten?

Menschen, welche alle Religionen für gleiche gut halten, und vorgeben, daß man in der einen so wol, als in der andern selig werden könne. Da doch

a) unmöglich ist, daß das, was falsch ist, zugleich wahr seyn könte,

b) und es GOtt nicht gleich viel gilt, auf was Weise ihme die Menschen dienen wollen.

c) Zu dem wissen wir, daß nur ein Weg ist selig zu werden, und daß solcher Weg uns in der H. Schrift angewiesen werde.

d) Daher, gleich wie derjenige thöricht handelt, der einen Deuten so hoch als einen Ducaten schätzet, also ist auch der ein Thor, dem alle Religionen gleichgültig sind, und der also beym Allemannsglauben will selig werden, und ein Indifferentiste ist.

Zweyter Abschnitt.

Species facti die Religions-Probe betreffend.

Erstes Capitel.

Ursache der Bekantmachung der Species facti wegen der Religions-Probe.

Man hält um deswillen für nöthig, diese zu Elberfelde vorgefallene unrechtmäßige Verfolgung nach ihrer wahren Beschaffenheit jedweden vor Augen zu legen, damit man den Geist und Sinn der Römischen Kirche aus diesem neuen Beyspiele wieder kennen und nicht verkennen lerne, daß sie eine unbarmhertzige, unvernünftige und harte Verfolgerinn aller derer sey, die ihrem abergläubischen ja abgöttischen Wesen nicht können beypflichten, womit sie den vernünftigen Gottesdienst verstellet, beflecket und verdunckelt. An dem Geist und Willen der Verfolgung fehlet es ihr gewiß niemals, wenn sie nicht durch Furcht oder überwiegende Gründe der Politic zurück gehalten wird. Daß aber auch weder Politic noch Verträge, weder Scheu vor der Welt, noch Wahrheit und Pflicht diesen Verfolgungs-Geist allezeit dämpfen könne, ist aus dieser Geschichte erweißlich. Wer hätte sich ein solches Verfahren zu Elberfelde und in dem Bergischen als möglich sollen vorstellen, da bekant ist,

daß die Protestantischen Kirchen dieser Orten, vermöge der Conventionen, unter dem Schutz Sr. Kön. Maj. von Preußen stehen, und da man bisher aus dem Beystand, den sie Dero Religions-Verwandten in allen Stücken geliefert, gnugsam hätte versichert seyn können, daß sie diesen unrechtmäßigen gedruckten Dero gerechte und mächtige Hülffe nicht versagen würden. Hätte man nicht höchstwahrscheinlich schliessen sollen, daß das hohe Exempel dieses Monarchen, der allen Dero Unterthanen, Protestanten und Catholicken, ohne Ansehen der Person und Religion, Gerechtigkeit, Schutz und Gewissens-Freyheit angedeyen lässet, den Churpfältzischen Geheimen Rath zu Düßeldorf hätte, wo nicht zur Nachfolge reitzen, doch wenigstens von solchem gantz irregulairen Verfahren, würden zurück halten? besonders, da der Geheime Rath das Hertzogthum Cleve so nahe hat, wo er die kläresten Beweißthümer überall antrift, daß die Catholicken unter dem Preußischen Scepter aller nur möglichen Ruhe und Sicherheit genießen. Allein es ist alles vergeblich, und der Verfolgungs-Geist der Römischen Kirche ist und bleibt unveränderlich. Sie meinet, sie thue GOtt einen Dienst daran, wenn sie die sogenanten Ketzer mit Strumpf und Stiel ausrotten kann. Und wann unsre Zeiten durch die Wissenschaften noch so sehr erleuchtet, und die Sitten der Menschen gebessert

bessert werden, wenn die Menschen-Liebe, eine vernünftige Gelindigkeit und Tolerantz noch so sehr angepriesen wird, so bleibet Rom dennoch allezeit eine Verfolgerinn, und beharret bey ihrer finstern Bitterkeit und Unmenschlichkeit.

Man weiß ja, was selbst in Paris bisher gegen die Verfolgung geschrieben und gedruckt worden ist, allein was hilfts? werden nicht die Protestanten in Langvedoc und Provence noch auf das hefftigste verfolget, aufgehenckt, auf die Galeren geschmiedet, oder in abscheulichen Gefängnissen durch Hunger und Elend langsam dem Tode überliefert? Was hat es gefruchtet, daß der Marquis Pauleni d'Argenson vor ein paar Jahren billige Gesinnungen geäussert, und auch gute Einrichtungen allda gemacht? Der Macht der bittern Geistlichkeit muß alles weichen, und ein verschmitzter und ergrimmter Jesuit verlacht alles, weil sein großes Ansehen bey allen Hohen und vornehmen Weltlichen gar bald alles wieder weiß zu zernichten. Das wegen seiner Politesse so gerühmte Franckreich muß dennoch es geschehen lassen, daß die Wuth der Geistlichkeit ihre Kinder und getreueste Unterthanen erwürget, und dem Geist der Verfolgung aufopfert.

In Ungarn hatte der Bischof Biron vor 5 Jahren die Unverschämtheit, daß er in einer lateinischen Schrift der Königin von Ungarn anrieth, die Lutheraner als Ketzer nicht nur zu vertilgen, sondern gar lebendig zu verbrennen. Dieser

Rath ward nun zwar zu Wien übel aufgenommen, allein was hilfts? Kann auch diese lobenswürdige Regentin wohl hindern, daß nicht die arme Protestanten in Steyermarck, Cärnthen und Oesterreich hefftigst solten bedränget werden? Und wann sie auch eine noch so billige Gesinnung in ihrer an das Corpus Evangelicum zu Regenspurg erlassenen Antwort geäussert, so werden die armen Leute dennoch hart bedrenget, und wir haben bereits einige hundert Zeugen der Wahrheit unter uns, die Hauß und Hoff, Weib und Kind, Vater und Mutter verlassen müssen. Die nach Siebenbürgen geschickte befinden sich ebenfals in dem äussersten Elend und Dürftigkeit, wovon man die Zeugnisse in Händen hat.

Es ist zu wünschen, daß alle Protestanten dergleichen neue und gantz frische Beweißthümer stets vor Augen behalten, um vor einer höchstschädlichen Gleichgültigkeit bewahret oder durch die Exempel einiger wenigen Catholicken, die etwan durch langen Umgang mit Protestanten zu bessern Einsichten gekommen sind, in das Netz der Verführung gelocket zu werden. Die Römische Kirche ist noch eben dieselbe, die sie zur Zeit der Frantzösischen und Piemontesischen Verfolgung im vorigen Jahrhundert gewesen. Wann auch gleich der Wiener Ertzbischof und Fürst Trautsohn in seinem Hirten-Briefe eine bessere Hoffnung

zu geben scheinet, so ist doch auch dis alles vergebens. Wie hat er sich nicht von andern Catholischen Geistlichen müssen lassen verlästern ja verketzern? Wenn er nicht von einer höhern Macht geschützet würde, möchte er wol gar so wie ehemahls der Ertz-Bischof Caranza sein Leben im Gefängniß beschliessen müssen. Der Römischen Kirche ist es gantz und gar unleidlich, daß man ihr Fehler vorhalte. Sie will bey dem handgreiflichsten Aberglauben nicht, daß man das Kind bey seinem Nahmen nenne. Wenn der Fürst Trautsohn in der Stelle des Herrn Prediger Spitzbarts sich befunden, und so dreiste geschrieben hätte, wie unartig würde er da nicht von dem Richter Alhauß und seinen Gesellen seyn gemißhandelt worden? Ja, wenn der Pabst selbst, so wie ehemahls Hadrian zur Zeit der Reformation sich von der Nothwendigkeit einer Reformation etwas wolte mercken lassen, so würde er der Ahndung der theils unwissenden theils arglistigen und boßhaften Ordens-Leute nicht entgehen. Man betrachte nur, wie hart es hält, ehe die so schädliche Menge der vielen Fest-Tage kann abgeschaffet werden, ohnerachtet der Pabst selbst darauf angetragen, und die hohe Landes-Obrigkeit es anbefohlen. Wie viele nützliche Folgerungen lassen sich nicht aus dem blinden Eifer der vornehmsten Frantzösischen Geistlichkeit für die Constitution und aus dem bekanten Lerm mit

dem Parlament herleiten, welches die Freyheit der Gallicanischen Kirche hat zu vertheidigen gesucht? Und so ist die Römisch-Catholische Kirche beschaffen. Von einem oder dem andern vernünftiger denckenden Mitgliede derselben läst sich nicht auf das Gantze schliessen. Wer besser denckt als der große, unwissende und bittere Hauffe, der ist selbst nicht sicher. Und wann uns ein Boßüet dieselben mit noch so schönen Farben vorstellen und unser Auge blenden will, so bleibt sie doch ein übertünchtes Grab, welches zwar schön aussieht, aber inwendig voll Wust, voll Aberglauben und voll Todten-Gebeine der erwürgten Zeugen der Wahrheit ist. Kein Protestant, der sich durch das Licht des Evangelii und Einsicht in die Geschichte leiten lässet, kann ihr trauen. Die Elberfeldische Unternehmungen gegen Protestanten, die in Religions-Sachen unter Preußischen Schutz stehen, und die durch solenne Recesse schienen gesichert zu seyn, sind ein klarer und unumstößiger Beweiß von dem Geist, der das Pabstthum belebet und regieret. Gewiß wir haben Ursach den Herrn anzuflehen, daß er ihm die Hände binde, und seine Anschläge zernichte, damit nicht der Leuchter der Wahrheit von seinem Platz verrücket werde.

Zwey-

Zweytes Capitel.

Die Species facti selbst wegen der Religions-Probe.

Anno 1754 den 27ten Junii erhielt der Herr Prediger Spitzbart vom Richter in Elberfeld Herrn Sieger qua Commissario nachfolgenden Bescheid:

Zu gehorsamster Folgeleistung Ihro Churfürstl. Durchlaucht unter dem 17ten curr. erlassenen gnädigsten Befehl, wird lutherischer Prediger Spitzbart auf bevorstehenden Freytag Klock zehen dahier in meiner Wohnbehausung persönlich zu erscheinen und sich über ein so anderes coram protocollo vernehmen zu lassen, hiermit abgeladen. Signatum Elberfeld den 26ten Junii 1754.

In vim specialis clementissimi Mandati.

Den 28ten Junii ist der Herr Prediger Spitzbart und also gleich des folgenden Tages zum Richter Herrn Sieger gegangen, da denn folgende vier Fragen wegen gedachter Religions-Probe ihm sogleich zu beantworten vorgeleget worden.

1.

Ob Prediger sich zu der sogenanten Religions-Probe bekenne und wer der Autor davon sey?

℞. Ad Imum. Autor derselben sey er nicht, wisse auch den eigentlichen Autorem nicht anzugeben: wohl aber, daß dieselbe im Römischen Reich zu Dortmund und Essen laut des Titulblatts gedruckt und öffentlich verkaufet worden.

2.

Warum er dieselbe seinem Catechismo beybinden und verkauffen lassen?

℞. Ad 2dum. Weil, wie gesagt, das Büchlein noch nicht confisciret, sondern in dem Röm. Reich öffentlich gedruckt und verkauffet würde.

3.

Ob Prediger an den Lügen und Lästerungen, so darinnen wider die Catholische Religion enthalten, theil nehme?

℞. Ad 3tium. Daß Lügen und Lästerungen darinnen enthalten, wisse er nicht. Wenigstens hätte er sie nicht darinnen gelesen, nehme also auch daran keinen Theil; in so ferne aber dasjenige, so darinnen enthalten, mit dem reinen und lautern Worte GOttes und mit den Lehren der Christ-evangelischen Religion, wie auch mit den historischen Nachrichten und Wahrheit der Sache übereintreffe, könne er solches nicht leugnen, noch davon abgehen, sondern er müste es vielmehr der unpartheyischen Beurtheilung der gantzen Kirche überlassen.

4. Wie

4.

Wie Prediger sich solches zu verantworten getraue?

℞. Ad 4tum. Falls die Sache zur Weitläuftigkeit kommen solte, so verlange derselbe, daß alles ad impartiales, allenfalls an eine Theologische Lutherische Universität versandt werde, um darüber zu erkennen: umdemehr da Catholici in hac causa nicht zugleich Kläger nnd Richter existiren könten, de expensis protestando.

Hierauf hat der Prediger Spitzbart noch an eben dem Tage Copiam Protocolli so wol bey dem Gerichtschreiber Worigen als auch Richtern Sieger schriftlich gesuchet, welche ihm aber von beyden abgeschlagen worden. Weswegen er obige 4 Fragen samt ertheilter Antwort zuvörderst dem Richter Sieger nochmals und hiernechst Ihro Churfürstl. Durchl. nachstehende Supplique eingereichet:

Durchlauchtigster 2c.

Ew. Churfürstl. Durchl. haben Dero zeitlichen Richter Sieger allhier, ich weiß nicht auf wessen Anbringen unterm 27ten dieses die gnädigste Commission aufgetragen, eine Untersuchung wegen quæstionirter Religions-Probe, so meiner Ordnung des Heils und dem Catechismo Lutheri beygebunden, zu verfügen. Wie nun zu gehorsamster Folgeleistung

stung (obgleich diese Sache qua mere doctrinalis & ad religionem pertinens ad forum ecclesiasticum gehöret) auf geschehene Abladung den 28ten dieses erschienen, und meine Erklärung absque præjudicio tamen vorläufig ad protocollum gegeben: So habe darauf Copiam protocolli zwar geziemend gebeten, welche mir aber sowol vom Gerichtschreiber Worigen als auch Richtern Sieger wiederrechtlich abgeschlagen worden. Wes Endes mich genöthiget gesehen, beygehende meine eigentliche Erklärung nicht nur zeitlichen Richter Sieger nochmals zuzustellen, sondern auch zu Verhütung alles wiedrigen und mir nachtheiligen Verfahrens in hoc passu Ew. Churfürstl. Durchlaucht selbst gehorsamst einzureichen, um darauf bey etwaiger Einsendung des Protocolli vorzüglich zu reflectiren. Ew. Churfürstl. Durchl. werden schon von selbst aus allem Vorgeben meiner passionirten Gegner und der von mir vorläufig geschehenen Verantwortung nullitatem rei zur Gnüge erkennen, und dahero gnädigst geruhen, mich von allen ungegründeten Anklagen, Beunruhigungen, fort etwa verursachen wollenden Unkosten frey zu sprechen, und bey unserer Kirchen Religions-Uebung fernerhin frey und ungekränckt zu belassen: Dagegen aber Klägere ab- und zur Ruhe hin zu verweisen, auch sonsten propter temeritatem litigii gebührend zu bestraffen. Sin secus, ad quem-

cumque

cumque judicem superiorem provocans, de expensis protestor.

Darüber 2c. 2c.

Diese Vorstellung des Predigers Spitzbart wurde den 2 Jul. an Herrn D. Küpper ad perlustrandum abgesandt, und ohne einige Veränderung den 4ten ejusdem ad Dicasterium eingereichet.

Den 3ten Jul. a. c. erhielte er schon aus den Geh. Rath nachfolgendes Decretum:

In Sachen Lutherischen Predigers zu Elberfeld Spitzbart den Catechismum betreffend, wird diesem *Inspectio* des von Richtern Amts Elberfeld *sub præsentato* den 1sten dieses eingesandten Protocolls des Endes hiemit verstattet; gestalten mit seiner etwa habenden *Exculpations*-Schrift inner 14 Tagen *sub pœna præ- & conclusionis Causæ* einzukommen. Düsseldorf den 3 Jul. 1754.

Auf höchstgemeldter Ihro Churfürstlichen Durchl. gnädigsten Befehl.

Graf von *Schaesberg*.

Den 20ten wurde Inspectio actorum verstattet, da denn Num. Actor. Imo sich befunden,

den, daß der Religions-Commissarius ex officio geklaget, mit dem Antrag dem Richter Sieger die Untersuchung zu thun, und des Predigers Constitution coram Protocollo zu vernehmen. Uebrigens kam alles mit dem Protrocollo transmisso überein.

Den 9ten Augusti ist nachgesetzte Exculpations-Schrift einer hochlöbl. Düsseldorfischen Regierung von dem Prediger Spitzbart eingereichet.

Durchlauchtigster 2c.

Es müssen Acta belehren, welchergestalt ich wegen des die Religions-Probe genanten Büchleins dahier würcklich mit einer unterthänigsten Vorstellung eingekommen, ehe denn mir das Decretum ad exculpandum zugekommen.

Nun hätte ich zwaren unterthänigst verhoffet, mit dergleichen Decreto verschonet zu bleiben, sintemalen mir nicht bewust, etwas begangen zu haben, was eine Exculpation erfordert.

Um gleichwol Ew. Churfürstl. Durchl. meine Devotion auch in diesem Stück zu bezeugen, so beziehe mich anforderst & pro Imo auf meine bereits gethane unterthänigste Schriftliche Vorstellung.

Und wie 2do seit dem vernommen, daß der Königl. Preußische Inspector und Ober-

Auf-

Aufseher aller Evangelischen Gemeinen im Hertzogthum Cleve, Pastor Schmidt zum Hämmchen Auctor gedachten Büchleins sey, als habe solches

3tio pro ulteriori paritione anzuzeigen, ohnermangelen wollen. Wie nun dieses Büchlein pro 4to an verschiedenen Orten gedruckt und wieder aufgeleget worden, ohne daß es irgendwo verboten wäre, oder auch Anstoß verursachet hätte. Vor allen aber 5to zur Instruction für die Jugend sehr bequem gefunden und gebraucht, mithin 6to die Religions-Freyheit nicht bestehen könte, wenn nicht solche Bücher zu haben erlaubet wäre, worinnen der Unterscheid der Religionen angewiesen wird:

Als lebe der unterthänigsten Zuversicht Ew. Churfürstl. Durchl. gnädigst geruhen werden, an dieser meiner wiederholten unterthänigsten Aeusserung ein gnädigstes Gnüge zu nehmen: anbey mich von der angebrachten Klage allerdings loß und frey zu sprechen, allenfalls aber Acta auf eine solche Universität zu schicken, wo Professores von jeder Religion obhanden.

Darüber ꝛc.

Hierauf ist die Sache eine Zeitlang stille geblieben, und ist dem Prediger Spitzbart weiter nichts insinuiret worden. Allein desto mehr ist vom 12ten Sept. bis zum 29ten dieses Monats dieser Sache wegen vorgegangen, wel-

ches wir dem Leser so mittheilen, wie es dem Publico bereits bekannt gemachet worden. Es verhält sich nemlich nach den aus Schwelm den 14 September et seqq. erhaltenen Nachrichten wie folget:

Es war den 12ten dieses Monats, als in der nicht weit von hier entlegenen Stadt Elberfeld, eine große Unruhe entstanden, da der Richter auf der Gemarke, Herr Alhaus, den Evangelisch-lutherischen Prediger bemeldter Stadt, Herrn Spitzbart anf folgende Weise in Arrest gezogen: Es wurde nemlich an diesen Prediger ein falscher Bothe abgelassen, der ihn ersuchen muste, einen tödlich Krancken Menschen, welcher in den Steinbrüchen dadurch, daß ihm ein großer Stein auf die Brust gefallen, zu Schaden gekommen, besuchen, und ihm das Heil. Abendmahl reichen solte. Als sich derselbe nun dahin begeben, um sein Amt zu verrichten, so wird er auf Befehl des Herrn Richter Alhaus, am ersten Wirthshause auf der Gemarke, welches eine Stunde von Elberfeld lieget, angehalten, und auf öffentlicher Landstrasse, ohne die geringste Ursache zu erfahren, wie ein Missethäter, durch den Gerichtsbothen, und 25 Schützen aufgehoben, durch das Kirchspiel Barmen, und nachgehends in Elberfeld selbst zum öffentlichen Spectacul, gleich als wie im Triumph, herum geführet, und endlich in ein Catholisches Wirthshaus, der Roßkampf genant,

gebracht. In diesem Hause war damals der Richter Alhaus, mit dem Actuario Christ, zugegen, welcher jenem ad Protocollum dictiret, daß der Prediger Spitzbart, durch Bothen und Schützen, weiter nach Düsseldorf geführet, und dahin zur gefänglichen Hafft 3 Monat lang auf halb Wasser und Brodt gesetzet werden solle, als wozu bereits alles veranstaltet worden. Weil aber unterdessen das Volck, wie leicht zu erachten, sich häufig versammlet, so ist dem Richter bange geworden, zumal, da der Wirth des Hauses angezeiget, daß es schiene, als ob der Pöbel ins Haus eindringen wolle, daher er selbst auf den Prediger angedrungen, sich nach Hause zu begeben, nachdem er sowohl von demselben als auch von dessen Schwiegervater, Hr. Hartman, Caution und Bürgschaft, de judicio sisti, genommen. Indessen ist bemeldtem Herrn Spitzbart hierauf durch seinen Freunden und Gemeindsgliedern angerathen worden, sich, um fernerer Gewalt zu entgehen, nach Cleve zu begeben, und Sr. Königl. Majestät in Preußen, als welche Religionsreceßmäßig ein Schutzherr der Protestanten im Bergischen Lande sind, um Hülfe und Schutz anzuflehen. Den 13ten kam die Nachricht, daß ein Commando Soldaten von Düsseldorf im Anzuge sey, um auf Execution geleget zu werden. Wie denn auch dasselbe des andern Tages zu Elberfeld, in die viertehalb hundert Mann starck eingerückt. Ob-

gedachter Hr. Hartmann, der sich nach Düsseldorf begeben, um daselbst Vorstellung zu thun, ist indessen daselbst gefänglich eingezogen, von dessen Ehefrau aber eine Executions-Summe für 3 Tagen für obiges Commando von 900. Thlr. erpresset worden. Alle Effecten des Predigers Spitzbart sind mit Arrest bestricket, so gar, daß dessen Ehefrau, weder für sich, noch für ihre Kinder die nöthige Kleider gelassen worden.

Verfolg der Nachricht aus Schwelm, von den Elberfeldischen Unruhen unterm 19ten September 1754.

Am vorigen Montag als den 16ten dieses ließ der Richter auf der Gemarke, Hr. Alhaus, an die 20 Bürgerspersonen, und unter andern fast das gantze Evangelischlutherische Consistorium, nebst dem Schulmeister Langenberg, und den Buchbinder Bargmann, der die Religions-Probe verkaufet hat, arretiren. Diese wurden den 18ten nach Düsseldorf durch ein Commando abgeführet, und sie sitzen allda gefangen. So bald diese gestern des Morgens weggeschicket waren, wurden verschiedene Leute durch die Soldaten frühe aus ihren Betten abgeholet, und aufs Rathhaus in Arrest gebracht. Einige hatten sich wegen solcher erstaunlichen Gewaltthätigkeiten auf die Seite begeben: allein es wurde ihren Frauen und Kindern anbefohlen, dieselben herbey zu schaffen:

sen: indem widrigenfalls 50 Mann Soldaten in ihre Häuser geleget werden solten. Worauf dieselben sich gestellet, und gleichfals in Arrest gezogen worden. Diese sind heute in der Nacht mit einem Commando zu den übrigen Arrestanten abgeführet worden. Es waren darunter einige angesehene Kaufleute, auch etliche Personen reformirter Religion, und es hat keine Caution für dieselbe statt finden können. Es ist in Elberfeld ein groß Weinen und Heulen unter Weibern und Kindern über ihre gefangene, weggeführte Männer und Väter. Herr Hartmann der Stiefvater der Frau Pastorin Spitzbart, welcher beym Arrest des Predigers 3000 Thlr. Caution gestellet, und den Tag darauf nach Düsseldorf gereiset, in Hoffnung, allda Hülffe zu erlangen, ist sogleich in Arrest gebracht worden. Die reformirten Herren Prediger sind auch in Gefahr; da schon gestern der Herr Pastor Achenbach aufs Rathhaus citiret, und daselbst verhöret worden, welches auch mit dem Prediger Herrn Wülfling aus Wichlingshausen und andern geschehen. Diese solten anzeigen, was sie mit dem Prediger Spitzbart vor seiner Abreise nach Cleve gesprochen, und was sie demselben angerathen hätten. Es ist gewiß in Elberfeld anjetzo ein recht betrübter Zustand, so, daß alle und jede auch selbst vernünftige Catholiken darüber erstaunen und bekennen, daß es in Reli-

giönskriegen fast nicht ärger habe seyn können. Der Richter Alhaus hat, um von diesen oder jenen etwas zu erpressen und heraus zu bringen, daß etwa einen Aufstand anzeigen könte, die guten Leute mit Daumschrauben, Krumschliessen und der Schubkarre gedrohet, damit er die Gemüther in Furcht und Angst setzen möchte.

Fernere Nachricht vom 29sten Septembr.

Am 19ten dieses Monaths ist das gantze Commando Soldaten aus Elberfeld abgezogen, ausser daß 30 Mann daselbst stehen geblieben. Den 20sten 21sten und 22sten blieb alles stille, und ist bey der Commißion weder Verhör noch Protocoll gehalten worden. Dieses wirckte bey den Evangelischen Einwohnern eine heimliche jedoch zu frühzeitige Freude, da man dachte, daß alles stille seyn würde, zumal den 21sten des Nachmittags in Düsseldorf das Consistorium nebst noch einigen andern in Summa 12 Personen gegen Caution von 150 Goldgülden auf jede Person relaxiret worden. Diese kamen noch denselben Abend in Elberfeld an. Die übrige Arrestanten aber musten daselbst in der Stockwache in Arrest bleiben, deren Anzahl sich auf 18 Personen belauft, worunter 2 Reformirte sind. Diese sollen allda sehr elend liegen, und auf ihre eigene Kosten zehren müssen.

Am

Am 23sten September sahe man zwar mit Vergnügen, daß die übrige Soldaten aus Elberfeld nach Düsseldorf abzogen, indem vermuthet wurde, daß sich die Sache nunmehro in guten Umständen befinde: allein so bald dieselben weg waren, ließ der Richter Alhaus eine doppelte Bürgerwache aufziehen, welche noch bis diesen Tag vor der Herberge stehen, und die Arrestanten auf den Rathhause bewahren müssen. Das Citiren und Verhören fängt auch von neuen an; wiewol die Menschen etwas gelinder behandelt werden.

Den 24sten wurde wiederum eine grosse Menge Leute citiret und verhöret: auch sind 5 Handwercks-Gesellen in Arrest gezogen worden. Ingleichen soll gedachter Richter den Amtsmeistern befohlen haben, die Listen und Namen aller Handwercksgesellen von der Weberfabrik herzugeben und anzuzeigen, welche davon Reformirter, Lutherischer oder Römisch-catholischer Religion seyn.

Den 25sten ist die Commission ferner mit Verhören fortgesetzet worden, so, daß eine stete Furcht unter den Protestanten bleibet. Weil nun viele Evangelische Handwercksgesellen aufgeschrieben und citiret worden, so sind solche in Menge aus dem Lande gewichen, indem sie befürchten, daß sie mit den andern nach Düsseldorf geführet werden möchten.

der Fabrik, und Handlung in Elberfeld, wird dadurch ein grosser Schade verursachet, indem die Meister keine Arbeit fertig bekommen können: so, daß sich die Kaufleute darüber beschweren werden. Am Abend kam ein Courier aus Düsseldorf mit einem Paquet Briefen bey dem Herrn Hartmann an: da denn das Gerücht entstund, der Richter Hr. Allhaus sey beordert, mit allem Verfahren gegen die Evangelischen Leute inne zu halten, welches eine grosse Freude in Elberfeld verursachte: allein man bekam bald nähere Nachricht, daß es nur ein Mandatum an gedachten Richter gewesen, anzuzeigen, wo er die 900 Thlr. welche er von der Frau Predigerin Spitzbart empfangen, gelassen habe? imgleichen da die Soldaten Ordre gehabt hätten, von ihrem Sold in Elberfeld zu zehren, warum er ihnen befohlen, sich vollauf in den Bürgerhäusern anrichten zu lassen?

Den 26ten sind Vormittags wiederum viele Personen abgehöret worden. Sie werden fast alle befraget: Ob sie keine Rebellion gesehen, und was ihnen davon bewust? Weil nun keiner davon etwas wahrgenommen, und also niemand dergleichen bezeugen kann, so wird wohl wenig für den Herrn Richter zum Beweis heraus kommen. Gestern Abend spät, sind auch die übrige Arrestanten, gegen Caution, aus ihrem elenden Lager losgekommen.

men. Die mehreste waren die Nacht hindurch von Düsseldorf nach Elberfeld gegangen: es sollen ihnen die Füße sehr verschwollen seyn, weil sie so elend im Feuchten auf der Erde liegen müssen.

Den 27ten hat der Richter Herr Allhaus mit dem Verhör und Untersuchung fortgefahren: er kann aber zu seinem Beweis wenig heraus bringen. Die 5 Handwercksgesellen sitzen noch auf dem Rathhause, und soll gestern Abend noch einer dazu eingezogen worden seyn. Man hoffet aber zu verhüten daß sie nach Düsseldorf gebracht werden, weil der Gerichtschreiber dahin gereiset, um Caution zu leisten. Die gestern morgen angekommene Arrestanten musten heute für die Wache und Arrest in Düsseldorf 68 Rthlr. ohne die Zehrungskosten erlegen.

Den 28ten haben alle Wirthe ihre Rechnungen zu dem Richter Allhaus bringen müssen, von dem, was die Soldaten verzehret. Diese Rechnungen sollen nach Düsseldorf geschickt werden, und müssen gewiß große Summen ausmachen. Wer dieses bezahlen soll, und ob die Sache hiemit zu Ende, muß die Zeit lehren.

Damit der geneigte Leser eine desto mehrere Einsicht in diese vorherge-

hende *Speciem facti* bekommen möge, so wollen wir demselben den Regierungs-Befehl zur Einhaftirung des Predigers Spitzbart an den Richtern in Barmen nebst dessen darüber gestelltes *Proclama* mittheilen.

Der Düsseldorfische Regierungs-Befehl an den Richter Hrn. Alhaus lautet folgender massen.

Lieber Getreuer, nachdem Wir uns bey hiesigen Geheimen Rath über den, in diesem Jahr, von dem Lutherischen Prediger zu Elberfelde Spitzbart publicirten kleinen Catechismum, und diesem beygebundenen sogenanten Religions-Probe, gehorsamst referiren lassen, und denn eben genanten Predigern Spitzbart auf dessen eingekommene Exculpation dahin zu condemniren gnädigst bewogen worden, daß selbiger, wegen der gemeltem seinen Catechismo, mit annectirten sogenanten Religions-Probe, welche dieser, sich dadurch eigen gemacht, und mit mehrgemelten seinem Catechismo verkauffen lassen. Folglich auch an denen, darinn enthaltenen Lügenvollen: als da ist die angeschuldete Anbetung der Heiligen rc. und andere Beschimpfungen in gefänglichen Haften zu ziehen, und in diesem drey Monath, halb zu Wasser und Brod behalten zu lassen.

Als

Als befehlen Wir euch hierbey gnädigst, daß ihr gemeldten Spitzbart ins Geheim aufheben, und mit genugsamen Schützen anhero, unsern Stadtschultheißen überliefern lassen, fort angesicht dieses, alle bey dortigen Buchbinder Joh. Bergmann, und sonsten auszukundschaftende Exemplaria confisciren, weniger nicht per proclama publ. in allen Stadt- und Amts-Kirchen, den Gebrauch gedachter Religions-Probe fürs künftige, bey Vermeidung 25 Goldg. Brüchten, in welche jeder, bey welchem dieses Wercklein gefunden werde, ipso facto verfallen seyn soll, inhibiren, und zugleich in diesen Decreto, daß, wer dergleichen Exemplaria hinter sich habe, solches inner 24 Stunde Zeit a dato publicationis bey Vermeidung nemlicher Brüchten, euch einzuliefern hätten, einfließen lassen, mithin selbige anhero unverzüglich einsenden sollet. Düsseldorf den 11ten Sept. 1754.

Aus höchstgemeldter Sr. ꝛc. ꝛc.

Graff von Efferen.

An

Richtern in den Barmen.

Das

Das Proclama welches der Hr. Richter Alhaus darauf von allen Cantzeln thun lassen, ist folgendes:

Nachdem Ihro Churfürstl. Durchl. vermöge gdgsten Mandati vom 11ten Sept. den von dem Prediger Spitzbart publicirten kleinen Catechismum, und diesem beygebogenen Religions-Probe wegen darin enthaltener Lügen-voller Anschuldigungen und andern Beschimpfungen zu confisciren gnädigst bewogen worden, und denn gdgst befohlen haben, daß in allen Stadt- und Amts-Kirchen sämtl. Einsaßen per publ. proclama bekannt gemacht werden solle, gestalten der Gebrauch dieser Religions-Probe, einen jeden insbesondere unter Straffe 25 Goldgül. inhibiret, anbey ein jeder, bey welchen dieses Wercklein gefunden werde, ipso facto in vorberührte Strafe verfallen seyn solle. So wird solches hierdurch jedermänniglichen zur Warnung ohnverhalten, anbey sämtlichen Einsaßen, und einen jeden insbesondere unter fernerer Brüchten-Straffe von 25 Ggl. hierunter anbefohlen, nechstkünfttgen Montag den 16ten dieses die annoch etwa in Händen habende Exemplaria dieses confiscirten Büchleins zu Gemarcken, auf dem Gericht-Hause morgens neun Uhr ad protocollum Clementiss. Commissionis einzuliefern, und dabey so Römisch-Catholischen Pastoren, als refor-

reformirten und lutherischen Predigern, unter obgemeldter Straffe anbefohlen, diese gnädigste Willens Meinung an nechst künftigen Sonntag von Wort zu Wort ex ambone deutlich zu verlesen, und daran sich so weniger behindern zu lassen, als man auf die Befolgung aller Orten genauest werde invigiliren lassen, welchem nechst ein jeder Pastor und Prediger dieses gdgst. befohlene Proclama cum Inscripto attestato factæ publicationis an nechstkünftigen Montag den 16teen Curr. ad Protocollum Clementissimæ Commissionis remittiren sollen. Sig. den 13ten Sept. 1754.

Ex speciali Clementissima Commissione.

J. W. Alhaus.

Drittes Capitel.

Einige Stücke aus dem Religions-Vergleich zur Erläuterung dieser Sache.

Der Religions-Vergleich, welcher über das Religions- und Kirchen-Wesen in den Hertzogthümern Gülich, Cleve, Berg, auch Grafschaften Marck und Ravensberg am 26ten April 1672 zu Cölln an der Spree und am 30ten Julii 1673. zu Düsseldorf aufgerichtet worden zwischen dem Durchlauchtigsten Fürsten und

Herrn Herrn Friederich Wilhelmen Marggrafen zu Brandenburg, des Heil. Röm. Reichs Ertz-Cämmerer und Churfürsten ꝛc. ꝛc. und dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Philipp Wilhelmen Pfaltzgrafen bey Rhein ꝛc. ist auf Veranlassung des Herrn Geh. Raths von Bingen eines recht eifrigen Catholiquen in Düsseldorf 1753 wieder aufgelegt worden.

Wir wollen aus diesem Vergleich sowol als aus dem Neben-Receß de Anno 1666 wie auch aus den Religions-Edictis von Anno 1682 und 1697 dasjenige mittheilen, worauf es besonders in gegenwärtigen Umständen der Elberfeldischen Bewegungen ankömmt, um daraus zu beurtheilen, ob die Düsseldorfische Regierung recess-mäßig oder gegen die Vergleiche wiederrechtlich gehandelt habe.

Pag. 28 lautet der Anfang des *Articuli VIII* also:

An allen vorher erzehlten Orten, an welchen die Augspurgische Confessions-Verwandten reformirter und lutherischer Religion die Exercitia publica haben, und vermöge dieser Pausch-Handlung restituiret bekommen, haben sie Macht, ihren Gottesdienst, wie der-

derselbe in denen reformirten und lutherischen Kirchen unter evangelischen Herren geübt und getrieben wird, in allen Stücken ungehindert und ungeirret zu üben und zu treiben. Sie haben auch Macht, Kirchen, Kirchhäuser, Capellen, Pfarr-Schul-Küster-Häuser, Thürme und Glocken und was sonst mehr zum Gottesdienst nöthig, auf ihre Kosten zu bauen und zu unterhalten, dabey sie des Herrn Pfaltzgrafen Fürstliche Durchlaucht jedesmahl und wieder männiglich gnädigsten und mächtigsten Schutz halten wollen.

Not. Es hat die Evangelisch-Lutherische Gemeine in Elberfeld das öffentliche Exercitium Religionis nach Inhalt dieses Articuls durch höchste Vermittelung Sr. itzt regierenden Königl. Maj. in Preussen welche dagegen das Exercitium Religionis den Catholiquen in Iserlohn und Ostünne in der Grafschaft Marck allergnädigst verstattet, seit wenig Jahren zu geniessen: da vorher nur ein Evangelisches Bethaus daselbst gewesen. Zu Ende des vorigen Seculi waren nur 7 luthe-

lutherische Familien daselbst: itzo hat die lutherische Gemeine in Elberfeld beynahe drey tausend Communicanten, und bestehet mit großen und kleinen aus 5000 Personen.

Pag. 44 lautet das Ende des *X Art.* also:

§. 28. In den übrigen Puncten, welche in diesem Receß nicht exprimiret sind, und der einen oder der anderen Religion zugethanen zum Besten gedeyen können, wollen höchstgedachte Ihre Churfürstl. Durchl. den Römisch-Catholischen Unterthanen in Dero Hertzogthumen Cleve, Grafschaft Marck und Ravensberg solchergestalt, als ihre der Augspurgischen Confession Reformirter und Lutherischer Religion zugethane Unterthanen tractiren.

Wie dann auch höchstgemeldte Ihro Fürstl. Durchl. der jetztgedachten Confession angehörige in Dero Hertzogthumen Gülich und Berge eben wie die Römisch-Catholische Unterthanen tractiren.

§. 29. Und wenn Controversiæ hernegst vorfallen würden, welche nicht in

in diesem Receß erörtert, oder per justam interpretationem daraus erörtert werden könten, sollen dieselbe ex æquo et bono auf Art und Weise, wie bey dieser Pauschhandlung geschehen, in der Güte beygeleget werden.

Not. Hier erwege man das Verhalten der Düsseldorfischen Regierung gegen den Prediger Spitzbart, wie nicht weniger gegen den Königl. Preuß. Consistorial-Rath Wülfing in Ronsdorf, und beurtheile, wie unverantwortlich man gegen die bündigste und deutlich abgefassete Religions-Verträge handele.

Pag. 45 lautet der *XI Art.* folgender massen:

§. 1. Damit aber auch alles dasjenige was in diesem Vergleich der einen oder andern Religion zu Sicherheit und Besten verordnet ist, desto unverbrüchlicher gehalten werden möge, ist verglichen, und reciproce versprochen, daß, wenn demselben über kurtz oder lang contraveniret werden solte, das festhaltende Theil sich gegen sothane

Contravention des Juris Retorsionis, bis so lange dasjenige, was neuerlich geschehen, wieder abgeschaft gebrauchen möge, und dasselbe vor kein unzuläßiges Gegen-Mittel von niemand ausgedeutet werden solle. Jedoch soll solche Retorsion eher nicht vorgenommen werden, bis durch zusammen geschickten Räthen von beyden Theilen behörige Information eingezogen, und Untersuchungen geschehen, und darauf von Ihrer Churfürstl. Durchl. oder Ihrer Fürstl. Durchl. expresser Befehl an Dero Regierung ergangen.

§. 2. Endlich soll alles dasjenige, was obiger Gestalt bey dieser Pauschhandlung verabscheidet und verglichen ist, nach erfolgter Ratification alsofort in allen Landen ohne einige fernere Verordnung zur Execution gesetzt, und darwieder keine Exception auch keine andere geist- und weltliche Satzungen, sie haben Namen wie sie wollen, und kommen auch her von wem sie wollen, sie seyen allbereit vor diesem gemacht oder werden künftig gemacht, eingewendet

wer-

werden. Massen dann zu desto mehrerer Vesthaltung verglichen, daß die bey dem im Jahr 1666 zu Cleve aufgerichtetem Haupt- und Erb-Vergleich bedungene Garantie auch auf diese Pauschhandlung extendiret seyn solle. Zu Urkund und stets Vesthaltung seynd hierüber zwey gleichlautende Recessus aufgerichtet, und von denen dazu committirten hierunten benentlichen Räthen unterschrieben, und mit deren Petschaften besiegelt worden. Geschehen zu Cölln an der Spree den 16 April, Anno 1672.

(L.S.) Otto Freyherr von Schwerin.
(L.S.) Johann Arnold Freyherr von Leeradt
(L.S.) Laurentz Christoph Somnitz m. m.
(L.S.) Frantz Freyherr von Giese.
(L.S.) Johann Koppen.
(L.S.) T. A. Henr. Stratmann.

Als haben Wir obangeregten Vergleich in allen und jeden seinen Clausulis und Punctis ratificiret und genehm gehalten: ratificiren approbiren und

halten auch denselben hiemit in allen und jeden seinen Clausulis und Punctis genehm, und versprechen bey Unseren wahren Fürstlichen Worten allem demjenigen so obgesetzt, vor Uns, Unsere Erben und Posterität nachzukommen, treulich und ohne Gefährde. Urkund unseres Handzeichens und hervorgedrucktem Geheimen Cantzeley-Secrets. Geben in Unserer Residentz-Stadt Düsseldorf den 11 Junii Anno Ein tausend sechs hundert zwey und siebentzig.

Philipp Wilhelm.

(L.S.)

Pag. 49 aus dem Neben-Receß.

10tens haben Ihre Churfürstliche Durchl. sich gnädigst erkläret, daß in Abstraffung der Priester und Geistlichen Sie die Vorsehung thun wollen, daß solches bey den Brüchten-Gedinge nicht offentlich sondern privatim geschehe, und die Beschimpfung des geistlichen

lichen Standes darunter so viel möglich verhütet werde. ꝛc. ꝛc. ꝛc. Cölln an der Spree den 26 April. Anno 1672.

Und wir dann solche Puncten ebenfalls approbiret, ratificiret und genehm gehalten; Als thun Wir selbiges hiemit und in Kraft dieses bekräftigen, versprechen auch ebenmäßig bey wahren Fürstlichen Worten obberührten Punctis allen und jeden treulichst und ohne Gefährde nachzukommen, auch niemand der Unserigen dagegen zu handelen zu gestatten. Urkund Unseres Handzeichens und hervorgedruckten Geheimen Cantzeley-Secrets. Geben in Unser Residentz-Stadt Düsseldorf den 11ten Junii 1672.

Philipp Wilhelm.

(L.S.)

Pag. 37 in Religions-*Edict* von 1682, so dem Neben-Receß beygedruckt ist, befinden sich unter andern folgende Worte:

Die Evangelisch-Reformirte und Lutherische Geistlichen, Kirchen- und

Schulbediente sollen bey den gemeinen Brüchten-Geding gleich andere Unterthanen nicht, sondern absonderlich gehöret, vorgenommen und über die Gebühr nicht beschweret, dabenebens auf eines Römisch-Catholischen Geistlichen Anbringung ohne andere Ueberzeugung nicht gestrafft, sonsten auch keiner der Religion halber vor dem andern mit Brüchten beschweret und übernommen werden.

Not. Keiner wird leicht daran zweifeln, daß die Elberfeldischen Jesuiten die Sache wegen der Religions-Probe angegeben und angestiftet: Damit man aber Düsseldorfischer seits obiger Verordnung allezeit ausweichen könne, so hat man einen besondern Religions-Commissarium gemacht, welcher in Sachen so die Religion betreffen, jederzeit den Kläger vorstellen muß, damit es nicht heisse, es sey eine Sache auf Anbringen eines Catholischen Geistlichen zur Untersuchung gekommen.

Pag. 42 und 43 und 44 des Religions-*Edicts* vom 1 Octobr. 1697 Churfürstens Johann Wilhelm Durchl. heisset es:

Fürs 2. Wann vors künftig in Religions-Sachen einige Brüchten vorfallen würden, sollen die Facta erstlich untersucht, die Brüchten liquidiret und davor gnugsam cavirt, ab Executione et Arresto aber inskünftige nicht angefangen werden, es wäre dann, daß atrocitas facti den würcklichen Angriff der Delinquenten de jure erfordern, oder Periculum in mora vel suspicio de fuga obhanden seyn möchte.

Fürs 7 bleibt es auch dabey, daß die Evangelisch-Reformirte und lutherische Geistlichen nicht gleich andern Unterthanen bey den öffentlichen Brüchten-Verhören, sondern absonderlich gehöret vorgenommen, und intuitu Religionis oder sonsten über die Gebühr nicht beschwärt werden.

Not. Kein unpartheyischer Mensch wird die Beybindung der Religions-Probe zum Catechismo als ein Atrox factum

ansehen können. Der Prediger Spitzbart und dessen Ehefrau sind gnugsam possessionirt: ihre Schwieger-Eltern haben cavirt, und dennoch ist gegen alle Billigkeit, Gerechtigkeit, gegen die Pacta Conventa, Edicta und Religions-Recesse von Seiten der Düsseldorfischen Regierung procediret. Es nimmt sich also die Clevische Regierung nicht nur dieser Sache mit allem Ernst an, sondern Sr. Königl. Majestät haben in Dero Vorschreiben an Sr. Churfurstl. Durchlauchten von Pfaltz anerkannt, daß die *Proceduren* der Düsseldorfischen Regierung wiederrechtlich, und wegen nicht beobachteter *Graduum* als *enorm* anzusehen, weil, wenn gleich in dem gedachten Büchlein ein oder anderes so anstößig scheinen möchte, enthalten seyn solte, doch billig von der Düsseldorfischen Regierung dasjenige, was der Prediger Spitzbart *pro sua defensione* angeführet, und daß er keinesweges *Autor* des Büchleins sey, hätte in *Consideration* gezogen, allen äussersten Falls gegen ihn *civiliter* und Ordnungs-mäßig verfahren werden müssen. Zumalen die in diesem Buche enthaltene Lehrsätze in 100 und mehreren im gantzen Römischen Reiche unverruffener derer Evangelisch symbolichen

lischen Büchern anzutreffen seyn. Ueberhaupt aber sey gewiß, daß, wenn Sr. Königl. Majestät mit solchem unerhörten *Rigeur* in Clevischen Landen zu Wercke gehen wolten, sich bey der dasigen Catholischen Clerisey Bücher finden dürften, worinnen weit hefftigere *Expressiones* (*) gegen die

(*) Freylich sind dergleichen Bücher nicht nur bey den Catholischen Geistlichen sondern auch bey gemeinen Leuten häufig anzutreffen. Man will nicht gedencken des schändlichen Buches des Weißlingers so den Titul führet: Vogel friß oder stirb, oder der Charteque, so die Aufschrift hat: Hochwichtiges und schriftmäßiges Examen darin D. Martin Luther und Joh. Calvinus dreyen vornehmsten Aposteln, Petro, Paulo und Jacobo vorstellt, und aus dem Wort GOttes selbst so weit überzeugt werden, daß ihnen der Eingang zum Himmel rechtmäßig abgesprochen worden: worinnen auf eine recht infame Weise Lutherus und Calvinus tractiret werden. Denn man möchte von letzten einwenden, daß es sine loco & die ausgegeben, und man solches den Catholiquen nicht imputiren könne: Sondern man lese nur dasjenige Buch, welches 1738 in Cölln cum Privilegiis, Approbatione Professorum & Facultate Protonotarii Apostolici als Censoris ordinarii gedruckt worden, und den Titul führet: **Vier verschiedene zwischen zweyen reformirten Bürgern Hiob und Simson angestellte Discourse über den sogenanten Heidelberger Catechismum.**

Evangelische Religion anzutreffen, als in vorbesagtem Büchlein sich befinden. Daß aber die Düsseldorfische Regierung alle Schrancken der Mäßigung überschritten, erhelle noch mehr dar=

Wenn man bloß anzeigen wolte, daß in diesem Buche der Heidelbergische Catechismus genennet werde, eine böse Katze, welche vorne lecke und hinten kratze, daß er nicht anders sey als der Verräther Judas: daß er mit der ersten Frage küsse und lecke, aber eben mit diesem Küssen und Lecken die arme Seele dem Teufel, Höll u. Verdammniß zu eigen übergebe: daß die reformirte Religion eine entsetzliche Religion sey, welche die Menschen, so sie GOtt gleich machen wolle, dem höllischen Satan in der That völlig gleich mache: daß Calvinus und derjenige, der den Heidelbergischen Catechismum gemacht, verdiene, daß ihm die Zunge aus dem Halse gerissen werde, und daß gegen die reformirte Religion ausgeruffen werde: Pfuy Teufel ist das eine Religion! so wäre solches gnug einen Menschen zu überzeugen, daß die Catholiquen, und zwar nicht etwa ein Privatus oder ein eintzelner Mönch, sondern gantze theologische Facultæten recht gotteslästerlich mit den allerheiligsten Wahrheiten der Religion umgehen. Doch da mancher dencken möchte, vielleicht wird solches durch eine Consequentienmacherey nur heraus gezogen, und es wird so hart im Buche selbst nicht anzutreffen seyn, so will nur 4 Proben aus obgedachtem Buche mit den eigenen Worten desselben anführen:

Die erste Probe sey in dem Discours über die erste Frage des Heidelbergischen Catechismi, da es pag. 33 heisset:

Hiob.

daraus, daß sie nach des Predigers Spitzbarts Relaxirung alle *Consistoriales* zu Elberfeld, wie auch eine Menge der dasigen Einwohner mit Arrest bestricken, auch sonsten von dem eingeleg-

Hiob. Und ich soll mich über unsern Heidelberger Catechismus nicht ereifferen, welcher uns schlechterdings bis in den Abgrund der Höllen hinein verdammt.

Simson. Wo verdammt uns denn unser Catechismus? Er verspricht uns nicht allein, sondern versichert uns auch des ewigen Lebens.

Hiob. O Simson, Simson, das seynd böse Katzen, die vornen lecken und hinten kratzen. Eine solche böse Katz ist unser Catechismus; oder daß ich ihn doch einem Menschen vergleiche, er kommt mir nicht anders vor als der falsche Verräther Judas, welcher unserm HErrn Christo im Garten einen freundlichen Kuß gegeben, und gesagt: sey gegrüsset Meister. Und mit eben diesem Kuß und Gruß hat er ihn seinen ärgsten Feinden verrathen. Also und nicht anders geht unser Heidelberger Catechismus mit uns um, er küßt und leckt uns in seiner ersten Frage, aber mit eben diesem Küssen und Lecken giebt er unsere arme Seel dem Teufel, der Höll und Verdamnniß zu eigen über. rc.

Simson. Ach GOtt! es ist wahr, unser Catechismus macht es gar zu bunt.

Hiob. Gelt das heißt vornen lecken und hinten kratzen. Und einem solchen Judas-Catechismo soll ich noch meine Seel und Seeligkeit anvertrauen? bey meiner Treu ich will etwas anfangen, daß ****

Die

gelegten Commando mit allerley Gewaltthätigkeiten wieder selbige, wie nicht weniger überhaupt in Gülich und Bergschen gegen verschiedene Gemeinen auf solchen Fuß verfahren lassen.

Die andere Probe mag seyn aus dem dritten Gespräch über die 21ste Frage des Heidelb. Catechismi, da heists unter andern pag. 87.

Hiob. Weist du wem wir nachschlagen Simson?

Simson. Nein.

Hiob. Dem von welchem Jes. 14, 13. 14 steht; Wie bist du vom Himmel gefallen du schöner Morgenstern, gedachtest du doch in deinem Hertzen .... ich will über die hohe Wolcken fahren und gleich seyn dem Allerhöchsten. Weist du wer dieser gewesen ist?

Simson. Es wird wol eben der seyn, welcher unsere erste Eltern in dem Paradies überreden wollen, daß, wenn sie von dem Baum der Wissenschaft des Guten und Bösen essen würden, so wie die Götter seyn würden.

Hiob. Du hast es aus dem Fundament errathen Simson: Dieser hoffärtige Geist hat GOtt gleich seyn wollen in der Allmacht, und wir Reformirte wollen ihm gleich seyn in der Gerechtigkeit und Heiligkeit. Kann ein Ey dem andern gleicher sehen als dieser saubere Gesell uns Reformirten: Was sagst du hierauf?

Simson. Was soll ich hierauf sagen? daß GOtt erbarm!

Hiob. Bedencke wohl, Simson, was für eine entsetzliche Religion wir haben, welche, da sie uns GOtt gleich machen will, dem höllischen Satan in der That völlig gleich machet.

Die

sen. Zuletzt erwarten Sr. Maj. einen erwünschten *Effect* Dero Vor-Schreibens, daß durch zustellende nachdrück-

liche

Die dritte Probe soll seyn aus eben diesem dritten Gespräch über die 44ste Frage des Heidelb. Catechismi: da heists nun unter andern pag. 147.

Hiob. So hat dann Christus nach dieser Lehre die höllische Angst, Schmertzen und Schrecken am Creutz und zuvor ausgestanden.

Simson. Ohne Zweifel, das hat ja auch seyn müssen, damit wir von der höllischen Angst und Pein erlößt würden.

Hiob. Du verstehest nicht, was du redest Simson: sonst wärest du wegen dieser Gotteslästerung werth, daß man dir die Zung aus dem Halse reissen solte.

Simson. Behüte mich GOtt Hiob! Ich rede ja wie unser Catechismus redet.

Hiob. Derjenige welcher unsren Catechismum gemacht, und Calvinus unser Vorgänger, aus welchem er diese Lehre heraus genommen, verdienen alle beyde nichts bessers.

Die vierte Probe mag seyn aus eben diesem dritten Gespräch über die 47ste Frage des Catechismi: da es pag. 169 heisset:

Hiob. Du hast dich wieder sauber verantwortet, Simson.

Simson. Warum?

Hiob. Lehret nicht unser Catechismus ausdrücklich, daß Christus durch seine allmächtige Gewalt die Kirche wieder die Feinde schützt und erhält? Zum Exempel Simson, du hättest einen Feind, der dir nach Leib und Leben strebt, und dem du allein zu wiederstehen, nicht bestand wärest, und hättest also

Ur-

liche *Ordres* dergleichen weiteren Bedrückungen kräftiger Einhalt geschehe, damit höchst Dieselben die in den Re-
Reli-

Ursach, dich für ihn zu fürchten: es kömmt aber einer aus deinen guten Freunden zu dir, und sagt, du solst dich nicht fürchten, er wolle dich wider alle deine Feinde also beschützen und verfechten, daß dir keiner bey weitem soll beykommen können. Gesetzt, du verlässest dich auf sein Wort, Treue, Großmuth und Tapferkeit, du gehest ihm, und er dir nicht von der Seiten. Was geschicht; nachdem er sieht deinen Feind voller Zorn und Grimm von weiten ankommen, befiehlt er dir geschwind mit ihm in ein Ofen- oder Maußloch hinein zu schlupfen, damit du nicht von deinem Feind gesehen werdest, und so lange darinnen stecken zu bleiben, bis er ausgetobt oder vor dem Ort vorüber gerauscht: hat dich nicht dein guter Freund recht heroisch und rittermäßig gegen deinen Feind beschützt und verfochten?

Simson. Freylich wie ein anderer mehr, aus lauter Courage ist er mit mir ins Ofenloch geschlupft.

Hiob. Einen solchen tapfren Helden macht unsere reformirte Lehr aus Christo. Er verspricht seiner Kirchen, daß er sie durch seine allmächtige Gewalt wider alle Feinde schützen und erhalten wolle, so bald aber die Feinde der Kirchen angewachsen durch die einreissende Irrthümer, Aberglauben, und Abgöttereyen und der Kirchen den Untergang gedrohet, was thut er? Er schlupft geschwind mit seiner Kirchen in ein Maußloch hinein, daß sie von keinem Menschen mag gesehen noch gefunden werden, bleibt auch so lange mit ihr darinnen stecken, bis sich unsere Reformatores über sie er-

ligions-Recessen gegründete *Retorsions*-Mittel vorzukehren, entübriget bleiben könten.

Dritter Abschnitt.

Anbetung der Heiligen und Fegfeuers-Probe.

Wir müssen hier zum voraus bemercken, daß das Wort Probe bald so viel heisse als eine Prüfung und Untersuchung; und so wird es im ersten Abschnitt von dem Tractätlein Religions-Probe genant, genommen, welches so viel ist als eine Untersuchung und Prüfung der Religion: bald aber so viel heisse als ein Zeugniß, Beweiß oder Exempel zur Bestättigung einer Sache. Und so nehmen

erbarmet, und derselben wieder ans Taglicht geholfen haben: Lehrt uns unsere reformirte Religion nicht eine große Aestimation und Hochschätzung von Christo haben, der uns also heldenmüthig wider alle Feinde beschützt und erhalten hat.

Simson. Pfuy Teufel! ist das eine Religion?

Man überlässet es hier der Beurtheilung eines vernünftigen Lesers, ob ein ehrlicher Mann von den gottlosesten Buben und Bösewichtern ärger könne mißhandelt werden, als die heilsamste und theureste Wahrheiten des göttlichen Wortes von diesem Schriftsteller: der alle Scham, Vernunft und Menschlichkeit aus den Augen setzet und verleugnet.

nehmen wir es hier in diesem dritten Abschnitt, da wir zur Probe einen Beweiß aus den gangbaren Gebet-Büchern, und also aus der Praxi der Römischen Kirche in Exempeln beybringen, wodurch der Satz bekräftiget wird, daß die Lehre von Anbetung der Heiligen und von dem fürchterlichen Fegfeuer sowol als die übrige in der Religions-Probe angeführte Sätze in der Römischen Kirche öffentlich gelehret werde und noch im Gange sey.

Ein jeder Römisch-Catholischer Christ muß nach den ersten Lehr- und Grundsätzen seines Catechismi, ohne zu untersuchen, ob es mit GOttes Wort überein komme oder nicht, glauben, was die Römische Kirche glaubet. Denn so heissen die beyde erste Fragen in des Petri Canisii Catechismo NB. zu Cöllen (*) gedruckt: 1) Wes Glaubens bist du? Ich bin ein Catholischer Christ. 2) Wer ist ein Catholischer Christ? Der ists, welcher, nach-

(*) In Erfurt ist der kleine Catechismus des Canisii 1731 auch gedruckt worden, weil aber Erfurt ein Ort, wo mehrentheils Protestanten, so hat man sich ohne Zweifel des Ausdrucks geschämet. Daher man die Frage; Wer ist und soll ein Catholischer Christ genant werden? also beantwortet findet: Der nach empfangener Tauff die heilsame Lehre JEsu Christi des wahren GOttes und Menschen in seiner Kirchen und Versammlung bekennet, und nicht anhanget einigen Secten, Spaltungen oder irrigen Lehr so wider die christliche Lehre und Catholische Kirche streben.

nachdem er getauffet ist, durchaus glaubet und bekennet, was die alte Römisch-Catholische Kirche glaubet und bekennet, es sey in der Bibel geschrieben oder nicht.

Man muß also die rechte Römisch-Catholische Kirche nicht beurtheilen nach den einseitigen Gedancken eines und des andern äusserlichen Mitgliedes derselben, welches in diese und jene Lehren eine bessere Einsicht hat, denn weder eine Particulier noch auch ein gantzes Collegium hat Macht in Glaubens-Articuln der Römischen Kirche etwas zu ändern, zumal sie den Ruhm habeu will, daß sie allenthalben in der gantzen Welt in Lehren und Ceremonien einerley Gedancken und Meinungen habe. Man muß hier sehen auf ihre öffentliche Gebet-Bücher und auf die tägliche Praxin.

Des P. Cochems Gebet-Bücher sind in gantz Teutschland bekant; sind in der Römischen Kirche allenthalben in der Leute Händen, und sind alle cum privilegiis & approbatione superiorum vielmals gedruckt und heraus gegeben worden. Daher haben wir solche zur Probe erwehlet, theils darnach zu beurtheilen, ob eine Anbetung der Heiligen in der Römischen Kirche statt finde, und ob die Lehre vom Fegfeuer auf eine fürchterliche und recht horrende Weise vorgetragen werde. Man lässet solches hiemit abdrucken, nicht zu dem Zweck leichtsinnigen Gemüthern etwas

zu bespotten in die Hände zu geben, sondern man versichert, daß solches mit einem recht wehmüthigen Hertzen geschiehet: Mitleiden zu haben mit denjenigen Seelen, welche bey ihrem guten Willen mit solchen Vorstellungen des Fegfeuers recht geängstiget, und durch die Gebete zu den Heiligen von GOtt und Christo abwendig gemachet werden.

Zuförderst sollen demnach einige Gebeter aus des gedachten P. Martin von Cochems güldenen Himmels-Schlüssel mitgetheilet werden, welche sowol an die Jungfrau Mariam als andere Heiligen gerichtet sind: woraus man deutlich wird abnehmen können, wie man in den Gebetern sie theils als Mittler zwischen GOtt und Menschen ansiehet, theils von ihnen Gnade, Hülfe, Vergebung der Sünden und die Seligkeit erwartet. Noch mehr ist solches zu sehen aus den Litaneyen, wovon gleichfals einige zur Probe gegeben worden, um daraus zu erkennen, wie man seine Zuflucht zu Heiligen nehme, und sie nicht nur anruffe bey GOtt eine Fürbitte einzulegen, sondern auch ausdrücklich zu ihnen zu beten: Wir bitten dich erhöre uns. Hiezu kommen noch einige Marianische Psalmen, worinnen man den Namen Jehovah in den Namen Maria verwandelt hat, und also von Maria das erwartet, was David und alle Gläubige von dem grossen Jehovah allein erwartet haben. Diese sind genommen aus des

gedachten P. Martin von Cochem grossem Baumgarten in grossem Druck in Sultzbach gedruckt 1723. Auch kömmt noch hinzu aus dem sogenanten Geistlichen Schild gegen geist- und leibliche Gefährlichkeiten allezeit bey sich zu tragen, welches Büchlein zu Mayntz gedruckt ist, und in der mehresten Handwercks-Burschen Händen ist: Der Ablaß des Weyh-Wassers und Kraft der Benedictus-Pfenninge; woraus zu sehen, was für Aberglauben mit diesen Dingen getrieben werde. Zuletzt erscheinet aus des P. von Cochems güldenen Himmels-Schlüssel das erste Capitel von den grausamen Peinen des Fegfeuers, welches so beschaffen, daß es niemand ohne Erstaunen lesen kann, und sich ein jeder Vernünftiger wunderen muß, daß man solche unvernünftige Dinge in der Römischen Kirche den öffentlichen Gebet-Büchern einverleibe.

Gebeter und Litaneyen zu St. Maria und den Heiligen.

Gebet zu den süßen Namen Mariä.

Cochems Himmels-Schlüssel: Brünnische Edit. pag. 273.

O allersüssester, o allerlieblichster, o alleranmüthigster Namen Mariä. O Nahmen süsser als Zucker und Honig, und liebli-

cher als alle Music und Saiten-Klang, ich liebe dich o Nam Mariä, ich ehre dich o Nam Mariä, und trucke dich in mein Hertz o Nam Mariä. Verschaffe o Maria, daß ich nicht könne sterben, ich habe dann von Hertzen deinen heiligsten Namen angeruffen, und zum offtern mit meinem Munde andächtiglich ausgesprochen. Ich sprech ihn jetzt für dann andächtiglich aus, und ruffe ihn hertzlich an, sprechend: O gütige Maria, o milde Maria, o süße Maria: um deines süßen Namens willen erbarm dich meiner, und lasse mich in meinem Tod Gnad und Barmhertzigkeit bey dir finden. Was ich bin, und wie ich bin, und wie viel ich bin, so viel bin ich dein eigen, und will dein eigen bleiben zu aller Zeit. Ich bin gantz dein, und du bist gantz mein, und du solst gantz mein, und ich gantz dein bleiben in Ewigkeit. Niemand soll uns scheiden weder im Himmel noch auf Erden: ja der leidige Satan mit allem seinem Anhang soll uns nimmermehr mögen voneinander scheiden. Ich will dich lieben, und du wirst mich lieben: ich will dich anruffen, und du wirst mich erhören: ich will mich dir befehlen, und du wirst mich in deinen Schutz nehmen: ich will mich auf dich verlassen, und du wirst mich nimmer verlassen, ich werde in meinem Tod zu dir ruffen, und du wirst mir in meiner Noth zu Hülff kommen. Ich will hinführo allezeit der getrosten Hoffnung leben,

und mich befleißen, in deiner Liebe zuzunehmen, und du wirst mich aus tragender Lieb aus aller Noth erretten, und mir unfehlbarlich zu der Seligkeit verhelffen, Amen.

Vertrauliche Bitt vor einem Mariä-Bild.

Cochems Himmels-Schlüssel. p. 277.

Gnadenreichste Jungfrau Mariä, die du niemand verachtest, niemand verstossest; sondern alle so zu dir kommen, gütiglich aufnimmest. Siehe zu diesem deinem anmuthigen Bild fliehe ich arme Sünderin, und ruffe dich vor demselben so andächtiglich an, als wann ich vor dir im Himmel knyete, und dich mit meinen leiblichen Augen anschauete. Vor dir, o Maria, gieß ich mein Hertz aus: und dir als meiner liebsten Mutter klag ich alle meine Noth und Elend, Du weist am besten wie böß und armselig ich bin, und in was für große Gefahr des Heils ich stecke. Wann mich dein Sohn nach seiner Gerechtigkeit richten will, so werd ich unfehlbarlich verlohren, und ewig verdammt werden. Darum appellire ich von seiner strengen Gerechtigkeit zu deiner milden Barmhertzigkeit: und fliehe für der scharfen Ruthen seiner Züchtigung, zu dem sichern Schoß deiner Beschützung. Die gantze

Hoffnung meines Heils setze ich nechst GOtt auf dich, und zweiffele gar nicht, daß du mich vor der ewigen Verdammniß könnest bewahren. Wann ich dich zur Freundin hab, so werd ich auch GOtt leichtlich zum Freund haben. Dann du hast das Hertz GOttes in deiner Hand, und kanst es wenden wohin du wilt. Mit einem freundlichen Anblick kanst du mehr bey ihm erhalten, als alle Englen und Heiligen mit ihren eifrigen Bitten erwerben können. Eya dann, du Mutter aller Gütigkeit, bey dir such ich Gnad und Barmhertzigkeit: und durch dich hoff ich zu entfliehen der göttlichen Gerechtigkeit. Aus dem Grund meines Hertzens seufze ich zu dir: und bitte dich durch die Liebe deines süßen JEsuleins, lasse mich nicht ewiglich verlohren werden. O gütige, o milde, o süße Jungfrau Maria, erinnere dich, daß du wegen der Sünder erschaffen, und zur Mutter GOttes worden seyest: Darum nimm mich arme Sünderin zu Gnaden an: und erwerbe mir ein gottseliges Leben, und glückseliges Hinscheiden aus dieser Welt. Zu deinen Heil. Füßen, vor welchen unzahlbare Sünder Gnad gefunden haben, lege ich jetzt und allezeit, mein Leib und Seel, mein Leben und Sterben: fürnemlich aber den letzten Augenblick meines Lebens, daran die Ewigkeit hangt. Durch die Liebe deines lieben JEsuleins, welches du so süßiglich umpfangest, bitte ich, komme mich in

mei-

meiner tödtlichen Kranckheit zu besuchen, in meiner äussersten Betrübniß zu trösten, in meinen schweren Anfechtungen zu stärcken, und wieder die Gewalt der bösen Feinden zu beschützen. Erinnere dich alsdann o Maria, wie treulich ich dich jetzt angeruffen habe, und lasse mich alsdann die Krafft meines Gebets empfinden.

Bitt zu Maria in Betrübniß.

Cochems Himmels-Schlüssel. p. 283.

Mit großem Vertrauem komm ich zu dir, o du glorwürdige Königin des Himmels, wiewohl ich alles Gutes lähr, und alles Böses voll bin. Deine Gnad bin ich gantz unwürdig, deiner Hülff aber höchstens bedürfftig, dieweil ich wegen meiner Sünden in den Zorn GOttes und in die Gefahr des ewigen Verderbens gerathen bin. Mit schmertzlicher Reue fall ich vor deine Heil. Füß nieder, erhebe mein Angesicht zu den Augen deiner Barmhertzigkeit, und mit der Stimm meines Hertzens schrey ich zu dir in den Himmel hinauf. Verstoße mich nicht, o Maria, von deinem Gnaden-Thron: dann du ja diejenige bist, vor welcher kein Sünder zu groß, kein Bettler zu schlecht, und kein Nothleidender zu armselig ist: dann du keinem deine Hülffe ver-

versagest: ja allda am liebsten hilffest, wo das Elend am grösesten ist. O du Helfferin der Christen, du Trösterin der Betrübten, du Mittlerin der Sünder, zu dir schreye ich aus dem Abgrund meiner Armseligkeit, zu dir ruffe ich aus der Tieffe meiner Betrübniß, und bitte dich durch alle Trübseligkeiten, so du auf Erden ausgestanden hast, du wollest nur ein Tröpflein deines Trosts in mein betrübtes Hertz eingießen, Amen.

Hertzliche Anruffung Mariä.

Cochems Himmels-Schlüssel. pag. 286.

Ach allermildeste und allerbarmhertzigste Jungfrau Mariä, zu den Füßen deiner Heiligkeit werffe ich mich mit Leib und Seele nieder, und bitte mit tieffen Seufzern meines Hertzens, daß du dich meiner erbarmest: denn viel und schwer sind meine Missethaten, und sehr groß ist die Armseligkeit meiner Seelen. Ich bin deiner Hülff und Gnade gantz unwürdig, und verdiene gar nicht von deinem gebenedeyeten Sohne erhöret zu werden. Wollest dannoch nicht o Mutter der Barmhertzigkeit mich Elende verstossen, dieweil du pflegest die Hand deiner Gnaden allen zu dir seufzenden darzureichen. Erinnere dich, o allermilmildeste, daß es nimmer sey erhöret worden,

daß

daß jemand, welcher dich treulich angeruffen hat, von dir sey verlassen worden. So wird es ja nun auch von mir nicht gehöret werden, daß du mich betrübteste Sünderin ungetröstet von dir gelassen habest. Darum mit höchsten Vertrauen fliehe ich zu dir, o Mutter der Barmhertzigkeit: und mit Furcht und Hoffnung klopfe ich an die Pforten deiner Gütigkeit. O allerreineste Jungfrau, wende von mir unreinen Sünderin deine keusche Augen nicht ab: welche nicht ohne Verdruß einige Unreinigkeit anschauen mögen, sondern dieweil ich meine Sünden zu bereuen, und mein lasterhafftes Leben zu bessern gedencke, so wende deine barmhertzige Augen zu mir, und siehe mich Elende in Gnaden an. Nicht verliehre an mir den süßen Nahmen deiner uhralten Barmhertzigkeit, welcher bishero berühmt und groß gemacht hat die gantze Christenheit: Hülff mir o getreue Helfferin: Tröste mich o getreue Trösterin: Beschütze mich, o mächtige Beschützerin: Nimm hinweg was ich förchte: ertheile mir, dessen ich mangele: verzeyhe mir darin ich sündige. Meine Sünden beschwehren mich, meine Anfechtungen überwinden mich, das Urtheil des Richters erschrecket mich. Viele Sünden habe ich, aller Tugenden mangele ich: keine Verdiensten erkenne ich. Du aber o starcke Helfferin komm mir zu Hülff in meinen Aengsten, tröste mich in meinen Trübseligkeiten, errette mich aus so vielen Gefährlichkeiten, Amen.

Um eine gewisse Bitte zu erhalten.

Cochems Himmels-Schlüssel. pap. 288.

Heilige Maria, Mutter der Barmhertzigkeit, Mutter aller Würdigkeit, Mutter unsers HErrn JEsu Christi, ich arme Sünderin fliehe zu dir, und ruffe an deine Güte und Mildigkeit. Ach siehe an mein Leiden, Armuth und Noth, und tröste mich in aller meiner Betrübniß, Creutz und Wiederwärtigkeit. Siehe an mein großes Elend darin ich liege, und weiß nicht zu wem ich fliehen solle, denn allein zu dir. O du Gebährerin des wahren GOttes, Jungfrau Maria erhöre mein Gebet, durch deine Güte, Süsse und Mildigkeit ꝛc. Amen.

Befehlung zu einen Heiligen.

Cochems Himmels-Schlüßel. p. 248.

O Heil. N. ich befehle mich in den Grund deines liebreichen Hertzens so tief hinein, daß ich nimmermehr daraus könne gerissen werden, sondern allezeit darin verschlossen verbleibe, und du mich aller Orten herum tragen, vor deinen heil. Augen haben, und allezeit an mich gedencken müssest.

Meine Seele befehle ich in deinen mächtigen Schutz, daß du sie sollest versorgen, als wenn sie dein eigen wäre. Wirst du sie erhalten, so will ich dich in Ewigkeit lieben und benedeyen. Lässest du sie aber verlohren werden, so magst du zusehen, wie du es vor GOtt werdest verantworten.

Gebet zu seinem Schutz-Engel.

Cochems Himmels-Schlüssel. p. 80.

Ich grüße dich o mein lieber Heil. Schutz-Engel, und sage dir großen Danck, daß du diese Nacht bey mir gewacht, und an meiner statt GOtt gelobet und geehret hast. Ich bitte du wollest zu dieser Morgen-Stund die Heil. Dreyfaltigkeit samt der Mutter GOttes und meinen lieben Patronen in meinen Nahmen freundlich grüßen, und mich in ihre Hertzen verschließen. Bitte auch, du wollest in das Fegfeuer fahren, alle meine Bekante und Verwandte grüßen, und sie mit dem Rosenfarben Blute JEsu besprengen. Ich übertrage dir heut die gantze Sorge über mich, und befehle dir absonderlich mein Hertz zu bewahren und zu regieren. Alles was ich heute Gutes thun werde, wollest du zugleich mit dem Verdiensten Christi der Heil. Dreyfaltigkeit aufopfern, und zugleich mit mir für die Erlösung der lieben Seelen anhalten, Amen.

Zu St. Sebastian wider die Pest.

Cochems Himmels-Schlüssel. p. 302.

Großmächtiger Ritter Christi, St. Sebastian, der allmächtige GOtt hat dich zu einen Patron wider die Pest gesetzt, und durch eine heimliche Offenbahrung erkläret, daß man dich in solcher Noth solle anruffen. Ich grüße und ehre dich mit andächtigen Hertzen, und erwehle dich zu meinen Beschützer wider die leydige Sucht. Bewahre mich auch für die Pest der Seelen, und für schwären Anfechtungen und Missethaten. Ich befehle mich in die Heil. Wunden, welche dir von den Pfeilen sind geschossen worden, auf daß du mich in denselben für den gerechten Zorn GOttes bewahrest, Amen.

Zu St. Francisco.

Cochems Himmels-Schlüssel. p. 303.

Ich grüße und ehre dich o Seraphischer Vater Francisce. In deine H. Wunden befehle ich alle meine Geschäfften und Wiederwärtigkeiten, fürnemlich aber mein armes sündiges Hertz bittend, du wollest es für allen schädlichen Anfechtungen und Betrübnissen bewahren, und ihm ein Füncklein deiner Lieb

und

und Andacht mittheilen. In meinem letzten End steh mir treulich bey, und verschließe mich alsdenn in deine heilige fünf Wunden, Amen.

Zu St. Appollonia wider das Zahn-Weh.

Cochems Himmels-Schlüssel. p. 342.

Heilige Jungfrau Appollonia, die bittere Pein meiner Zähnen, damit ich so schmertzlich behafftet bin, opffere ich dir zu Ehren deiner gelittenen Zähn-Schmertzen, und bitte dich durch die Liebe JEsu Christi, für welchen du die Ausschlagung deiner Zähne so standhafftig gelitten hast, ach lindere mir meine unerträgliche Zahn-Pein, und erwerbe mir dieselbe mit wahrer Gedult zu ertragen, Amen.

Seufzer zu denjenigen Seelen, so du aus dem Fegfeuer erlöset hast.

Cochems Himmels-Schlüssel. pag. 613.

Ach ihr liebe Auserwählte GOttes, welche ich durch mein unwürdiges Gebett aus der Qual des Fegfeuers erlöset hab; diejenige Stund will allgemach heran rücken, in welcher ich euer Hülff und Treu am meisten

von-

vonnöthen hab. Darum erheb ich mein Hertz zu euch in den Himmel, und ruffe euch mit Vertrauen an, ach kommt mir jetzt zu Hülff, und stehet mir bey in ,meiner letzten Noth. Jetzt erinnert euch, was ich euch für ein Lieb erwiesen, und wie ich euch aus der schweren Qual erlöset hab: Ich hab euch mehr geliebt als mich selbsten: dann ich hab mich meiner Verdiensten beraubt, und euch dieselbe geschenckt. Darum zweifle ich jetzt gar nicht an meiner Hülff: Ich weiß, daß ihr voller Lieb und Danckbarkeit seyd: Ich hoffe vestiglich, ihr werdet vom Himmel herab kommen, und euch um mich herum stellen, ich bitte euch, ihr wollet den leydigen Satan von mir abhalten, mein angsthafftes Hertz stärcken, meine Todes-Nöthen ringern, meine Seel zum Richter-stuhl begleiten, und mir ein gnädiges Urtheil erwerben. Und wann ich im Fegfeuer seyn werde, so werdet ihr für mich bitten, und nicht nachlassen, bis ihr mich erlöset habt. Diß alles werdet ihr verhoffentlich thun, dieweil ich euch aus dem Fegfeuer erlöset, und euch zu der Seeligkeit verholffen hab. Eya, dann ihr meine hertzliebste Freund, erzeiget mir diese große Lieb, und last mich in meiner Hoffnung nicht zu Schanden werden, Amen.

Litaney zu St. Antonio.

Cochems Himmels-Schlüssel. p. 326.

Kyrie eleyson. Christe eleyson. Kyrie eleyson. Christe höre uns. Christe erhöre uns. GOtt Vater vom Himmel erbarme dich unser. GOtt Sohn Erlöser der Welt erbarme dich unser. GOtt Heil. Geist erbarme dich unser.

Heil. Maria, bitt für uns

Alle liebe Heil. Engeln bittet für uns.

Alle Heiligen und Heiliginnen bittet für uns.

Heiliger Antoni von Padua,
Du mein liebster Patron,
Du mein getreuer Fürbitter,
Du mein wahrer Nothhelffer,
Du mein sichere Zuflucht,
Du mein süßer Tröster,
Du Hoffnung meines Heils,
Du Freud meines Hertzens,
Du Helffer in allen meinen Nöthen,
Du Tröster der Betrübten,
Du Zuflucht der armen Sünder,
Du Helffer aller Nothleidenden,
Du Nothhelffer in allerhand Anliegen,
Du Mittler zwischen GOtt und den Menschen.

} Bitt für uns.

Wir arme Sünder, wir bitten dich, erhöre uns, durch dein Heil. Leben, wir bitten dich, erhöre uns, durch deine hertzliche Tugend, wir bitten dich, erhöre uns.

Durch

Durch deine reiche Verdiensten,
Durch deine Demuth und Gedult,
Durch dein Fasten und Wachen,
Durch dein Abbruch und Bußwerck,
Durch deine Mühe und Arbeit,
Durch deine Predigen und Miracklen,
Durch deine Zähren und Seufzer,
Durch deine Andacht und Gebet,
Durch deine inbrünstige Lieb,
Durch deine Begierd zur Marter-Cron,
Durch die Bekehrung der Sünder,
Durch deine Fürbereitung zum Todt,
Durch deine herrliche Himmelfarth,
Durch deine himmlische Glory,
O heiliger Antoni,
O lieber Antoni,
O gnadenreicher Antoni, } Wir bitten dich, erhöre uns.

O du Lamm GOttes, daß du hinnimmst die Sünd der Welt, verschon unser o HErr.
O du Lamm GOttes, daß du hinnimmst die Sünd der Welt, erhöre uns, o HErr,
O du Lamm GOttes, daß du hinnimmst die Sünde der Welt, erbarm dich unser, o HErr.
Christe höre uns,
Christe erhöre uns.

Litaney zu St. Joseph.

Cochems Himmels-Schlüssel. p. 331.

Kyrie eleyson, Christe eleyson, Kyrie eleyson. Christe höre uns, Christe erhöre uns. GOtt

GOtt Vater vom Himmel, erbarm dich unser,
GOtt Sohn, Erlöser der Welt, erbarm dich unser,
GOtt heiliger Geist, erbarm dich unser,
Heilige Dreyfaltigkeit, ein einiger GOtt, erbarm dich unser,
Heilige Maria bitt für uns.
Heilige Gottesgebährerin bitt für uns.
Heilige Jungfrau aller Jungfrauen, bitt für uns.
Alle Heil. Chör der Engel bittet für uns.
Alle Heilige und Auserwählte GOttes bittet für uns.

Heiliger Joseph
Du getreuer Diener GOtt des Vaters
Du wahrer Nehr-Vater GOtt des Sohns,
Du liebster Freund GOtt des heiligen Geistes
Du keuscher Bräutigam Mariä
Du wahrer Sohn der Patriarchen
Du Zweig aus dem Geschlechte Juda
Du Mithelffer der menschlichen Erlösung
Du Mann nach dem Hertzen GOttes
Du Bewahrer der Reinigkeit Mariä
Du keusche Lilgen der Jungfrauschafft
Du dornachtige Roß der Geduldigkeit
Du klarer Spiegel der Gottseligkeit
Du sonderlicher Patron der Sterbenden
Du treuer Helffer in allen Nöthen

} Wir bitten dich erhöre uns.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Du mein hertzliebster Patron, bitt für uns
Wir armen Sünder, wir bitten dich, erhöre uns.

Durch deine große Heiligkeit
Durch deine reiche Verdiensten
Durch deine ewige Erwählung
Durch deine glückselige Vermählung
Durch deine unbefleckte Reinigkeit
Durch das Heil. Leben, so du mit Maria geführt hast,
Durch die fröliche Erscheinung des Engels
Durch die Ehrerbietung so du gegen Maria getragen hast
Durch die Reiß von Nazareth nach Bethlehem
Durch die traurige Versagung der Herberg
Durch die jämmerliche Einkehrung in den Stall
Durch die freudenreiche Geburth Christi
Durch die Anschauung des Christkindleins
Durch deine erlittene Armuth im Stall
Durch die schmertzliche Beschneidung des JEsuleins
Durch die fröliche Ankunfft der 3 Königen,
Durch die Aufopferung Christi im Tempel,
Durch die traurige Flucht in Egypten,
Durch das siebenjährige gelittene Elend,
Durch die Wiederkunfft aus Egypten,

} Wir bitten dich, erhöre uns.

Durch

Durch den traurigen Verlust des zwölff-jährigen Kinds,
Durch die fröliche Wiederfindung im Tempel,
Durch dein heiliges geführtes Leben,
Durch deinen heiligen glückseligen Todt,
Durch deine himmlische Glory,
Allerheiligster Joseph,
Daß du uns in aller Noth beystehest,
Daß du uns für Anfechtung bewahrest,
Daß du uns Gnad erlangest,
Daß du uns Verzeyhung erbittest,
Daß du uns JEsu und Mariä befehlest,
Daß du uns die Liebe zur Keuschheit eingiessest,
Daß du allen Betrangten Trost erlangest,
Daß du allen Sterbenden beystehest,
Daß du für die Abgestorbenen bittest,
Daß du uns für der Verdamniß bewahrest,
Daß du meine Bitt dem lieben GOtt fürtragest,
Daß du meine Bitt dem lieben GOtt anbefehlest,
Daß du meine Bitt bey dem lieben GOtt erhaltest,

} Wir bitten dich, erhöre uns.

Daß du mich erhören wollest, wir bitten dich erhöre uns.

Allerheiligster Joseph, wir bitten dich, erhöre uns,

Allergnädigster Joseph, wir bitten dich, erhöre uns,

Allersüssester Joseph, wir bitten dich, erhöre uns,
O du Lamm GOttes, das du hinnimmst die Sünde der Welt, verschone unser, o JEsu,
O du Lamm GOttes, das du hinnimmest die Sünde der Welt, erhöre uns, o JEsu,
O du Lamm GOttes, daß du hinnimmest die Sünde der Welt, erbarm dich unser, o JEsu,
Christe höre uns,
Christe erhöre uns,
Bitt für uns o Heil. Joseph,
Auf daß wir durch dich bey GOtt Gnad erlangen mögen.

Litaney von der H. Barbara.

Cochems grosser Baumgarten. pag. 397.

Kyrie eleyson, Christe eleyson. Kyrie eleyson, Christe höre uns, Christe erhöre uns,
GOtt Vater vom Himmel, erbarm dich unser,
GOtt Sohn Erlöser der Welt, erbarm dich unser,
GOtt Heil. Geist erbarm dich unser,
H. Dreyfaltigkeit, ein einiger GOtt, erbarm dich unser,
Heil. Maria bitt für uns,
Alle liebe Engeln bittet für uns,
Alle Heilige GOttes bittet für uns,
Du Gespons JEsu Christi bitt für uns,
Du Bekennerin der H. Dreyfaltigkeit, bitt für uns.

Du einsames Turtel-Täubelein,
Du geschlachtetes Lämmlein
Du Schäflein unter den Wölffen
Du Roß unter den Dornen
Du unüberwindliche Heldin
Du glorwürdige Obsiegerin
Du Glory der Martyrer
Du Spiegel der Jungfrauen
Du Zierd der Christenheit
Du Blum der Schönheit
Du Liebhaberin der Reinigkeit
Du Trost der Verlassenen
Du Patronin der Krancken
Du Zuflucht in Tods-Nöthen
Du Fürbitterin aller die dich ehren
} Bitt für uns.

Sey uns gnädig, komm uns zu Hülff Heil. Barbara

Sey uns gnädig, komm uns zu Hülff Heil. Barbara.

In allen Nöthen
In Angst und Forcht
In Betrübniß und Kleinmüthigkeit
In schweren Anfechtungen
In Nachstellung der Feinden.
In Gefahren Wassers und Feuers
In Bliz und Ungewitter
In Kranckheit und Schmertzen
In instehende Todes-Gefahr
In den letzten Zügen
} Kom̃ uns zu Hülff o H. Barbara.

Wir arme Sünder, wir bitten dich, erhöre uns.

Durch deine keusche Reinigkeit
Durch deine unüberwindliche Gedult
Durch deine wunderliche Standhafftigkeit
Durch deine Marter und Peinen
Durch alle Wunden so du empfangen hast
Durch alle Bluts-Tropffen so du vergossen hast
Durch alle Streich so du bekommen hast
Durch allen Schimpff so du eingenommen hast
Durch alle Schmertzen so du gelitten hast
Durch die Schmertzen die du hattest, als du von deinem Vater erbärmlich zerschlagen wurdest
Durch die Schmertzen so du hattest, als du mit deinen Haaren geschleifft wurdest
Durch die Schmertzen so du hattest, als du von den Henckern gegeisselt wurdest
Durch die Schmertzen so du hattest, als du mit Haacken zerrissen wurdest
Durch die Schmertzen so du hattest, als du mit Fackeln gebrennt wurdest
Durch die Schmertzen, so du hattest, als dein Haupt mit Hämmern geschlagen wurde
Durch die Schmertzen so du hattest, als deine Brüste abgeschnitten wurden
Durch die Schmertzen so du hattest, als du durch die Stadt gegeisselt wurdest

Wir bitten dich, erhöre uns.

Durch

Durch die Schmertzen so du hattest, als du von deinem Vater enthauptet wurwurdest
Durch die glorwürdige Himmelfarth
Durch deine herrliche Crönung
Durch alle Freuden, die du jetzund in den Himmel hast
Heilige Barbara
} Wir bitten dich, erhöre uns.

O du Lamm GOttes, welches du hinnimmst die Sünd der Welt, verschone unser, o HErr
O du Lamm GOttes, welches du hinnimmst die Sünd der Welt, erhöre uns, o HErr
O du Lamm GOttes, welches du hinnimmst die Sünd der Welt, erbarm dich unser, o HErr
Christe höre uns, Christe erhöre uns
HErr erbarm dich unser, Christe erbarm dich unser: HErr erbarm dich unser.

Marianische Psalmen.

Psalm 63.

Cochems großer Baumgarten. p. 9. 17. 25. 26. 28.

O mein liebste Mutter Maria, zu dir wache ich des Morgens früh.
Dann meine Seel dürstet nach dir, und mein Hertz verlanget sehr nach dir,
In Dürre und Verlassenheit meiner Seelen wende ich meine Augen und Hertz zu dir,

Dann deine Barmhertzigkeit ist besser als Leben, darum sollen dich meine Leffzen loben.
Und ich will dich preisen in meinem Leben, und meine Hände will ich zu dir aufheben.
Meine Seele wird erfüllet mit Süßigkeit, so dich mein Mund mit frölichen Leffzen lobet.
Des Nachts will ich an dich gedencken, und des Morgens früh zu dir seufzen, dann du bist nechst GOtt meine Helfferin,
Und ich will unter den Schatten deiner Flügel frolocken, dann meine Seele hanget an dir, und deine rechte Hand erhält mich
Erbarm dich unser Maria, und gib uns deinen Seegen: erleuchte dein Angesicht über uns, und erbarm dich unser,
Hülff daß wir auf Erden den Weg GOttes erkennen, und sein heilig Gebott beständig halten.
Alle Menschen sollen dir dancken o Maria, alle Engel und Heiligen sollen dich loben,
Die Heyden sollen sich freuen und frolocken, weil du deine Diener beschützest, und zum Himmel leitest.
Es segne uns GOtt unser GOtt, es gesegne uns GOtt: und seine Heil. Mutter wolle uns allezeit bewahren.

Der 96. Psalm.

Singet Maria ein neues Gesang, singet Maria alle Länder,

Singet

Singet Mariä und preiset ihren Nahmen: Verkündiget von Tag zu Tag ihre Barmhertzigkeit,

Verkündiget ihre Herrlichkeit unter den Heyden: unter allen Völckern ihre Wunderwercke,

Dann sie ist groß und hochlöblich: sie ist erschröcklich wie ein geordnete Heer-Spitz.

Lob und Schöne ist vor ihren Angesicht. Heilig und Herrlichkeit ist in ihrer Heiligung.

Ihr Völcker bringet Maria Preiß und Ehren; bringet Maria die Ehr, so ihren Nahmen geziemet,

Bringet Gaben, und kommet vor ihr Angesicht: bittet sie von Grund eures Hertzens,

Alle Welt frolocke von ihr, und sage, daß sie mit dem HErrn regiere,

Die Himmel freuen sich, und das Erdreich frolocke, das Meer und was darinnen ist, bewege sich,

Die Felder, und alles was darauf stehet, sey frölich, die Bäume der Wälder sollen anspringen für Freuden,

Dann die Mutter der Barmhertzigkeit ist unser Königin: welche keinem ihre Gnad will versagen.

Psalm 117.

Lobet Mariam alle Heyden, lobet Mariam alle Völcker,

Dann ihre Barmhertzigkeit ist über uns befestiget, und die Mildigkeit ihres Hertzens bleibet ewiglich.

Psalm 120.

Ich habe zu Maria geschrien in meiner Trübsal, und sie hat mich erhöret,

Von dem hohen Trohn ihrer Herrlichkeit, hat sie auf mich Armen herab gesehen,

Darum will ich sie loben aus gantzen Hertzen, und ihre Gütigkeit vor allen Menschen rühmen.

Gieße o Maria deine Gnade über mich, und deine Mildigkeit entziehe mir nicht,

Nach deiner großen Güte und Süßigkeit reinige meine Seel von ihren Sünden.

Psalm 123.

Zu dir o Maria erheb ich meine Augen, die du in dem Himmel wohnest.

Wie die Augen der Diener auf die Hände ihrer Herren, und wie die Augen der Mägde auf die Hände ihrer Frauen,

Also sehen unsere Augen auf dich, bis du dich unser erbarmest.

Erbarm dich unser, o Frau! Erbarm dich unser: dann wir seynd gar veracht.

Und unsere Seel ist mit Trübsal erfüllet, wegen Viele unserer Sünden.

Psalm 124.

Nun bekennet ihr Diener Mariä, wann uns Mariä nicht wäre beygestanden.

Da sich der Satan wieder uns erhebte, vielleicht hätte er uns lebendig verschlungen,

Da

Da er mit seinen Anfechtungen auf uns zusetzte: vielleicht wären wir gefallen in schwere Sünden.

Aber gelobet sey GOtt und Maria, daß wir durch sie sind erhalten worden,

Darum lasset uns loben ihre Barmhertzigkeit, und ihre Gütigkeit preisen von Hertzen.

Erfreuet euch ihr Adams-Kinder, daß euch GOtt eine solche Mittlerin gegeben hat.

Ablaß des Weyh-Wassers

Vom Pabst Alexander den 1ten gegeben.

Siehe Geistlicher Schild.

1. So oft einer Weyh-Wasser nimmt, so oft löscht er eine läßliche Sünde aus.

2. Wann mans aber vom Priester empfängt, so wird einem alle läßliche Sünde, so man den gantzen Tag gethan, verziehen.

3. Wer es an einem Sonntag empfänget, dem werden alle läßliche Sünden der gantzen Woche verziehen.

4. Wer es an einem Apostel-Tag empfängt, dem werden alle läßliche Sünden eines gantzen Monats verziehen.

5. Wer es aber am Tage der Kirchweyhung empfängt in derselbigen Kirche von einem Priester, dem werden alle läßliche Sünden des gantzen Jahrs vergeben.

Daher schreibt St. Bernhardus, daß der böse Feind lache, wenn einer bey dem Weyh-Wasser fürüber gehet, und sich nicht besprenget.

get. Und der Teufel hab einsmahls zu ihm gesagt, wann ihnen ein solches Bad bereitet wäre, sie sich schon längst von allen Sünden wolten gereiniget haben.

Krafft der Benedictus-Pfenninge.

Die Benedictus-Pfenninge wenn sie von einem Priester geweyhet sind, und mit Andacht bey sich getragen werden, haben folgende Krafft:

1. Sie vertreiben von den menschlichen Leibern alle Bezauberung, und vom Teufel zugefügte Schäden.

2. Sie verhindern, daß keine Hex oder Zauberer könte eingehen, wo dieser Pfenning ober der Thür angenagelt, oder unter die Thürschwell vergraben ist.

3. Denjenigen, so vom Teufel angefochten werden, bringen sie Beschirmung.

4. Wann das Vieh bezaubert ist, und man den Pfenning ins Wasser legt, und das Vieh damit wäschet, so muß die Bezauberung weichen.

5. Wann in der Milch oder Butter ein unnatürlicher Schaden verspühret wird, so soll man den Pfenning ins Wasser legen, und das Vieh darüber trincken lassen.

Ex libello de effectu Numismat. S. Benedict. Fuldæ impress. Ao. 1674.

Rö-

Römisch-Catholische Lehre von den grausamen Peinen des Fegfeuers aus P. Martin von Cochems Himmels-Schlüssel oder neuem Gebetbuch zu Erlösung der lieben Seelen des Fegfeuers. pag. 1. sqq.

Andächtige Seel, in diesem ersten Theil dieses Buchs, will ich dir, durch Hülff der Göttlichen Gnaden, mit Worten erklären, und mit Exempeln vor Augen stellen, wie grausam die Peinen des Fegfeuers seyn, und wie theuer man in jener Welt seine Sünden müsse bezahlen. Bittend, du wollest diese Materie aufmercksam durchlesen, und in deinem Hertzen wol erwegen.

Wisse, daß, nach Meinung der Lehren, das Fegfeuer seye eine ungeheure grosse Krufft in den Steinfelsen der Erden, nahe bey, und ober der Höllen, welche mit Feuer, Hitz, Gestanck, Unsauberkeit, Finsternus, Würmen, Krotten, und allen erdencklichen Qualen über angefüllt ist. In diesem feurigen Kercker werden alle nnd jede in der Gnad GOttes hinscheidende Seelen, welche die Straffen ihrer Sünden nicht gnugsam bezahlt, oder ihre Macklen nicht völlig gesäubert haben, nach diesem Leben so lang aufgehalten, bis sie vollkommentlich gereiniget seynd, und alle Schulden bis auf den letzten Heller bezahlt haben.

Hie-

Hiebey ist auch zu wissen, daß nicht alle straffmässige Seelen in diesem allgemeinen Ort gepeiniget werden, sondern etliche haben ihr Fegfeuer an andern Orten der Welt, oder in denen Orten, in welchen sie bey ihrem Leben gesündiget haben. Welches der unerforschliche GOtt nach seinem Gefallen also anordnet: wie aus vielen bewehrten Geschichten bekant ist, u. aus der Lehr des H. Thomä erscheinet:

Wie groß nun die Peinen des Fegfeuers seyn, mag nicht gnug erklärt noch geglaubt werden: gleichwol lehret der H. Augustinus, daß die geringste Pein des Fegfeuers grösser seye, als die gröste Pein dieser Welt: uud daß ein Seel in einem viertheil-Stündlein mehr leyde, als ein Mensch all sein Lebtag auf dieser Welt leyden könte. Derohalben, so man zusammen leset alle Peinen, welche die Tyrannen den H. Martyrern, und die Richter den grösten Uebelthätern haben angethan: wie auch alle Kranckheiten und Schmertzen, welche alle Menschen all ihr Lebtag gelitten, und alle Peinen, welche Christus in seinem bittern Leyden hat ausgestanden: so würden doch diese Straffen und Peinen alle mit einander versamlet mit den Peinen des Fegfeuers nicht zu vergleichen seyn.

In meinem Ablaß-Buch am fünften, sechsten und siebenden Capittel hab ich ausführlich bewiesen, daß einige Seelen in einem paar

paar Augenblicken eine tausendjährige Pein leyden; dieweil sie auf einmal gar viele Peinen zugleich ausstehen; und weilen diese ihre Tormenten so grausam seynd, daß sie allen menschlichen Verstand übersteigen. Diese Beweißthum mag ich allhier Kürtze halber nit wiederholen, sondern bitte, du wollest dir diß Ablaß-Buch verschaffen, und gemeldte drey Capitteln aufmercksam überlesen: so wirst du mir gewißlich beyfallen, und wahr zu seyn erkennen, daß die liebe arme Seelen augenblicklich so viel leyden, als ein Mensch auf dieser Welt in tausend Jahren leydet.

Wann dann nun diesem also ist, o GOtt, was müssen dann die arme Seelen in diesem feurigen Kercker leyden! Ach GOtt wie unbegreiflich groß muß dann ihre Marter und Qual seyn! O Mensch betrachte allhie die strenge Gerechtigkeit GOttes, deren er sich gebrauchet gegen seinen lieben Freunden: und gegen seinen auserwehlten Kinderen und Erben seines Reichs. Wer hat jemal seine abgesagte Feind tractiert, wie GOtt seine Freund tractiert? welcher Tyrann hat jemal den ärgsten Mißthätiger also hart gestrafft, als der erzürnte GOtt diejenige straffet, welche ihn nur mit geringen Sünden beleidiget haben? Ach ach! ihr arme Seelen, was müst ihr in jener Welt leyden? Ach ach ihr auserwehlte Freund GOttes, wie theuer müst ihr euere Schulden bezahlen? Der liebe gütige GOtt

wolle

wolle seinen Zorn über euch sincken lassen, und euch von euer unleydentlichen Qual bäldest erlösen.

Damit aber ein jeder desto klärlicher erkenne, was, wie lang, und warum die arme Seelen in dem Fegfeuer leyden müssen, als will ich hie drey wahrhafte Geschichten, von dreyen unterschiedlichen Männern, so im Fegfeuer gewesen, und wieder heraus kommen seynd, beschreiben. Deren der erste im Geist in das Fegfeuer verzuckt, drey Täg und Nächten ausblieben ist. Der ander ist nach seinem Tod vier Täg und Nächten lang mit seiner Seelen im Fegfeuer gewesen. Der dritte aber ist mit Leib und Seel in das Fegfeuer hinab gestiegen, und einen Tag und Nacht daselbst gepeiniget worden. Alle diese drey haben nach ihre Rückkunfft Wunderding erzehlt, und der Nachwelt eine wahre Beschaffenheit des Fegfeuers ertheilet.

Die erste History,

Von einem Mönchen aus Engelland, welcher drey Tag lang im Geist in das Fegfeuer verzuckt gewesen, und erschreckliche Ding gesehen hat.

In Engelland war vor Zeiten ein Gottseeliger Ordens-Geistlicher, welcher am grünen Donnerstag zu Abends im Geist verzuck

zuckt wurde, und bis auf den Osterabend in dieser Verzuckung verharrete. Als er nun wieder zu sich kommen, und von dem Abbt befragt wurde, wo er gewesen seye, und was er gesehen habe, sagte er unter andern auch dieses:

Ich und mein Führer, St. Nicolaus, giengen in die Erd hinunter, in eine fremde, grosse und erschreckliche Landschafft, in welcher wir eine unzahlbare Menge der Menschen sahen, so mit unterschiedlichen grausamen Tormenten gepeiniget wurden. Diese seuffzeten, weinten und heulten wegen Grösse der Pein, und führten eine so erbärmliche Klag, daß mir mein Hertz für Mitleyden kranck wurde. Sie waren aber nicht verdamt, sondern in der Hoffnung der künfftigen Erlösung: weßwegen sie dann auch ihre Marter mit grosser Gedult übertrugen. Ich hab allda so vielerley Art der Peinen gesehen, daß ich sie nicht alle erzehlen, noch ohne Schrecken daran gedencken kan.

Dann etliche wurden im heissen Feuer verbrennt; andere wurden von denselben mit glüenden eisenen Hacken so grausamlich zerhackt, daß ihnen das Fleisch von den Beinen, und die Glieder aus den Gewerben gerissen wurden. Andere wurden von abscheulichen stinckenden Würmen zernagt, welche ihnen mit ihren gifftigen

Zähnen alles Fleisch von den Beinen hinweg frassen. Andere sassen in unglaublich heissen Bädern, so aus geschmoltzenem Pech, Schweffel, Ertz und Bley gemacht waren: in welchen sie mit unerträglicher Hitz und Gestanck gesotten und gepeiniget wurden. Etliche von diesen sprungen aus den Bädern wegen Grösse des Schmertzens heraus: es stiessen sie aber die Teuffeln mit feurigen Geißlen und Hacken bald wieder zurück in das zerschmoltzene Ertz und Bley. Andere wurden mit andern Peinen und Tormenten gepeiniget: und zwar ein jeder mehr oder weniger, nachdem er auf Erden mehr oder weniger gesündiget hatte.

Diejenige, welche in der Welt waren Vorsteher oder Obrigkeiten gewesen, wurden viel schärffer gepeiniget als die andere, dieweil ihnen alle Tormenten verdoppelt und vergrössert wurden. Die Priester und Religiosen, die Leyen und Weiber, so wol Geistliche als Weltliche, sahe ich mit so viel geringern Peinen gestrafft werden, nachdem sie mit geringern Diensten und Würden waren erhebt gewesen. Ich sags in der Wahrheit, daß ich alle und jede mit absonderlicher Schärffe der Straff hab gesehen in ihren Zungen gepeiniget zu werden, welche der andern Richter oder Prälaten auf Erden gewesen waren. Unter allen denen, welche ich gesehen, hab ich viel erkannt, so mir auf Erden waren be-

freun-

freundet oder bekannt gewesen: welche mich mit erbärmlichen Augen ansahen, und von mir Hülff und Trost begehrten.

Die Peinen aber, so ich alldort hab gesehen, seynd so unergründlich, daß kein einige menschliche Zung die geringste Pein gnugsam mag aussprechen, noch ein einiger menschlicher Verstand die Vielfältig- und Unterschiedlichkeit derselben begreiffen. Dann die arme Seelen werden daselbst vielfältiger nach einander folgender Marter gepeiniget, daß es unmöglich ist alle dieselbe zu zehlen. GOtt ist mein Zeug, daß wann ich solte sehen, daß ein Mensch, welcher mir und den Meinigen alle Schmach und Schaden, so einem Menschen auf Erden können angethan werden, zugefügt hätte: ja wann er mir auch meinen Vater und Mutter, samt allen Befreundten unschuldiger Weiß hätte umgebracht, zu dieser Qual solte verurtheilt werden; so wolte ich lieber tausendmal, wanns seyn könte, für ihn den Tod leyden, als daß ich wolte zulassen, daß er solcher Marter solt unterworffen werden. Dann alles, was ich allda gesehen hab, überschreitet so gar alle Maß und Weiß aller erdencklichen Schmertzen, Aengsten, Bitterkeit und Armseligkeiten, daß keine Vergleichung mit dieser und jener Straff zu machen ist.

Diese Wort des frommen Religiosen wolle ein jeder wol beherzigen, und hieraus schliessen, wie groß die Peinen des Fegfeurs seyn, und was für grosse Tormenten die Seelen allda leyden müssen. Dieweil dieser Mann GOtt zum Zeugen nimmt, daß er lieber tausendmal für seinen ärgsten Feind wolte den Tod leyden, als ihn in diese erschreckliche Qual lassen kommen. Ja auch sagte, daß diese Peinen so groß und vielfältig seyn, daß kein Mensch dieselbe alle zehlen, noch mit seinem Mund aussprechen könne: so müssen sie unaussprechlich grausam und unzählich vielerley seyn, wann sie kein menschlicher Verstand gnugsam begreiffen kan. Ach GOtt, was müssen dann diese arme Seelen in jenem feurigen Kercker leyden! Ach wehe dann denjenigen, welche an diesen Ort kommen! O gütiger GOtt seye ihnen doch gnädig, und wegen des bitteren Leydens JEsu Christi erlöse sie von ihren grausamen Tormenten. Nun wollen wir weiter anhören, was uns der Geistliche erzehlen wird.

Nachdem ich nun, sprach er, diesen Ort gnugsam mit gröstem meinem Hertzen-Leyd besehen hatte, da führte mich St. Nicolaus fort an einen anderen Ort des Fegfeuers, welcher viel erschrecklicher war als der vorige. Allda sahen wir einen gewaltigen tieffen Thal, in welchem ein sehr tieffer und breiter Fluß ware, aus welchem ein unaussprechlich stincken-

cken-

ckender Nebel auffstiege. Es wäre eine so dunckele Finsternuß, und eine so unerträgliche Kält in diesem Thal, daß sich niemand dergleichen mag einbilden. Dann die allerschrecklichste Schnee- und Hagel-Schauren herum tobten, und der allerschärffeste Wind einem den Leib und das Ingeweid durchschnitte. Ja so unleydentlich groß ware diese entsetzliche Finsternuß und grausame Kält, daß ich vermeinte, ich hätte all mein Lebtag nichts peinlichers gesehen noch gehört. Unweit von diesem kalten Teich ware ein so gewaltig ungeheures heisses Feuer, daß ich vermeinte seine Flammen schlugen bis an den Himmel hinauf, und seine Hitz solte alles Eisen in einem Augenblick zerschmeltzen.

Es ware allhie eine solche Menge der armen Seelen, daß sie nicht zu zehlen waren, und ich ihre Menge anders nicht vergleichen kan, als einem grossen ausfliegenden Immenschwarm. Diese elende Seelen wurden von den Teuffeln in diß grausame Feuer gestürtzt, und so lang darin gehalten, bis man vermeinte, sie wären nicht allein glüend, sondern gantz und gar zerschmoltzen. Alsdann nahmen sie die Teuffeln mit eisernen Gabeln aus dem Feuer, und warffen sie mit solchem Gewalt in den überaus kalten Teich, daß ihnen das Wasser über dem Haupt zusammen schluge. Was nun diß für eine unerträgliche Pein ware, mag kein menschlicher Verstand gnug-

sam begreiffen; dieweil die arme Seelen aus der eussersten Hitz in einem Augenblick in die eusserste Kält geworffen wurden. Und die zuvor gantz glüend zu seyn schienen, jetzt in einem Augenblick bis in das Marck erfroren waren: und für Grösse der Kält mit den Zähnen klapperten, und an allen Gliedern erzitterten.

Demnach sie gantz zu Eyß erfroren waren, da fielen die laidige Peiniger wieder über sie her, packten sie mit ihren Teuflischen Klauen grimmiglich an, warffen sie mit ihren Gabeln mit solchem Gewalt in das ungeheure Feuer, daß ihnen die Flammen hoch über dem Haupt zusammen schlugen. In einem Augenblick waren diejenige, so zuvor ein hart gefrornes Eyß zu seyn schienen, wie ein glüendes Eisen: und litten in dieser gähligen Veränderung der Quaal solche unerträgliche Schmertzen, daß auf Erden dergleichen nicht mögen erfahren werden. Man mag zwar eine geringe Gleichniß hiervon haben, wann einer gedenckt, wie schmertzlich wehe es einem thue, wann er aus einer grossen Kält gählingen zu einem heissen Feuer gehet; dieweil ihm diese Hitz solche beissende Schmertzen verursachet, daß er sich des laut Aufschreyens kaum enthalten kan. Gleichwol ist dieser Schmertz gegen jenem im geringsten nicht zu vergleichen, und mögte vielmehr eine Linderung

rung als eine Pein zu schätzen seyn, so mans mit jenem vergleichen wolte.

Eine gute Weile stunden wir bey diesem Ort, und sahen mit grossem Schrecken zu, wie die Teuffel ohne Unterlaß die arme Seelen aus dem brennenden Feuer in den Eiß-kalten Teich, und aus diesem Teich wieder in Feuer warffen: und diß thäten sie deßwegen desto öfter, ja ohne Unterlaß, damit die arme Seelen keine Ruhe haben, sondern mit stetiger Abwechslung der Hitz und Kälte desto mehr Pein leyden solten. Ich sahe allhie einen solchen Daur, dessen ich mein Lebtag nicht werde vergessen: und das erbärmliche Heulen und Zähnklappern der leydenden Seelen hat mich so gar tief durchdrungen, daß ich dessen ohne grosses Mitleyden nimmer mag gedencken.

Beherzige diß ein wenig, o frommer Christ, und in Erwegung dieser Pein tröste dich, wann du zu Winters-Zeit must Kälte leyden. Sprich dann zu dir selbsten: **Meine Kälte ist noch nicht so groß, als die Kälte der armen Seelen im Fegfeuer. Darum will ich sie GOtt zu Liebe gerne leyden, und ihm in Vereinigung der Kält, so Christus gelitten, zur Erlösung derjenigen Seelen, so die gröste Kälte leyden, aufopfferen.** Trage auch in Beherzigung dieser schweren Peinen ein herzliches Mitley-

den mit diesen armen Seelen, und seufze oft zu GOtt um ihre Erlösung, sprechend: O GOtt erbarme dich ihrer, nach deiner grossen Barmhertzigkeit: und wegen der grossen Kälte, so unser HErr JEsus am H. Creutz gelitten hat, ringere ihnen ihre Kält und Hitz.

Nach diesem, sprach der Religios, führte mich mein Führer weiter an den dritten Ort des Fegfeuers, welcher mehr als man begreiffen kan, grausam und erschrecklich anzusehen ware. Ja die Peinen desselben Orts waren so groß, daß keine menschliche Zung die geringste Pein kan aussprechen. Dann wir kamen zu einem grossen Platz, durch welchen ein Fluß von lauter geschmoltzenen und gewaltig stinckenden Schwefel flosse: und ein dicker Nebel samt einer Pech-schwartzen Flamme über diesen Platz schwebte. Der Boden aber dieses gantzen Orts ware so voller Würm, daß man wegen Menge derselben keine Erde sehen konte. Diese Würm waren wie lauter Mißgeburten, über alle Massen erschrecklich, abscheulich, giftig, stinckend, mit aufgesperrten Mäulern, und aus den Nasen ein schändliches Feur und Flamm ausspeyend,

An diesem Ort sahe ich wieder eine unzehlige Menge der armseligen Seelen, welche auf den Boden über diesen Würmen lagen, und unsägliche Marter und Peinen litten.

Dann

Dann diese über alle Massen gefrässige Würm, krochen über die Armselige her, zernagten ihr Fleisch mit einer unersättlichen Gefrässigkeit, und frassen alles bis auf die Bein auf. Wann nun das Fleisch dieser Elenden gantz aufgefressen ware, dann wuchse es wieder durch göttliche Kraft in geschwindem Augenblick, und wurde von neuem mit ihren unsäglichen Schmertzen von diesen giftigen Kroten zernagt und zerfressen. Unter ihnen lagen zerbarste und todte Würm und Maden mit grossen Hauffen, welche mit dem Gestanck ihrer verfluchten Fäule den gantzen Ort so gar erfüllten, daß dieser Gestanck alle obgemeldte Peinen weit übertraffe.

O was für ein Greul muß das seyn, wann eine arme Seel zwischen so vielen Würmen, Krotten, Eyderen, und dergleichen giftigen Ungezieffer muß liegen, ja mit denselben gantz bedeckt, und von denselben zerfressen werden. Es ist ja schier nichts auf Erden, welches den Menschen solchen Grausen bringe, als wann er ungefehr eine abscheulige Krott, oder Schlang, oder sonst ein giftiges Ungezieffer antrift: dieweil sich seine gantze Natur darüber entsetzet, und ihm ein gewaltiger Schrecken zu Hertzen stosset. Ach ihr arme Seelen was müst ihr doch leyden! Ach wie theur müst ihr eure Sünden bezahlen.

Es lieffen auch gantze Schaaren der Teufeln über diese armselige her, welche gleich als

Rasende wider sie wüteten, und ihnen allerhand erdenckliche Peinen anthäten. Dann sie zerhieben sie mit feurigen Beylen Gliedweiß von einander: und wann diese Elende also gantz zerstücklet waren, so wuchsen ihre Glieder wieder zusammen, und wurden von den höllischen Henckern aber und abermal Gliedweiß zerhackt. Bisweilen rissen sie ihnen mit eisernen Hacken alles Fleisch von dem gantzen Leib, daß nichts mehr als die blosse Bein daran zu sehen waren. Bisweilen warffen sie selbige in das hitzige Kohlfeur, und liessen sie darinn schmeltzen, gleichwie zerschmoltzenes Metall.

Ich nimm meinen GOtt zum Zeugen, daß alles, was ich von den Peinen dieses Orts sage, oder zu sagen begehre, wenig ja schier nichts zu rechnen seye, gegen dem, was es in sich ist. Dann ich habe gesehen, daß die arme Seelen in kurtzer Zeit hundert, oder mehr unterschiedliche Peinen gelitten: und so vielmahl schier gantz zernichtet, und bald darauf von neuem ergäntzet wurden: und abermahl wieder zu kleinen Stücklein zerhackt, und bald wieder aneinander gewachsen seynd. Es ware auch die Hitz und Gefräßigkeit dieses Orts so groß, daß alle Feuer dieser Welt dargegen zu rechnen lauig zu seyn schienen.

Behertzige, o Sünder, diese Wort, und erwege bey dir die Grausamkeit der Tormenten,

ten, so die arme Seelen im Fegfeur leyden müssen. Wie erschrecklich ist es, wann man siehet einen armen Sünder geradbrecht, oder vom Hencker an Händen und Füssen gestümlet werden. Wie viel grausamer aber ist es, wann einem ein Glied nach dem andern abgehauen, oder mit einer Säg solle abgesägt werden. Diß aber wiederfähret den armen Seelem im Fegfeur in kurtzer Zeit über hundertmal, wie dieser Geistliche, und neben ihm viel andere in ihren Verzuckungen gesehen haben. Und zwar mit weit grösseren Schmertzen, als es einem Menschen auf dieser Welt wiederfahren könte. Wie es aber geschehen könne, daß eine Seel, so keinen Leib hat, könne leiblicher Weiß gepeiniget und zerstückelt werden, darüber disputiret gemelter Dionysius Carthusianus in seinem Büchlein, von dem absonderlichen Urtheil der Seelen, am 18. Capitel. Die gemeine Aussag der Lehrer ist, daß, gleich wie dem höchsten GOtt alle Dinge möglich seynd, also sey ihm auch möglich, auf eine ihm bewuste, uns aber unbegreifliche Weiß die Seelen leiblicher Weiß zu peinigen. P. Roa de statu animar. cap. 4. sagt, daß die leibliche Peinen in den Seelen heftigere Schmertzen verursachen, als wann sie dieselbige mit den Leibern, und in den Leibern litten. Der Münch sprach weiter:

In diesen Peinen wurden fürnehmlich diejenige gepeiniget, welche sich in der Sodomi-

tischen

tischen Sünd versündiget hatten; dann diese abscheuliche Sodomiten wurden immerdar von grossen, feurigen und erschrecklichen Unthieren angefallen, mit deren vornen und hindern Füssen anfangen, und so grausamlich gepreßt und zerdruckt, daß die armselige Seelen für unmässigen Schmertzen so laut schryen und heulten, daß man möchte vermeinen, sie wurden durch die gantze Welt gehört. O ihr elende Sodomiten behertziget diß, und gedencket, wie es einmal in jener Welt ergehen wird. Diß Laster ist so groß, und ein solcher Greuel vor GOtt, daß es vor Zeiten mit mit Feur und Schwefel von dem erzürnten GOtt ist vertilgt worden: und wird annoch in jener Welt jeweilen bis an den Jüngsten Tag abgestrafft. Wie aus folgenden zu sehen ist. Dann also meldet der historische Text:

In diesen Tormenten sahe ich einen, welcher mir in der Welt ware bekannt, und ein berühmter Doctor im Rechten gewesen. Mit diesem hatte ich grosses Mitleyden, und fragte ihn, ob er einmal hoffte Barmhertzigkeit zu erlangen. Er sprach mit erbärmlicher Stimm: Wehe, wehe, wehe mir armseligen! Ach wehe mir, daß ich jemal gesündiget hab. Ich weiß, daß ich vor dem Jüngsten Gericht keine Verzeyhung werde erlangen. Unter den tausenderley Geschlechten der Tormenten aber, so ich täglich

lich leyde, peiniget mich nichts so sehr, als die unglückselige Fürstellung meines begangenen Sodomitischen Lasters: weßwegen ich in Gegenwart aller, so hie seynd, gewaltiglich zu schanden gemacht werde. Dann neben der unaussprechlichen Schärffe meiner Peinen, werde ich mit unerträglicher Schmach verachtet, indem ich allen Gegenwärtigen wegen meines so grossen und so schändlichen Lasters ein Greuel und Abscheuen werde. Wehe, wehe mir Armseligen! Wehe, wehe mir, daß ich also gesündiget hab! Als er diß' geredt, sahe ich, wie daß er mit unzehlbaren Tormenten gepeiniget, und durch die Grösse der Peinen gleichsam zu nichts gemacht wurde.

Neben diesem hab ich auch am ersten Ort der Pein einen Vorsteher eines gewissen Kloster gesehen, welcher in den grösten Tormenten selben Orts ware: und bald im Feur, bald in dem stinckenden Schwefel und Bechbad die gröste Schmertzen litte. Ich fragte ihn, warum er doch solche Peinen leyden müste? Er aber gab mir zur Antwort: Diß muß ich vielmehr wegen der Sünden meiner Unterthanen, als wegen meiner eigenen Sünden leyden. Dann meine eigne Sünden pflegte ich durch öftere Beicht, durch scharffe Disciplinen, durch inbrünstiges Gebet, und durch viel andere Bußwerck

werck zu büssen und zu bestraffen: meine Unterthanen aber hab ich nicht zu schuldiger Zucht gehalten, wegen eitler Furcht, daß ich nicht meines Amts entsetzt würde. Deßwegen wird meine Straffe täglich vermehret, dieweil ihre Sünden, so sie wegen meiner Nachläßigkeit annoch täglich begehen, mir zugemessen werden. Dahero ich nicht wissen kan, wann meine Qual ein End, und meine Erlösung einen Anfang haben werde. Als er diß geredt hatte, wurde er wieder von den Teuffeln in das glüende Feur versenckt.

Ach wie vielerley Peinen hab ich in diesen Orten gesehen, welche ich nicht alle erzehlen kan, wiewohl sie zu unserer Warnung des Erzehlens wohl würdig wären. Dann die geringste Peinen, so man alldorten wegen der läßlichen Sünden, als wegen eines unmässigen Lachens, wegen eines vergeblichen Worts, und wegen eines eitlen Gedanckens leyden muß, schienen mir sehr groß und schwer zu seyn. Ich hab allda gesehen, daß etliche immerdar brennende Kohlen im Mund trugen, und von denen erbärmlich gepeiniget wurden, dieweil sie einige Kräuter, oder Gewürtz, oder Früchten aus Lust genossen hatten. Ich hab auch gesehen etliche fromme Geistliche bittere Tormenten leyden, dieweil sie sich in der Schönheit ihrer Händen, und in der Länge ihrer Fingern pflegten zu erlustigen. Ich hab

auch

auch gesehen etliche Aebt und Aebtissinnen, wie auch viele Geistliche sehr schwerlich gepeiniget werden, dieweil sie ihren Verwandten mit sinnlicher Lieb waren zugethan gewesen.

In diesen Tormenten hab ich auch einen Bischoff gesehen, welcher heimlich in seinem Hertzen sehr geistlich und andächtig ware gewesen: dann er hatte seinen Leib mit einem sehr scharffen härenen Kleid, schmertzlichen Disciplinen, strengen Fasten, langen Wachen, und andern Bußwercken gepeiniget: welchen auch grosse Belohnungen im Himmel bereit waren. Ja GOtt hat auch nach seinem Tode wegen seiner Verdiensten etliche Miracklen gewürckt: dannoch ware er noch in der Qual, dieweil er in seinem Amt durch etliche Nachlässigkeiten GOtt erzürnt hatte.

Wer erschreckt nicht von uns, wann er diß mit Aufmercksamkeit lieset und behertziget. Ach GOtt, wie wird es uns armseligen einmal ergehen, die wir nicht allein kein strenges Buß-Leben führen, sondern täglich ohne Scheu und Reu viele Sünden begehen, und in stetigen Nachläßigkeiten unser Leben zubringen. O wehe unser, o wehe und abermahl wehe! Ach wie viele schwere Peinen und Tormenten warten auf uns in jener Welt, und wie viele Jahre werden wir müssen brennen und braten, ehe wir alle unsere Sünden werden bezahlen? O wann wir doch hierdurch wi-

tzig würden, und hinführo behutsamer und frömmer lebten; damit wir nicht so gar tief in diesen Ort der Peinigung möchten gerathen. Ein jeder mache sich einen ernstlichen Fürsatz sein Leben zu bessern, und ruffe die Gnad GOttes treulich an, seinen gemachten Fürsatz ins Werck zu richten.

Nach diesen und dergleichen mehrern erzehlten Peinen meldete dieser Religios, wie St. Nicolaus ihn in das irrdische Paradeyß geführt, und wie vielerley Seelen von Bekanten und Unbekanten er allda gesehen habe. Welches ich deßwegen auslasse, dieweil ich allhie nicht die Freuden des Himmels, sondern die Peinen des Fegfeurs beschreibe.

Ex Dionysio Carthusiano de 4. Novissimis, Art. 47. In recentiori Edit. habetur art. 13. De pœnis inferni. Et in libello de partic. judicio animar. art. 23.

Die andere History,

Von einem Soldaten, Namens Tondalus, welcher den dritten Tag nach seinem Tod zurück kommen, und was er gesehen und gelitten, erzehlt hat.

In der vorigen Historie haben wir vermeldet, wie daß ein Geistlicher nur in der Verzuckung die Peinen des Fegfeurs gesehen, aber in der That nicht erfahren habe. In dieser Geschicht aber wollen wir keinen Geist-

son-

sondern einen weltlichen Menschen anziehen, welcher wahrhaftig gestorben, und nach der Seelen im Fegfeur gewesen ist. Auch die Peinen nicht allein mit Augen gesehen, sondern in der That erfahren hat. Es wolle ein jeder diese Historie aufmercksam lesen, und wohl zu Hertzen führen, so wird sie verhoffentlich nicht ohne Frucht abgehen.

In Irrland ware vor Zeiten ein Soldat, Namens Tondalus, welcher bey seinem Leben auf Soldatisch gelebt, und ziemlich viel Böses begangen hatte. Dieser wurde endlich kranck, und verschiede in Beyseyn etlicher seiner Mitbrüder, an einem Mittwoch. Es wurde von etlichen an seinem Tod gezweiffelt, dieweil noch eine wenige Hitz um das Hertz verspürt wurde. Und weilen diese Hitz nicht vergienge, als schube man die Begräbniß auf, und liesse den Leichnam vom Mittwoch bis auf den Sambstag liegen. Am Sambstag kame der Verstorbene wieder zu sich, erschreckte mit einem ungewöhnlichen Geschrey alle Anwesende dermassen, daß sie alle von ihm lieffen. Er aber ruffte ihnen laut zu, sie solten sich für ihm nicht fürchten: dann obwohl er wahrhaftig tod gewesen, so seye er doch aus sonderlicher Schickung GOttes wieder lebendig worden: und seye nur kommen ihnen zu erzehlen, was er in jener Welt gesehen und erfahren habe. Als nun eine grosse Menge

der Benachbarten zugeloffen, fienge er an folgender massen zu erzehlen, sprechend:

Als meine Seel vom Leib geschieden, und nun erkente, daß derselbe tod ware, erinnerte sie sich ihrer Sünden, und finge an sich heftig zu fürchten. Sie wolte wieder in ihren Leib zurück kehren, konte aber nicht wieder in selbigen hinein kommen. Da stunde ich voller Angst und Schrecken, und wuste auf kein Ding mehr zu vertrauen, als nur auf die göttliche Barmhertzigkeit. Unterdessen, daß ich allda zwischen Hoffnung und Furcht stunde, siehe, da sahe ich eine solche Menge der unreinen Geister zu mir kommen, daß sie nicht allein das Hauß, sondern auch alle Wege und Strassen anfüllten. Diese alle kirreten mit ihren Zähnen wider mich, und droheten mich mit ihren Klauen zu zerreissen. In was für einen Schrecken ich allda gestanden sey, mag niemand genug erachten, dieweil ich alle Augenblick vermeinte, diese grimmige Geister würden mich zerreissen und zerfressen.

In dieser meiner grossen Noth rufte ich zu GOtt, welcher mein Gebet erhörte, und mir einen Engel zu Hülff sendete. Als nun meine Seel den Engel von fern zu ihr kommen sahe, wendete sie sich ohn unterlaß zu ihm, und ruffte ihn um Hülffe an. Der Engel aber sprach zu ihr; Sey getrost, denn die Barmher-

hertzigkeit GOttes wird dir nicht ermangeln. Du wirst aber etwas wegen deiner Sünden leyden, gleichwohl viel weniger als du verschuldet hast. Folge mir nur nach, und was ich dir werde zeigen, das behalte wohl in deiner Gedächtniß; dann du must wieder zu deinem Leib kehren, und alles, was du gesehen hast, erzehlen.

Alsdann gingen wir beyde, einen weiten Weg stillschweigend mit einander, und kamen endlich zu einem sehr tieffen, finstern und erschröcklichen Thal. Dieser Thal ware ein lauterer Flamm, und der gantze Boden ware mit glüenden Kohlen dick bestreuet. In diesem Thal ware ein grosser feuriger Brunn, mit einem eisernen Deckel, welcher über alle Massen heiß und glüend ware, und einen unerträglichen Gestanck von sich gabe. Allhie sahe ich eine grosse Menge der abscheulichsten Teuffel, und zugleich auch der armseligsten Seelen, welche von den bösen Geistern auf die glüende Platten geworffen, und mit ihren eisenen Hacken so lang darauf behalten wurden, bis sie nicht allein gantz glüend, sondern auch gantz ausgedörret zu seyn schienen. Alsdann warffen sie selbige mit ihren Gabeln von dem Deckel hinweg, und legten sie auf die über den Boden gestreuete Kohlen, gleichsam als zur Kühlung; damit sie allda ihre vorige Gestalt und Kräfte wieder bekommen, und zur neuen Pein tauglich werden solten. Wel-

ches dann auch in kurtzer Weil geschahe, und die armselige Seelen wieder auf ein neues auf den glüenden Deckel geworffen wurden.

Demnach ich mit grossem Hertzens-Daur diesem elenden Spectackel eine Weile zugesehen hatte, da führte mich der Engel auf einen sehr hohen, breiten und erschrecklichen Berg. Auf einer Seiten dessen ware ein stinckendes, finsters, schwefelhaftiges, und über alle Massen heisses Feuer. Auf der andern Seiten aber ware der allerkälteste Schnee, Hagel, Eyß, Sturmwind, und unerträgliche Kälte. Hie sahe ich einen Jammer, darüber billig ein jedes menschliche Hertz muß erschrecken. Dann die grausame teuflische Peiniger hatten feurige eiserne Gabeln in ihren Klauen, mit welchen sie die Seelen durchstachen, und aus dem glüenden Feur heraus nehmend, den andern Teufeln, welche in dem kalten Eyß stunden, darwarffen. Wann nun die Seelen in diesem kalten Ort gantz zu Eyß erfroren waren, so warffen sie diese Teufel den andern wieder zu: welche sie mit ihren Gabeln in der Höhe fiengen, und wieder in diß brennende Feuer warffen. Diß hin- und herwerffen währete ohne Aufhören, und die elende Seelen litten allhier so grosse Marter, daß keine menschliche Zung dieselbe mag aussprechen.

Nach einer Weil führte mich der Engel auf einer Seiten des Bergs wieder hinab, in einen

einen andern tieffen, finstern, stinckenden, erschrecklichen Thal: in welchen eine grosse Menge anderer Seelen unterschiedliche und unaussprechliche Peinen litten. In diesem Thal ware eine grausame Bestie, welche Acharon genennt wird, aus deren Mund und Nasen ein unaussprechliches Feuer und unvergleichlicher Gestanck ausgienge: aus dessen Bauch und Rachen aber hörte man ein erschreckliches Heulen und Brüllen der Männer und Weiber, welche darinn gewaltige Tormenten litten. Diß Thier oder Drach ware einer ungeheuren Grösse, und sein Maul und Rachen waren so entsetzlich weit, daß es schiene, es könte etliche tausend Männer auf einmal einschlucken. Da sprach der Engel zu mir: von diesem Thier sagt die heilige Schrift beym Job am 40. Cap. **Es wird einen gantzen Fluß auf einmahl einschlucken, und sich nicht darüber verwundern: dann es hat noch das Vertrauen, daß der gantze Jordan, nehmlich alle getauffte Menschen, in seinen Rachen einfliessen werden.** In dem Bauch dieses Drachens waren allerhand wilde Thiere, oder vielmehr Teufel, als nehmlich Hund, Wölff, Bären, Löwen, Schlangen, Krotten und unzehlbar viele andere Mißgeburten: welche diejenige Menschen, so dieser Drach verschluckte, zerrissen, zerbissen, zerfrassen und erschrecklicher Weiß peinigten.

Als nun der Engel und ich vor diesem Thier stunden, siehe da verschwande der Engel in einem Augenblick, und liesse mich allein bey diesem grimmigen ungeheuren Drachen stehen. O GOtt wie will ich aussprechen, wie mir hier zu Muthe war, und was für ein unsäglicher Schrecken mich auf einmahl überfiele. Dann alsbald erschienen an selbigem Ort viele erschreckliche Teufel, welche mich als rasende Hunde anfielen, alsobald zu Boden warffen, mit ihren Zähnen zerbissen, und mit ihren teuflischen Klauen zerrissen. Andere schlugen auf mich mit feurigen Ruthen, und zerfetzten mich vom Haupt bis zum Füssen.

Demnach ich nun vermeinte, ich wäre genug von ihnen gepeiniget worden, siehe, da fing mein Elend erst recht an, dieweil sie mir solche Marter zufügten, deren ich all mein Lebtag nimmer vergessen werde. Dann diese grimmige Teufel warffen mich mit solchem Gewalt in den Rachen des Drachens, daß ich gantz von ihm verschluckt, und in die Mitten seines feurigen, stinckenden und abscheulichen Bauchs hinein gezogen wurde. Was ich aber allda für Angst und Schmertzen gelitten habe, das kan ich nicht aussprechen, und niemand wird mirs glauben. Dann es fielen auf einmahl über mich her die rasende Hunde, die grimmige Bären, die reissende Wölff, die grausame Löwen, die giftige Schlangen,

die

die abscheulige Krotten, und allerhand scheußliches Ungeziefer: welche mich nach ihren teuflischen Haß und Muthwillen so gar zerrissen und zerfetzten, daß sie nicht allein all mein Fleisch, sondern auch die Gebeine gantz auffrassen und zernichtigten. Kaum aber ware ich gantz zerfressen, siehe, da ward ich wieder ergäntzt, und von neuem abermahl zermahlet. Ich litte auch solchen unerträglichen Gestanck, Hitz, Kält und andere Uebel, daß meine Seel hätte mögen verschmachten und vergehen. Ich hatte keine Hoffnung jemal aus dieser teuflischen Bestien heraus zu kommen, sondern bildete mir nicht anderst ein, wie mir dann die Teufel nicht anders sagten, als daß ich immer und ewig in diesem lebendigen Kercker müste verbleiben. Da fienge ich erst recht an zu zittern und zu zagen, und mit weinenden Augen GOtt und meinen Führer anzuruffen.

Unterdessen kame ich in einem Augenblick aus dem Thier, und wuste nicht, auf was Weiß diß geschehen wäre. Ich kame wieder zu meinem Engel, welcher meiner wartete, und mich fragte, wie mirs ergangen sey. Da beklagte ich mich sehr über ihn, daß er mich verlassen, und den Teufeln über mich Gewalt geben hätte. Er aber sprach: Diß hast du wegen deiner Sünden müssen leyden, und hast noch viel mehrers verschuldet, wann dich GOtt nach seiner Gerechtigkeit straffen wolte.

Alsdann führte er mich zu einem ungeheuren grossen Backofen, aus welchem solche gewaltige Flammen ausschlugen, daß sie auf tausend Schritt alles, was sie antraffen, verzehrten. Vor diesem Backofen stunden viele Teufel in Schinders Gestalt, welche viele Beylen, Messer, Sägen, Sicheln, Hobeln, und Bohrer in ihren Händen hatten, die Seelen darmit zu schinden, und auf alle erdenckliche Weiß zu peinigen. Wie wir dann mit Augen sahen, daß sie unzehlbare Seelen unter ihren Händen hatten, und sie erbärmlicher Weiß zermarterten. Dann etlichen schnitten sie den Bauch, und rissen ihnen das Ingeweid heraus. Etlichen schindeten sie die Haut so unbarmhertziglich ab, daß sie auch das Fleisch zugleich darmit abrissen. Etliche sägten sie mitten entzwey, andere aber henckten sie mit den Füssen auf, und sägten sie nach der Länge in zwey Stück. Andere hieben sie mit den Beylen Gliedweiß von einander, anderen aber zerspalteten sie das Haupt mit einem Henckers-Schwerd. Etliche durchbohrten sie mit dem Bohrer an vielen Orten des Leibes: andere aber durchnagelten sie mit feurigen Nägeln an den Boden. In Summa, sie thäten den armen Seelen so vielfältige und schwere Marter an, dergleichen sich kein sterblicher Mensch mag einbilden. Man kan auch dieselbige nicht erzehlen, dieweil auf Erden solche nimmer seynd erhört, noch erdacht worden.

den. Diesem allen sahe ich mit solchem Mitleyden zu, daß ich für Hertzenleyd schier wäre verschmachtet. Dann es ware hie ein solcher Jammer zu sehen, welcher mit keinem Wort mag beschrieben werden.

O verstockter Sünder, bilde dir doch diese oberzehlte Tormenten ein, und erinnere dich dabey, was es für ein Schmertz müsse seyn, solche auszustehen. Wann du mit deinen Augen soltest sehen einige schwere Sünder, auf obgesagte Weise gemartert werden, so müst du dich ihrer erbarmen, wann sie schon deine ärgste Feind wären. Ach warum erbarmest du dich dann nicht über die arme Seelen, welche alle diese Tormenten nicht allein nur einmahl, sondern viel hundertmahl müssen ausstehen. Erwecke doch ein hertzliches Mitleyden gegen diese schmertzhaften Seelen, und nimm dir ernstlich für, ins künftige mehr für sie zu beten, als du jemahl gethan hast. Sprich vielmahl bey dir selbsten mit einem Seufzer: **Ach ihr arme Seelen, was müst ihr doch leyden: der liebe GOtt wolle euch gnädig und barmhertzig seyn.**

Unterdessen sprach der Soldat, daß ich bey meinem Führer allda stunde, sprachen die Teufel zu dem Engel: **Was bringst du uns allhie für einen: Gib ihn her, damit wir ihn ein wenig hobeln.** Da sprach der Engel: **Nehmt ihn hin, und peiniget ihn so lang,**

bis ich euch heisse aufhören. Alsdann lieffen die Teufel mit aller Gewalt auf mich dar, und wiewohl ich mich an den Engel hielte, und und mich aus allen Kräften widersetzte, dannoch wurde ich überwunden, und hinweg gerissen. Sie führten mich heulend und weinend auf den Schinders-Platz, warffen mich gar unbarmhertziglich zu Boden, schindeten mir erstlich die Haut ab, schnitten mir darnach den Leib auf, zerschnitten mich mit einer glüenden Sägen, und zerstückelten mich Gliedweiß mit feurigen Beylen. Was ich in dieser Marter für Tormenten gelitten habe, das weiß GOtt allein: dann diese teuflische Peinen seynd so gar über alle Natur, daß sie sich mit keinen Worten lassen erklären.

Demnach ich nun gantz zerstückelt ware, wuchsen meine Glieder in einem Augenblick wieder zusammen: und die Teufel warffen mich mit grosser Grimmigkeit in den brennenden Backofen. O GOtt vom Himmel, was hab ich allhie gelitten! Ach wie ist es möglich, daß ich ohne Lebens-Gefahr hiervon mag reden oder gedencken. Diß Feur war kein irrdisches Feur, sondern unvergleichlich heisser: also daß, wann ein eiserner Berg in diß Feur solte gestürtzt werden, so würde er in ein paar Augenblicken zerschmoltzen seyn. Also gieng es auch meiner armen Seelen, welche in einem Augenblick so glüend war, wie ein glüendes Eisen: und schiene so gar zerschmoltzen zu

seyn,

seyn, wie ein zerschmoltzenes Ertz. In diesen heissen Flammen rufte ich mit flehentlicher Stimm meinem Engel um Errettung an, und bewegte ihn zu solchem Mitleyden, daß er den Teufeln befahle mich heraus zu nehmen. Ich stunde vor ihm heulend und weinend, und bat ihn durch das jüngste Gericht, er wolte mich nicht mehr den Teufeln übergeben. Da tröstete er mich, und sprach: **Hinführo wirst du keine Pein mehr ausstehen: gleichwohl ist noch viel übrig, das du sehen und andern erzehlen must. Fürchte dir aber nicht, dann es wird dir weiter kein Leyd widerfahren.**

Alsdann führte er meine Seele zu unterschiedlichen anderen erschrecklichen Orten, in welchen sie viele grausame Tormenten gesehen: und zwar viel grausamere und unaussprechlich grössere, als sie in den obgemeldten Orten gesehen hatten. Ja er führte mich gar in die Höll hinunter, und zeigte mir den obersten Lucifer in einer ungeheuren Grösse und entsetzlicher Gestalt. Aus der Höllen nahme er mich endlich heraus, und führte mich über sich, und zeigte mir eine hohe Mauer, welche rund um einen Ort beschlosse. Durch die Port dieser Mauren giengen wir hinein, und sahen allda eine sehr grosse Menge der Männer und Weiber, welche sehr traurig aussahen. Dann es war am selbigen Ort sehr kalt, und ein durchschneidender Wind. Sie mu-

sten

sten auch Hunger und Durst, Regen und Hagel leyden. Ich fragte den Engel, was diß für Seelen wären? Er aber sprach zu mir:

Diß seynd Sünder, aber keine grosse Sünder: welche sich in der Welt haben ehrbarlich gehalten, und einen christlichen Wandel geführt: sie seynd aber kalt in der Liebe des Nächsten gewesen, und haben ihre zeitliche Güter den Armen nicht, wie sie hätten thun sollen, mitgetheilt. Deswegen leyden sie diese Kälte und andere Peinen etliche Jahr lang, und alsdann werden sie zu der ewigen Ruhe geführt. Diß sollen die Weltliche in Acht nehmen, welche so karg gegen den Armen seynd, und ihnen oftmahl nicht allein nichts geben, sondern sie auch mit rauhen Worten anfahren.

Von diesem Ort führte er mich in einen verschloßnen Garten, in dessen Thor wir hinein gingen, und sahen, daß es ein überaus schöner, wohlriechender, heller, lustiger, und mit allerhand lieblichen Blumen besetzter Ort ware. In diesem ware eine unzehlbare Menge der Männer und Weiber, welche fröhlich aussahen, und lustig zu seyn schienen. Dann allda war keine Nacht, noch Kält, noch Hitz: sondern es ware ein immerwährender Frühling, und entsprosse allda der Brunn der lebendigen Wässer. Ich fragte den Engel, was diß für Seelen wären? Und er antwortete mir: Hie wohnen lauter Fromme, aber nicht vollkommentlich

lich Fromme; welche zwar von den Peinen des Fegfeurs errettet, aber noch nicht würdig seynd den Heiligen zugesellet zu werden.

Was der Engel von diesen zwey letzten Orten meldet, das stimmet mit vielen Lehrern ein, welche dafür halten, daß die Seelen, wann sie aus den Peinen des Fegfeurs erlöst seyn, nicht gleich gen Himmel fahren, sondern in dem irrdischen Paradieß, oder im Vorhof des Himmels so lang aufgehalten werden, bis sie durch ein inbrünstiges Verlangen zu GOtt, würdig werden sein liebreiches Angesicht anzuschauen. Diß und noch viel mehrers hat gemeldter Tondalus von dem, was er in jener Welt gesehen, erzehlt, wir aber wollen uns hiermit vergnügen, und dasjenige, was wir gelesen haben, uns zu einer Warnung seyn lassen. *Dionys. Carthus. de 4. Noviss. Cap. 49.*

Die dritte History,

Von einem Soldaten, welcher mit Leib und Seel im Fegfeur gewesen, und Wunderding darvon erzehlt hat.

Demnach Christus gesagt, daß im Mund zweyer oder dreyer Zeugen alle Wahrheit stehe, als wollen wir den zweyen vorigen Zeugen auch noch diesen dritten hinzusetzen: und zwar einen solchen, welcher nicht

nur in einer Verzuckung, noch auch nur allein nach der Seelen, sondern mit Leib und Seel zugleich im Fegfeuer gewesen, und erschreckliche Ding gesehen und erfahren hat.

Als der H. Bischoff Patritius den Irländern das H. Evangelium predigte, und sie weder durch Wunderwerck, noch durch Trohung künftiger Straffen, noch auch durch Versprechung der himmlischen Freuden zum christlichen Glauben bekehren konte: dieweil sie immerdar sagten, sie wolten solche Ding, so er ihnen von der künftigen Welt predigte, durchaus nicht glauben, es seye dann Sach, daß einer aus ihnen dergleichen Peinen und Freuden mit Augen sehe, und ihnen wahrhaftiglich verkündigte. Da suchte der H. Bischoff Hülffe bey GOtt, und erwurbe durch sein eiffriges Gebet, daß er ihm eine Gruben zeigte, durch welche man in das Fegfeur könt gehen. Das zeigte der H. Mann dem Volck an, und vermochte durch sein eiffriges Zusprechen so viel, daß sich einige behertzte Leute hinein begaben, und etliche von denselben zurück kommen, und was sie gesehen und erfahren hatten, glaubwürdig erzehlt haben. Durch welches grosse Mirackel das Volck den Irrthum verlassen, und den Glauben Christi angenommen hat. Nachgehends hat der heilige Patritius diese Gruben mit einer Maur umgeben, und eine Abtey darbey gebaut:

baut: in welcher die Religiosen GOtt dienten, die Schlüssel zu dieser Gruben hatten, und diejenige, welche aus Bußfertigkeit hinein gehen wolten, wohl unterwiesen, und durch die Beichte und Communion darzu bereiteten.

Wann sich dann etwann einer hinein zu gehen anmeldete, sprachen dir Ordens-Geistliche zu ihm: Du wirst diese Nacht erschreckliche Peinen und Anlauff der Teufel sehen und erfahren, sie werden dich aber nicht verletzen können, wofern du den Nahmen JEsu allezeit im Mund haben, und mit Hertzen anruffen wirst. Wann du aber durch ihr Schmeicheln oder Bedrohungen dich wirst lassen abwendig machen, und den Nahmen JEsus nicht anruffen, so wirst du gewißlich zu Grunde gehen, und nicht mehr heraus kommen. Darnach setzten die gemeldte Geistliche denselben Menschen gegen den Abend auf die Gruben, verschlossen die Thür derselben wohl zu, und liessen ihn die gantze Nacht darin. Des Morgens pflegten sie wieder zu kommen, und den Menschen heraus zu nehmen: fanden sie ihn dann nicht, so warteten sie weiter nicht auf ihn, wohl wissend, daß er gestorben wäre. Diese Grube hat eine geraume Zeit gewährt, und seynd viel hinein gangen und wieder heraus kommen. Demnach aber der christliche Glaube gnugsam bewehrt ware, ist

von

von dem Bischoff befohlen worden, hinführo niemand mehr hinein zu lassen.

Unter andern, welche hinein gangen, und wieder heraus kommen seynd, ware ein Soldat, Nahmens Oenus: welcher nach empfangener Beicht und Communion sich hinein gewagt, und durch hertzliche Anruffung des süssen Nahmens JEsu aus aller Gefahr errettet worden. Als er wieder heraus kommen, erzehlte er, wie daß, als er durch die tieffe Grube weit hinein gangen, sey er erstlich auf ein grosses Feld kommen, in welchem ein schöner Pallast stunde: und aus welchem vier hundert und funfzehen heilige Männer zu ihm kommen, die ihm vorgesagt, was ihm begegnen würde, und wie er sich standhaftig halten solte. Nachdem diese H. Männer verschwunden, da erschienen ihm viele Teufel in erschröcklichen Gestalten, welche zu ihm sprachen: Kehre wieder um, du Verwegner, sonst wird es dir sehr übel ergehen. Er aber sprach: Ich achte eure Droh-Worte nicht, sondern verlasse mich auf die Hülffe des allmächtigen GOttes. Auf diß Wort ergriffen ihn die Teufel, banden ihm Händ und Füsse zusammen, und warffen ihn in ein grosses Feur. Er aber ruffte mit Mund und Hertzen den süssen Nahmen JEsus an, und durch die Kraft desselben wurde das Feuer gelöscht.

Alsdann nahmen ihn die Teufel bey den Armen, führten ihn in ein weites und dunckeles Feld, und zeigten ihm die Peinen der armen Seelen, welche allda gepeiniget wurden. Erstlich sahe er gar viele, welche nach der Länge auf dem Boden auf ihren Angesichtern lagen, und mit vielen feurigen eisernen Nägeln an den Boden angenagelt waren. Auf diesen hupften die Teufel herum, und zerfleischten sie erbärmlich, mit feurigen eisernen Ruthen. Da sprachen die Teufel zu ihm: Diß alles must du leyden, wofern du nicht wieder zurück kehrest. Als er aber sagte: Ich gehe nicht zurück, sondern verlasse mich auf die Hülffe meines GOttes; da warffen ihn die Teufel zu Boden, und wolten ihn mit feurigen Nägeln annageln: als er aber schrye: O JEsu komm mir zu Hülfe, flohen alle Teufel von ihm.

Von dannen gieng er fort, und kame an einen andern Ort voller Schmertzen und Armseligkeit, in welchem unzehlbare Männer und Weiber, Alte und Kinder, nackend auf dem Rücken lagen, und mit Nägeln an den Boden angeheft waren. Ueber etlichen von diesen sassen feurige Drachen, welche die Armseligen zerbissen und zerfrassen. Auf anderen lagen ungeheure Schlangen, welche ihre Hälß und Armen, ja den gantzen Leib umringten, mit ihren Mäulern und Zähnen deren Brüst

zerbissen, und mit Stacheln ihrer Zungen deren Hertzen durchstachen. Auf anderen sassen ungeheure grosse feurige Krotten, welche ihre Köpffe in der Seelen Mäuler steckten, und deren Zungen zernagten.

Es wolle doch ein jeder diese grausame und unmenschliche Peinen zu Hertzen führen, und sich darbey erinnern, wie gewaltig streng die göttliche Gerechtigkeit sey. Ach was muß das für Pein seyn, wann einer mit feurigen eisernen Nägel durch Hände und Füsse, durch Armen und Beinen, durch Rücken und Bauch an die Erde soll angenagelt seyn. Ach was muß das für ein Grausen seyn, wann feurige Drachen, giftige Schlangen, und scheuliche Krotten einem auf dem Leibe sitzen, die Brust zerbeissen, das Hertz zerfressen, und die Zung vergiften solten. Kein Tyrann auf Erden thut seinen ärgsten Feinden solche Marter an, welche der liebreiche GOtt seinen lieben Freunden, so ihm nur etwas schuldig seynd, anzuthun pflegt. Es wolle sich doch ein jeder nach Möglichkeit für Sünden hüten, und die schon Begangene bey seinem Leben abbüssen; damit er nicht in jener Welt in die Hände GOttes falle, und mit obgemeldter Marter gepeiniget werde.

Nach diesem führten die Teufel den Soldaten auf das dritte Feld, welches ebenmässig

sig mit unzehligen Seelen der Männer und Weiber, Jungen und Alten erfüllt ware. Diese alle waren von dem Scheitel des Haupts bis auf die Sohlen der Füssen so gar mit Nägeln durchschlagen, daß an ihren gantzen Leibern kein einiger Ort ohne Nagel ware. Sie konten für Grösse des Schmertzens nicht reden, noch Athem schöpffen; sondern wurden so kraftloß und voller Peinen, als einer, der hart mit dem Tod ringet. Gleichwohl ware diß noch nicht genug, sondern sie wurden darneben mit einem gar kalten durchschneidenden Wind gepeiniget, und von den Teufeln mit feurigen Ruthen zergeisselt. Ach GOtt, wie streng und erschrecklich ist deine Rach, daß du die arme Seelen so grausamlich magst peinigen und zermartern. Um desjenigen willen, welcher über drey Stunden lang an dem Creutz mit Nägeln angeheft gehangen, erlöse doch solche arme Seelen von ihren erschrecklichen Qualen, welche anjetzo im Fegfeur so grausamlich durchnagelt seyn.

Ferner führten die Teufel den Soldaten auf ein anders Feld, welches voller Feur ware, und im ersten Anblick ihm einen unsäglichen Schrecken einjagte. Allda sahe er wieder eine unsägliche Menge der Menschen, unter welchen er auch sehr viel erkennte, und sie mit mitleydigem Hertzen ansahe. Dieser

Ort ware gantz besetzt mit Galgen und Rädern, an welchen etliche an feurigen eisernen Ketten mit den Füssen, etliche mit den Händen, etliche mit den Armen, und etliche mit den Lenden hiengen. Aller deren Häupter hiengen unter sich, und waren in Schwefelhaftige Flammen eingedunckt. Andere hiengen über den Flammen an eisernen Hacken, welche Hacken etlichen durch die Augen, etlichen durch die Ohren, etlichen durch den Mund, etlichen durch die Brust, und etlichen durch die Geburts-Glieder giengen. O GOtt! was vor ein Greuel. O GOtt was für eine Pein!

Weiter sahe er etliche, welche in schwefelhaftigen feurigen Backöfen verbrennt, etliche in eisernen Bratpfannen zerschmeltzt, und etliche an glüenden Bratspiessen gebraten wurden. Andere wurden mit zerschmoltzenen Ertzt übergossen, andere mit heissen Gift und Gall getränckt, und andere mit allerhand unerdencklichen Peinen tormentirt. Das Heulen und Schreyen, das Seufzen und Jammern, das Weinen und Klagen, aller und jeder ware so groß und erschrecklich, daß es keine menschliche Zung aussprechen, noch ein menschlicher Verstand begreiffen kan. O wer mag diß ohne Grausen anhören: wer mags ohne Hertzen-Daur betrachten. Wann einer solchen Peinen solte nachdencken, so wäre

wäre es kein Wunder, daß er von Sinnen und Verstand käme. Aber noch viel ein grössers Wunder ist es, daß ein Mensch, wer diß weiß und glaubt, noch weiter mag sündigen, und sich vermessener Weise solchen grausamen Straffen unterwerffen.

Endlich kamen sie in ein grosses, langes, breites, und grausamlich rauchendes Hauß: dessen Boden ware voller runden, mit geschmoltzenen Metall erfüllten Gruben. In diesen siedenden Gruben und heissen Bädern, sasse eine grosse Menge allerhand Menschen: deren etliche bis an den Nabel, etliche bis an die Armen, etliche bis an den Hals, und etliche bis an den Mund darin versenckt waren. Was für Schmertzen aber diese armselige Seelen in diesen feurigen Bädern und geschmoltzenen Ertzt leyden musten, ist leichtlich zu erachten: dieweil ja auf Erden keine grössere Hitze zu erdencken ist, als geschmoltzenes Bley, Eisen und Ertzt.

Darnach sahe er ein Rad mit eisernen und feurigen Spaichen und Schinen, welches die Teufel schnell umtrieben, und die arme Seelen, so unter dem Rad lagen, grausamlich zerknirschten und zerfetzten. Als er nun diesem Torment mit grossem Schrecken eine gute Weile zusahe, da wurde er von einem starcken Wind in einen reissenden, stin-

ckenden und eyßkalten Fluß getrieben: die göttliche Gnad aber hat ihn durch die Anruffung des Namens JEsu an das andere Gestatt getragen. Nachdem er hinüber gekommen, sahe er einen feurigen Brunnen, aus welchen gantz feurige Menschen auffstiegen, doch allezeit wieder hinunter gestürtzet wurden.

Endlich wurde er zu einem andern Fluß geschleiffet, darüber eine hohe, enge und schlipffrige Brücke geschlagen ware: über welche er durch Antrieb der Teufel paßiren muste. Er machte das heilige Creutz-Zeichen vor sich, rufte den Namen JEsu an, und gienge behertzt über diese Brücke: wiewohl die Teufel mit feurigen Hacken nach ihm schlugen, und sich bemüheten ihn herunter zu stürtzen. Als er glücklich hinüber kame, da erhuben die Teufel ein so schreckliches Geschrey, daß es ihm unerträglicher fürkame, als alle vorige erlittene Peinen.

Nach diesem verliessen ihn die Teufel: er aber gienge eine Weile fort. und sahe vor sich eine grosse und hohe Mauer, von solcher Schönheit und kunstreichen Gebäu, daß alle Meister der Erden keine solche machen könten. In dieser Mauer ware eine kostbarliche Porten, von Gold und Edelgesteinen gemacht; aus welcher ihm eine grosse Proceßion mit Creutz und Fahnen, und mit vergoldeten

Palm-

Palm-Zweigen entgegen kame. Diese empfingen den Soldaten mit grossen Ehren, und führten ihn mit süssen Gesang durch diese Porten in den herrlichen Ort. Alsdann sagten zwey Ertz-Bischöffe zu ihm:

Diese Landschaft ist das irrdische Paradieß, aus welchem Adam wegen seiner Sünde ist verstossen worden. Wir alle seynd durch die peinliche Orter, so du gesehen hast, zu dieser Ruhe hinüber gangen: zu welcher auch alle, welche du in den Peinen des Fegfeuers gesehen hast, nach ihrer Reinigung kommen werden. Keiner von uns weiß, wie lange er hier verbleiben müsse, sondern verlangen mit grosser Begierd nach den himmlischen Freuden. Und obschon wir von aller Schuld befreyet seynd, so seynd wir dannoch nicht würdig zu der Freud der Heiligen hinauf zu steigen. Unsere Gesellschaft nimmt täglich zu und ab: dieweil täglich etliche aus dem Fegfeuer zu uns, und von uns zum Himmel hinauf fahren. Weil du dann mit Augen gesehen hast, wie streng der gerechte GOtt die Sünden straffe, deswegen führe hinführo ein frömmeres Leben: wofern du nicht wilt die Peinen, welche du gesehen hast, erfahren. So gehe du dann nun wieder hin, wo du herkommen bist, und erzehle alles, was du gesehen und erfahren hast.

Nach diesem gienge der Soldat zurück, und fande einen richtigen Weg zu dem Ausgang der Gruben. Des Morgens frühe wurde er von dem Religiosen daselbst gefunden, und durch die eröfnete Thür hinaus geführt. Alsdann erzehlte er alle Sachen, so er gesehen und erfahren hatte, und jagte allen seinen Zuhörern einen grossen Schrecken ein. Er fienge hernach ein anders Leben an, reisete Pilgers-weiß nach Jerusalem, und in das heilige Land: wurde nach seiner Rückkunft ein Ordens-Geistlicher in Irland, führte ein gar heiliges Leben, und starbe seliglich in dem HErrn.

Hanc Historiam conscribit etiam R. P. Georgius Rau, Societat. Jesu, in libello intitulato, Herold aus der anderen Welt: *cap. 4. Ex quo, quod in Dionysio Carthusiano deest, supplevi.*

Sendschreiben der lieben Seelen des Fegfeurs, an alle Christen.

Cochems Himmels-Schlüssel. p. 57.

In Christo JEsu, vielgeliebte Brüder und Schwestern. Wir arme hochbeträngte Seelen des Fegfeurs, senden euch durch unsere Schutz-Engeln einen freundlichen Gruß, und wünschen euch alles Heyl und Wohlfahrt in Christo JEsu unserm HErrn. Wir fügen euch zu wissen, wie daß, nachdem wir von der Welt abgeschieden, und vor GOttes Gericht gestellt worden, wir vor ihm wegen un-

unsers Thun und Lassens gar strenge Rechenschafft haben müssen geben, und in gar vielen Dingen straffmäßig befunden worden. Weswegen er über uns ergrimmt, uns mit gebundenen Händ und Füssen in die Finsterniß werffen, und den grimmigen leydigen Teuffeln lassen übergeben. Er hat uns auch darbey geschworen, daß wir nicht ehender aus dieser Finsterniß würden heraus gehen, bis wir den allerletzten Heller bezahlet haben. Der Kercker darinn wir liegen, ist ein feurige Krufft in der Erden, welche so voller Greul, Unrath und Ubel steckt, daß es nicht zu beschreiben, noch zu glauben ist. Die Peinen, so wir leyden, seynd so groß, so vielfältig, und so erschrecklich, daß, wann wir alles Papier der gantzen Welt hie hätten, wir dannoch nicht alle auf dieses Papier bringen könnten. Dann es ist schier keine von uns, welche nicht stündlich, mehr dann hunderterley Marter müsse leyden, und nach Vollendung deren wieder auf ein neues gepeiniget werden. Etliche von uns werden an Bratspiessen gebraten, etliche in Kesseln gesotten, etliche in geschmoltzen Ertzt versenckt, etliche in Backofen gebrennt, etliche unter glüende Kohlen verscharrt, etliche mit den Füssen aufgehenckt, etliche mit Gall getränckt, etliche mit Krotten gespeist, etliche mit geschmoltzenem Bley übergossen, etliche mit Beylen zerhackt, etliche mit Hacken zer-

setzt, etliche mit Messeren geschunden, etliche mit Nägel angehäftet, etliche mit Schlangen umwickelt, etliche vom Drachen umfangen, etliche von Krotten zerbissen, etliche von Maden gefressen, etliche von den Teufeln zerschlagen, und in Summa mit solchen Peinen zerpeiniget, dergleichen auf Erden nicht seynd gesehen noch erdacht worden. Alle diese Peinen muß schier eine jede von uns fast alle Stunden leiden, und wann diese Peinen alle vollendet seynd, so fangen die leidige Teufel wieder auf ein neues mit uns an. Es seynd auch diese Peinen nicht nur so groß, wie dergleichen Peinen auf der Welt seynd: sondern die allergeringste von allen ist schmertzlicher, als die allergröste auf Erden. Dann euer Feuer ist nur wie die Flammen eines Papierleins gegen unseren Feuer zu rechnen: und die allergröste Pein bey euch wird hie bey uns für ein Erquickung geachtet. In allen unsern Schmertzen haben wir nicht ein Augenblick Ruhe, sondern werden immerdar von einer Marter zu der andern gezogen. Wir haben zwar miteinander großes Mitleyden: es kann aber keine der andern, noch sich selbsten im geringsten helffen. Wir ruffen zwar mit vielen tausend Seufzern zu GOtt, es scheint aber, als wann er seine Ohren für unserm Gebet verstopfte. Wir ruffen zwar zu der Welt, und zu unsern lieben Freunden: Wir seynd aber so weit von ihnen abgesondert, daß sie unser

Weinen

Weinen und Klagen nicht können hören. Darum haben wir gedacht, diesen Brief zu schreiben, und denselben vielmahl abcopiret, durch unsere lieben Schutz-Engeln in alle Ort der Christenheit zu sendten. An diesem Brief haben wir viele Jahr und Täg geschrieben, dieweil wir wegen Boßheit der bösen Feinden nicht so viel Zeit können haben, selbigen zu verfertigen. In diesem Brief haben wir zwar etwas von unserm Elend gemeldet: aber nicht den tausenden Theil, wie es in der Warheit ist. Dann was wir hie leyden, mag keine menschliche Zung ausssprechen, noch ein irrdischer Verstand sich auf einige Weiß einbilden. Ey so erbarmt euch dann unser, o ihr unsere liebe Freund, und habt Mitleyden mit unser äussersten Noth und Qual. Wir klagen euch unser höchstes Elend mit weinenden Augen, und bitten euch durch das vergossene Blut JEsu Christi, kommt uns zu Hülff. Ihr könt uns helffen wann ihr nur wolt: und zwar mit geringer Mühe und geringem Kosten. Ach betet bisweilen für uns einen Rosenkrantz, oder Litaney, oder etliche Vater Unser und Ave Maria: und opffert es GOtt auf, in Vereinigung der Verdiensten Christi zu unserer Erlösung. Höret jeweilen eine Heil. Meß für uns, communiciret jeweilen für uns, verdient jeweilen einen Ablaß für uns, verrichtet jeweilen eine Wahlfahrt für uns, gebet jeweilen ein Allmosen für uns, opfert jeweilen einen

nen Kreutzer für uns, und verrichtet jeweilen ein Bußwerck für uns. Und wann euch diese Ding solten zu schwer fallen, so betet bisweilen nur ein eintziges Vater unser für uns, oder sprecht mit einem hertzlichen Seufzer: Pie JESU Domine, dona eis requiem: Gütigster HErr JEsu Christe, gib ihnen die ewige Ruhe. Diß geringe Gebetlein, wie auch alle dergleichen Schuß-Gebettlein seynd uns sehr tröstlich, und bringen uns Linderung in unser Qual. Dann es ist kein so geringes Werck auf Erden, welches der gütige GOtt nicht mit grossem Danck annehme, und uns zu unser Erlösung lasse gereichen. Dieweil ihr uns dann mit so geringer Mühe so grossen Trost und Nutzen können zuwege bringen, ey so unterlasset doch die obgeschriebene Sachen nicht, sondern verrichtet sie oftmahl mit wahrer Andacht. Wir begehren diß alles nicht vergebens von euch, sondern wollens euch tausendfältig wieder vergelten. Jetzt, da wir noch in der Qual seynd, wollen wir auch für euch beten, dann der liebe GOtt erhöret unser Gebet wann wir für euch betten: aber nicht wann wir für uns betten. Wann wir aber werden in den Himmel kommen, so wollen wir ohn Unterlaß bey GOtt für euch bitten, und nicht nachlassen anzuhalten, bis wir erhört werden. In allen euren Nöthen wollen wir euch treulich beystehen: in eurem Tod aber wollen wir euch trösten, und für den leydigen Satan beschützen.

Wann

Wann ihr nach eurem Tod in diesem Ort der Qual kommen soltet, so werden wir wahrhaftig erzeigen, daß wir eure treue Freunde seyn. Dann weilen wir, leyder GOttes, jetzt erfahren, wie groß die Peinen des Fegfeuers seyn, so werden wir desto grösser Mitleyden mit euch tragen, und desto eyffriger für eure Erlösung anhalten. Diese unsere Versprechung wird euch hoffentlich dahin bewegen, daß ihr uns, wo nicht um unsertwillen, dannoch um euretwegen, mit allem Ernst werdet zu Hülfe kommen. Diß haben wir kürtzlich wollen zuschreiben, und durch kurtze Erklärung unserer grossen Noth eure Hülffe begehren. Ey so erhöret dann unser demüthiges und freundliches Bitten, und durch die Lieb unsers HErrn JEsu Christi, in welchem wir alle euere Brüder und Schwestern seynd, erlöset uns aus diesem feurigen finsteren Kercker. Den Datum dieses Briefes können wir nicht setzen, dann weil allhie eine immerwehrende Nacht, und gar kein Tag ist, so können wir gar keinen Tag noch Stund benennen. Gedenckt ihr, dieser Brief seye in derjenigen Stund geschrieben worden, darinn ein jeder ihn gelesen hat: und kommt uns desto ehender und eyferiger zu Hülff, dieweil unsere Pein noch frisch ist, und noch immerdar währet. Der liebe gütige barmhertzige GOtt wolle euere Hertzen zum Mitleyden gegen uns erweichen, und euch zu den Wercken unserer Erlösung Tag und Nacht

antreiben. Diesem lieben gütigen GOtt befehlen wir euch allesamt, und bitten ihn, daß er euch bewahre, damit ihr nicht auch einmal in diesem Ort der Qual kommet. Schließlich bitten wir, ihr wollet uns durch euere oder unsere Heil. Schutz-Englen lassen wissen, ob ihr diß unser Klag-Schreiben empfangen habt, und ob wir uns eines Succurs von euch haben zu getrösten. Darum bitten wir abermahl mit weinenden Augen: wünschend, daß ihr nur ein Vater Unser lang unsere Peinen sehen, und unsere Klagen hören soltet: so würdet ihr ohn Zweifel zu solchem Mitleyden gegen uns bewegt werden, daß ihr Tag und Nacht für uns beten, und mit allerhand guten Wercken uns zu Hülff kommen würdet. Lebet wohl, und seyd von uns allen und jeden als euren treuhertzigsten Brüdern und Schwestern, zu tausendmahl hertzlich gegrüst.

Eure allergetreueste, zugleich aber allerarmseligste Brüder und Schwestern in Christo JEsu.

Alle und jede arme hochbetrangte Seelen des Fegfeuers.

Ant-

Antwort, eines treuen Liebhabers der Seelen, auf das vorige Send-schreiben.

In Christo JEsu, vielgeliebte Seelen des Fegfeuers. Durch meinem H. Schutz-Engel lasse ich euch alle und jede freundlich grüssen, und alles Heyl von der göttlichen Barmhertzigkeit anwünschen. Mit großem Schrecken hab ich den gar üblen Stand, darinn ihr euch befindet, vernommen; und in Erwegung euerer grausamen Peinen solches Mitleyden gegen euch empfunden, daß sich mein Hertz im Leib über euch bewegt hat. Ach ihr liebe hochbedrangte Seelen, soll es dann wohl möglich seyn, daß die göttliche Gerechtigkeit so scharff mit euch verfahre, und euch so grausamlich solle tractiren lassen. Seyd ihr doch seine geliebte Freund, ja auserwählte Gesponsen, und wahre Erben seiner himmlischen Reichthumen. Habt ihr ihm doch auf Erden treulich gedient, und seyd in seiner Gnad und Freundschaft gelebt und gestorben. Wie kans dann der gütige barmhertzige GOtt über sein väterliches Hertz bringen, daß er euch wegen einiger, nach unserer Meynung geringen Verbrechen und restirenden Schulden, den grimmigen Peinigern, ja den leydigen Teuflen übergeben, in jenen erschrecklichen feurigen Kercker verstossen, und mit allen erdencklichen Qualen solle peinigen lassen. O! der strengen

gen göttlichen Gerechtigkeit: O! des grausamen feurigen Kerckers! Ach, ach, ihr arme hochbedrangte Seelen, wie ist es möglich, die obgemeldte erschreckliche Peinen auszustehen, und die unmenschliche grausame Tormenten mit Gedult übertragen. O wie dauret mich euer so sehr! ach wie ist mein Hertz mit schmertzlichen Mitleyden gegen euch bewegt. Diß große Mitleyden treibt mich an, euch in euerer Noth zu Hülff zu kommen, und alle mögliche Mittel zu euerer Erlösung anzuwenden. Ich versprich euch deßwegen hiemit, und lasse euch allen und jeden durch euere H. Schutz-Englen verkündigen, daß ich hinführo euer treuer Freund seyn, und was ich durch gute Werck bey GOtt verdienen kann, euch freygebiglich schencken wolle. Ich nimm euch alle und jede hiemit zu meinen wahren hertzlichen Brüdern und Schwestern an, und will allzeit eine wahre aufrichtige Lieb und Neigung zu euch tragen. Es ist auch mein ernstlicher Will und wohlbedachte Meynung, euch zu rechtmäßigen Erben aller meiner geistlichen Reichthumen und Verdiensten einzusetzen, und alle diese, in Vereinigung der Verdiensten Christi und aller Heiligen, dem höchsten GOtt zu euerer Erlösung aufopferen. Wiewohl ich selbsten ein sehr armer Sünder, und bey der göttlichen Gerechtigkeit hochverpflichter Schuldner bin; wie auch der geringen Verdiensten, so ich erwerben kann, höchstens bedarff:

darff: dannoch aus wahrer treuhertziger Lieb beraube ich mich aller derselben, und verehre sie euch als euer eigen zu euer bälder Erlösung. Mein lieber Heil. Schutz-Engel seye jetzt für allemahl gebeten, täglich dasjenige, was ich mit meinen unwürdigen guten Wercken verdienen werde, in das Fegfeuer hinab zu tragen, und unter euch allzugleich (wofern ich nicht andere Seelen ausdrücklich benenne) auszutheilen. Gleichwie ich mich nun euch zu Lieb meiner eigenen, und mir so hoch nothwendigen Verdiensten, beraube, und euch dieselben aus Mitleyden und wahrer christlicher Lieb schencke: und gleichwie ich euch allesamt zu meinen lieben Brüdern und Schwestern annehme, und allzeit eine sonderliche Neigung zu euch tragen werde; Also verhoffe und bitte ich euch, ihr wolt mich hingegen zu euren lieben Bruder (Schwester) und Freund annehmen, und zu mir auch, so wohl jetzt, als hernechst, wann ihr werdet in den Himmel kommen, eine sonderliche Lieb und Neigung tragen. Wollet mich auch meiner treuen Lieb in meinem Leben und Sterben lassen geniessen, und den lieben GOtt treulich für mich armen Sünder beten. Ich vertraue festiglich auf euere Hülff und Fürbitt: und zweifle nicht, ihr werdet mich, wiewohl ich der Höllen würdig bin, für allen schädlichen Unglück, und für der ewigen Verdammniß bewahren. Ich befehle euch samt und sonders in die blutfliessende

sende Wunden JEsu Christi, und in der Kraft seines allerbittersten Tods. Und bitte die göttliche Barmhertzigkeit, sie wolle euch die überflüßige Gnugthuung, so Christus am Creutz für euch geleistet hat, aus Gnaden zueignen. Euere lieben Schutz-Englen, wollen in dieser Stund euch allesamt mit dem rosenfarben Blut JEsu Christi besprengen, mit seinen bitteren Zähren alle euere Macklen abwaschen: wie auch mit seinem blutigen Todschweiß euch in eueren schweren Peinen laben und erquicken. Seyd getrost in euer bittern Marter, O ihr meine hertzliebe Brüder und Schwestern: und erfreuet euch im Hertzen, dann euer Erlösung wird bald herzu nahen. Datum am Aller Seelen-Tag, im Jahr 1698.

Euer Liebden

Getreue Brüder (Schwester) NN.

An-

Anhang
eines Briefes der Frauen von Reibnitz von der Erlösung ihrer Kinder und ihres Eheherrns aus dem Pabstthum.

vid. Reitzens Historie der Wiedergebornen, VI. Theil, pag. 192.

Anno 1702. gieng die Verfolgung wegen meiner Kinder sehr hart an, indeme der Bischöfliche Commissarius an den Ertz-Priester zu Landeshutte befohlen, daß derselbe solte wegen meiner jüngsten Töchter vorsichtig seyn, damit ich solche nicht, wie die älteste, verführe. Nach diesem kommet dieser im Martio zu uns nach Schreibendorff, und verlanget von meinem lieben Ehe-Herrn, er solte als Vater die Kinder auf seine Religion ziehen, es wäre Kayserlicher Befehl. Dagegen ich durch die Gnade meines GOttes mich ernstlich widersetzte, einwendend, mein lieber Mann habe mir solches eydlich versprochen, die Mädgen auf meine Religion zu ziehen: welches auch mein lieber Mann zugestanden, und dieses nicht zu brechen sich vor dem Pfaffen erkläret. Worauf dieser antwortete: er dörffte mir es nicht halten, er wolle ihn bald von dem gegebenen eydlichen Versprechen absolviren. (*)

 Als

(*) Hierbey mercken wir an, daß in der Heil. Schrift stehet Hebr. 6, 16. Die Menschen schwören bey einem Größern, dann sie sind, und der Eyd ist ihnen ein Ende aller Widersprechung, zur Beve-

Als nun die Noth so groß worden, stärck-te mich mein GOtt, daß ich mit den Kindern

hertz-

Bevestigung. Hier aber konte der Eyd der Widersprechung kein Ziel setzen, und die Bevestigung durch denselben geschehen wurde umgestossen. Zwar werden die Römisch-Catholischen sagen; Hier geschehe die Brechung des eydlichen Versprechens um derer Seelen Heil willen. Allein, das glauben andere nicht, daß an denen Seelen einiges Heil bewiesen werde, wann man sie wider ihren Willen zu einer fremden Kirchen-Gemeinschafft zwingen will, von welcher sie überzeuget sind, daß sie ihre Christliche Freyheit bey derselben nicht erhöhen, sondern vermindern würden, wann sie Glieder derselbigen würden. Wie kann man es glauben, daß dieses ein Heil, und nicht vielmehr ein großer Schade für eine Seele seye, wann sie zu etwas gezwungen wird, das sie wider ihr Gewissen thun muß? Alsdann aber beweiset man wahrhafftig an denen Seelen ein großes Heil, wann man sie einig und allein zu JEsu Christo weiset, und dessen lautere Nachfolge, mit Hinansetzung aller Menschen-Satzungen recommendiret. Und so viel ihrer unter allen Religionen also gesinnet sind, so viele helfen mitwircken durch GOttes Gnade zu dem Heil der Menschen. So viel ihrer aber die Menschen nur auf Menschen-Satzungen weisen, oder ihre Gewissen beherrschen und zwingen wollen; so viele wircken zum Schaden derer Seelen in allen Religionen. Man lieset mit großem Nutzen die Schriften derer Catholischen Scribenten, welche wahrhafftig um das ewige Heil derer Seelen bekümmert gewesen, als Tauleri, Rusbrochs, Kempis, Molinos, und anderer vieler. Hingegen erfährt man mit großem Betrüben, wie so viele andere in der Römisch-Catholischen und andern Religionen unter

dem

hertz-inbrünstig zu ihm schrie um Rettung, in hertzlichem Vertrauen, weil wir keine Menschen-Hülffe wüßten, so müßte er uns helfen; er könte uns nicht hülflos lassen: er müßte uns stärcken, sonsten wären wir verloren. Auch mußte vernehmen, wie dieser Pfaffe das Königliche Amt der Fürstenthümer Schwedinitz und Gauer um Hülffe wider mich angeruffen, dieses auch meinen lieben Mann gleich citirte: der sein Versprechen mir zu halten sich gleich beym Amte erkläret, deßwegen die Pfaffen meinen lieben Mann sehr angefeindet. Das Königliche Amt hat meinen Verfolgern treulich beygestanden, ja bald darauf meinen Mann vier mal nacheinander in die Königliche Amts-Stelle gefordert, da er das letzte mal nicht weggelassen worden, bis er stipuliret bedacht zu seyn, damit die Töchter alle ohne die gröste, welche schon zu sehr verhärtet, auf seine Religion zu bringen. Mich aber nicht zu kräncken, sagte er mir nichts davon.

Den 20sten Martii 1703 kam ich zu dem Herrn Amts-Secretario Herrn von Creutzstein, welcher sich meinen guten Freund nennete. Dieser zeigte mir im Amts-Protocoll,

dem Vorwand, als ob sie für die Seelen sorgten, gar was anders im Schild führen und im Sinne haben. Aber die Schafe Christi kennen derer Fremden Stimme und folgen ihnen nicht; und könnens ihnen nicht glauben, wann sie vorgeben, daß sie vor das Heil derer Seelen sorgen.

was mein Mann versprechen müssen; auch daß nunmehro das Amt nicht anders thun könte, so ich mich ferner widersetzen wollte, als die Töchter ins Essuliner = Kloster nach Liegnitz zu geben, bis sie Catholisch wären. Dieses Leid wieder von mir zu wenden, so solte mich darein finden, und die Kinder willig zu der Religion lassen ziehen. Da ich ihme durch die Krafft meines GOttes sagte; mein Vertrauen wäre zu GOtt, dem leicht, alle Anschläge zu zernichten, und die Seinen zu retten, wenn die Gefahr noch so groß schiene. Er versetzte mir im Eyfer: GOtt würde an mir kein Miracul thun; es müßte und könte nicht anders seyn. Ich aber hielte dieses bald vor eine göttliche Warnung, und sagte: GOtt wird und kann mich nicht lassen. Sein Wort ist wahr! Der im Himmel wohnet, lachet ihr, und der HErr spottet ihr. GOtt wird schon Mittel wissen, wie er mir helffen kann: ich bin sein, er mache mit mir was er will. (*) Da lachte er mein, sagende: ich würde die

(*) Dieses ist ein sehr guter und seliger Glaube, wann man in der Noth keine Hülffe und Ausgang des Elendes siehet, und dennoch, wie es ja billig ist, glaubet, GOtt werde seliglich aushelffen, als der ja überschwenglich mehr thun kann, als wir bitten und verstehen. Ist es hingegen nicht eine große Schande, sogleich, wann menschliche Hülffe zerrinnet, allen Muth sincken lassen, und GOtt nichts zutrauen, der doch alles vermag und so gerne hilffet?

die Vermessenheit beklagen, diese Halsstarrigkeit würde mich reuen. Von meinen Verwandten und Religions-Genossen ward ich schlecht getröstet: die sagten; kein Mensch könte mir helffen: ich müßte die Kinder schon geben, ich solte nur nicht sorgen; unmöglich könte ich die Kinder erhalten: ich wäre kindisch, daß mich so grämete; was nicht zu ändern, müßte man GOtt befehlen: warum hätte ich einen Catholischen Mann genommen?

In dieser Seelen-Noth schryen wir hertzlich zu GOtt, und trösteten uns seiner Verheissung, glaubten auch ungezweiffelt, GOtt müßte uns helffen, seuffzeten auch hertzlich, GOtt wolle uns warnen, wann die Gefahr grösser würde, haben dabey fleißig in der Bibel und Arndts Wahrem Christenthum gelesen. Denn Anfechtung lehret aufs Wort mercken.

Weil ich aber nur immer vor die Töchter gestritten, die Söhne aber gar willig dahin gegeben; so befand bey dieser Bewegung, wie ich das höchste Unrecht thue, sie ohne alle Warnung so zu einer irrigen Religion treten zu lassen. Dieses nagete mich Tag und Nacht, daß ich genöthiget worden, meine Geistlichen um Rath zu fragen: welche mich aber mehr trösteten, als sagen durfften, was sie gedachten; weil sie gar zu sehr gebunden und behutsam gehen müssen. GOtt stehe ihnen bey!

Unterdessen hielt ich meinen ältesten Sohn Anton Adrian von Reibnitz vor Catholisch, nahme mich auch sehr vor ihm in acht, damit ich nicht verrathen würde; welches er, da er es merckte, etliche mal sehr beweinete, und oft geklaget: Ach mein GOtt, erbarm dich mein auch! Wenn ich doch auch wüßte, wie ich solte selig werden! Dieses habe wohl mit sehr schmertzlichen Seufftzen gehöret, aber ihn recht unchristlich ohne Vermahnung und Unterricht lassen hingehen. Dann ich in dem gottlosen Wahn stund, er müßte Catholisch werden: so wolte ihn nicht turbiren. Auch war die Furcht und Liebe zu meinem lieben Mann gar zu groß, welches zu meiner Schande nicht verbergen will. So böse ist der Rath von unserm Fleisch und Blut.

Nun hatte ich schon längst ein groß Verlangen, den Herrn Schwedler zu hören, ward aber immer verhindert. Der liebe GOtt schickte es aber, daß mein lieber Mann mir erlaubete, an Ostern nach Niederwiesau in die Kirche zu fahren. Da mußte Herr M. Schwedler am Oster-Montag in seiner Predigt sagen: Bedencket, wie einer Mutter, so eine Christliche Ader hat, würde ums Hertze seyn, wann man ihr Kind wolte aus ihren Armen reissen, und auf eine irrige Religion ziehen! Welche Worte mir als ein Donnerschlag mein Hertz gerühret, daß es zerspringen mögen, und habe mit viel Thränen

GOtt

GOtt gebeten, mich arme gekränckte Mutter nicht zu lassen, und resolvirte mich, mit diesem gottseligen Priester mündlich zu sprechen, und solte ich auch wie lange auf Gelegenheit warten, weil ich glaubte, es würde mir dieser treue Diener Christi viel zu sagen haben. Je mehr ich wahrgenommen aus den vielen Verhindrungen, daß der Satan mir wehren wollen, mit diesem Priester bekannt zu werden; desto eiferiger suchte ich Erbauung durch diesen theuren Mann, sagte wider meine bey mir habende 3 Kinder: **Gebet Achtung, GOtt wird seine Wunder-Güte groß an uns machen; betet nur fleißig, hoffet und werdet nicht müde.**

Da ich nun diesem Priester meine übergroße Hertz- und Seelen-Angst geklaget, fragte er, ob ich dem ältesten Sohn auch hätte den rechten Weg gewiesen? so sagte ich; nein, denn er müßte Catholisch werden, so hätte ich ihn nicht wollen turbiren. Da stellete mir dieser Mann vor die große Verantwortung so ich hätte; auch wie ich verbunden als Mutter ihm meinen Sohn, den rechten Weg zu weisen, und so viel mir GOtt verleyhen würde, ihre Irrthümer zu erklären. **Wolte das Kind alsdenn die wahre Religion ergreiffen, so läge mir ob, ohne alles Ansehen des Meinen ihn zu retten, so viel mir möglich.** Dieses war ein hartes, ja unmögliches, meinen lieben Mann so zu betrüben; drang mir

aber sehr tief zu Hertzen, bat ihn deßwegen an die löbliche Facultät nach Wittenberg zu schreiben, ob ich mit gutem Gewissen von meinem lieben Mann mich entfernen könte? Aber es folgte keine Antwort. Indessen beteten wir hertzlich den Weg nach Hause: GOtt stärckte uns auch, daß wir gewiß glaubten, GOtt müßte uns helffen.

Als ich nun den 11ten April nach Hause kam, so fragte ich meinen ältesten Sohn Anton Adrian, wie er sich die Feyertage erbauet, in Meynung ihn zu unterrichten; so kommet er mir zuvor, und saget: Wo solte ich mich erbauet haben? Die Messe verstehe ich nicht, und die Mährel, so unsere Priester erzehlen, wissen sie. Ach wer so glücklich, und solche Predigten höret, wie sie, der kann sich wol erbauen! Ach mein GOtt, wenn ich nur eine evangelische Predigt hören solte! Ich bitte um Gottes willen, nehmen sie nicht ungnädig, daß ich frage: Bin ich dann nicht so wol ihr Kind, als die Mädgen? Ehe sie dieselben liessen Catholisch werden, würden sie ein Grosses thun: aber nach mir fragen sie nicht. Ich habe es ihnen so ofte zu verstehen gegeben, wie ich nicht weiß selig zu werden bey der Catholischen Religion: aber sie achtens nicht. Ich soll nun zur Beichte gehen, als bitte mit vielen Thränen um Gottes willen, sie retten mich! sie haben die Verantwortung, ich sage es ihnen, und schrey

um Hülffe! Thun sie es nicht, so habe ich Ursach, am jüngsten Gerichte sie anzuklagen. Ach von Hertzen bitte unterthänig um Verzeyhung, daß so viel rede: die Noth treibet mich darzu!

Worauf ich erstaunend sagte: Wie ist mir möglich dich zu retten? Er aber versetzte: Liebste Frau Mutter, Schreibendorff stecket ihr nur so veste, und die Furcht vorm lieben Herrn Vater: um das ist es ihnen zu thun. Ich bitte sie fußfällig, helfen sie, daß ich kann Evangelisch werden; so hab ich alles genug! GOtt weiß am besten, wie ich vielmal auf meinen Knien im Garten gelegen, und zu ihme geschryen, er solle mir helffen, denn von Menschen sehe ich keine Rettung etc. da wäre sein Beicht-gehen, sagte er, wieder aufgeschoben worden; ja er hätte etliche mal gedacht wegzulauffen, er wüßte nur nicht, wohin.

Aber noch mehr den sondern Trieb des Heil. Geistes zu erkennen, stellte ich ihm die väterliche Ungnade vor; so sagte er: Das ist mein gröstes, so ich fürchte, des lieben Vaters Fluch; aber es kann mir nicht schaden. Ich thue ja nichts Böses, sondern will nur selig werden. Dann sagte ich ihme, wie er nimmermehr nichts von dem Unsern zu hoffen, auch was aus ihm werden könte, weil der Herr von Rührloch als seines Vatern Bruder; ihn solte studiren und reisen lassen.

Aber er antwortete: Das habe mir alles bedacht; aber was hülffe es mich, wenn ich alles hätte und wüßte, und müßte meiner Seligkeit ungewiß seyn? ich bin bereit im täglichen Camisol wegzugehen, wann ich nur evangelisch werden kann! GOtt wird mich nicht lassen, das weiß ich! Ach nehmen sie nur nicht ungnädig, daß so große Worte rede! Weil ich auf Pfingsten soll zur Beichte gehen, ist es am letzten. Da sagte ich: Rede, denn Fleisch und Blut hat dich das nicht geheissen, sondern die große Gnade GOttes ist in deiner Schwachheit mächtig: und versprach ihm durch die Gnade GOttes ihn zu retten, er solte ferner inbrünstig um die Regierung des Heil. Geistes beten. Auch fragte ich ihn, was er Scrupel in der Catholischen Religion hätte? so sagte er: Sie sehen nur die zehen Gebot an. **Im ersten Gebot saget GOtt: du sollt nicht andere Götter haben neben mir; Sie wissen nicht, wie die Catholischen vor die Bilder niederfallen, und hertzen und lecken solche: das müssen andere Götter seyn.** Auch habe ich oft gehöret, wie die Pfaffen ihnen zugeben müssen, die ersten Christen hätten das Heil. Abendmahl in beyder Gestalt gegeben, aber der Pabst hätte solches aus gewissen Ursachen geändert, welches er auch Macht hätte: und diß muß ja

Sünde

Sünde seyn; denn so will er ja mehr seyn als GOtt. Dann sagte er wider die älteste Schwester; Mein Hertz brennet mir vor Freuden, daß die liebe Mutter mich zu retten versprochen. GOtt wird schon helfen, wir wollen fleißig beten: worzu er auch die andern Kinder sehr ermahnte.

Also haben wir recht hertzlich zu GOtt geseufzet, in ungezweiffeltem Vertrauen, der ewig treue GOtt werde schon zu seiner Stunde überschwenglich seine Wunder-Hülffe uns erweisen. Je mehr wir beteten, je grösserer Eyfer war bey ihm zu spüren.

Weil mir nun mein Fleisch und Blut in diesem hochwichtigen Wercke treflich entgegen war, und ich keinen Menschen mein Elend klagen und um Rath fragen dorfte; so nahm ich meine gantze Zuflucht zu GOttes Wort, und setzte mir vor das zu thun, was es mich lehren würde. Da fand ich nun Matth. 18. Marc. 10. Luc. 18. meines Heylandes ausdrücklichen Befehl fortzugehen: darüber ich aber in solche Angst gerathen, daß ich vielmal dachte: Das kanst du unmöglich ausstehen! Und dennoch überzeugete mich mein Gewissen, daß ich verbunden, bey Verlust meiner Seligkeit meine Kinder zu retten. Doch da die Noth an Mann trat, und kein ander Mittel war, als alles stehen und liegen zu lassen; so halff mir GOtt solches glücklich überwinden. Aber meinen Mann zu verlassen,

sen, dauchte mir unerträglich zu seyn; das konte auch unmöglich resolviren: aber mein ewig-treuer GOtt wirckete desto kräfftiger in meinen Kindern, die musten meine Treiber seyn, indem sie mir täglich aufs beweglichste zuredeten, und auf GOtt zu trauen ermahneten, deme ja alles möglich. Was nun dieses vor ein harter Kampff gewesen, ist nicht mit menschlicher Zunge auszusprechen. Ueber dieses mußte ich die Angst alle verbergen und so geheim halten, daß mein lieber Mann nichts merckete.

In solcher Schmertzens-Angst bat ich sehr, mein lieber Mann möchte Schreibendorf verkauffen, und sich in Sachsen setzen, weil wir so sehr wegen der Mädgen verfolget würden. Allein schlechter Trost; denn er solches sehr übel genommen, und sagte; ich mercke wol, hierdurch sollen die Söhne auch von meiner Religion gewiesen werden. Wenn ich das wüßte, so wolte meine Gedancken auch ändern. Ja er drohete auch offte den Mädgen, er wolte sie ehestens ins Kloster stecken; denn es wäre ihm nur um ein Wort zu thun.

Da ich nun keinen andern Rath sahe, und wußte, so ich nach dem Gebot meines GOttes GOtt über alles lieben wolte, als in das Exilium zu gehen, fragte ich die Kinder alle, welche zum theil schon groß waren, ob sie mit fort gehen, und alles ihr Haab und Gut verlassen wolten; oder ob sie wolten Catho-

lisch

lisch werden? Denn anderst könte ihr Bruder nicht gerettet werden. Da war alles, gros und klein, willig zu gehen, in hertzlichem Vertrauen, GOtt würde uns nicht lassen. Auch tröstete mich das kleine Mädgen, welches 3 Jahr, GOtt würde den lieben Vater nachbringen, GOtt solle sie behüten vorm Catholisch werden.

Dieses überzeugete mich alles, daß es ein Werck des großen GOttes: aber meinen lieben Mann zu verlassen, darein konte mich nicht finden. Denn ich dachte, ich breche dadurch den ehelichen Eyd der Treue; sonderlich wenn ich bedachte das Elend, worein er durch meine Flucht würde gesetzet werden. So entschloß mich durch die Gnade meines GOttes, die Kinder alle fortzuschicken, und ich wolte darinnen bleiben, es gehe mir wie es wolte, GOtt würde mir alles helffen ausstehen. War also alle unser Reden und Gedancken, wann wir allein waren, von der Flucht. Es baten mich aber die Kinder gar beweglich, ich wolte doch mit ihnen gehen, um sie an einen sichern Ort zu bringen, ich könte ja wieder zurück gehen. Nun fürchtete mich auch sehr für des lieben Herrn erstem Eifer; also schrye ich brünstig zu meinem GOtt um seine Regierung und Führung.

Den 12ten May reisete mein lieber Mann nach Lauterbach, in 2 Tagen wieder zu kommen. Da sagten die Kinder: Nun liebe

Mut-

Mutter, jetzo wäre Zeit zu fliehen! Ich sahe mich aber nicht sicher, und auch zu eilig; doch machte ich mich, so viel möglich, fertig. Den 16ten schickte der liebe Mann, ich solte ihn abholen. So bin den 17ten zu ihm gefahren, in hertzlichem Vertrauen, mein GOtt werde mir weisen, was ich thun soll. Da haben mich die Kinder hertzlich gebeten, ich solte sehen, daß der liebe Vater drunten bliebe, und alsdann mit ihnen die Flucht beschleunigen: welches mich aber immer zu geschwinde dauchte. Allein das bewegliche Reden der Kinder, sonderlich des Sohnes, machten mir viel Nachdencken und schlaflose Nächte.

Den 18ten gefiel meinem lieben Mann dorten zu bleiben, er wolte den andern Tag mit nach Hause. Weil ich nun ohne alle menschlichen Rath und Hülffe war, so wandte ich mich einig und allein zu meinem JEsu, fiel denselben Abend oft auf meine Knie, betete hertzlich zu meinem GOtt, er wolle mir helfen, und mich seinen Willen erkennen lassen: Er wüßte ja, daß ich ein schwaches Weib, und viel zu unverständig, dieses, welches sein Werck, zu vollbringen; so wolte er meine Gedancken nach seinem Willen dirigiren. Absonderlich bat ich meinen GOtt, woferne die Gefahr groß, daß ich Zeit zu eilen, so solte GOtt dem Satan nicht gestatten, daß er dieses Vorhaben hinderte, und meinem lieben

Mann

Mann gebieten, daß er drunten bliebe: wo ich aber noch warten könte, um mein Zeitliches besser einzurichten, so wolte ich so hertzlich gerne die Pfingst-Ferien bleiben; und dieses soll mir das Zeichen seyn, den Willen meines GOttes zu erkennen. Ach HErr zürne nicht, daß ich einen so mercklichen Befehl von dir bitte! Legte mich also mit diesem Schluß zu Bette, daß, wofern mein lieber Mann da bliebe, so hiesse mich der HErr mit Abraham gehen; gienge er aber mit nach Hause, solte ich noch warten: Ruhete wohl bis frühe. Da es beginnet Tag zu werden, da traumet mir den 19ten, ich sey zu Schreibendorff in meiner Stube; da käme der Pater Walter, Pfaffe zu Schönau, mit 2 andern mir unbekanten Pfaffen, bringe einen Befehl vom Königlichen Amte, meine Kinder abzuholen: deßwegen ich mich sehr widersezte; aber sie spotteten mein. Ich rufte meinen lieben Mann, er solte mir helffen: der schlief, und konte mir nicht helffen. Als ich so in voller Angst erwachte, sagte ich: Ach mein GOtt, nun heissest du mich gehen; ach laß es mich doch noch deutlicher mercken! weckte meinen lieben Mann, sagte ihm, es sey Zeit nach Hause. So hatte mein lieber Mann Lust drunten zu bleiben, wann er zu Hause nichts versäume: überlegte es bey sich, und resolvirte drunten zu bleiben; ich aber solte nach Hause fahren, und den 24sten wieder

kommen, die Vermögens-Steuer in Gauer abzuführen, und allda die Ferien zu halten.

Da gieng mir recht ein Schwerdt durch mein Hertz, weil mein GOtt mich nun abermal hiesse gehen, mit meinen Kindern aus meinem Vaterlande. Ich tröstete mich wol der göttlichen Vorsorgung, wie er Matth. 6, 33. 34. verheissen. Dieses ist mein Grund. Denn der Held in Israel leugnet nicht. Der keinen verlassen, der ihm vertrauet, wird an mir nicht den Anfang machen; Er ist getreu. Doch schiene es Fleisch und Blut unmöglich, zumalen da mein lieber Mann mir sagte; ihm wäre so angst: es ahnete ihn, daß zu Hauß was grosses würde vorgehen; ich solte befehlen alles wohl in acht zu nehmen. Da konte mich nicht hemmen, sondern umhalsete ihn mit häufigen Thränen. Worüber er bestürzt fragte, was mir sey? er hätte mich im Schlafe so ächzen und weinen hören. So sagte ich; ein böser Traum hätte mich so beunruhiget.

Damit nahm ich schmertzlichen Abschied von ihm. Als ich vors Thor kaum gefahren, kommet mir der liebe Mann nach. Da ich zu ihm gehe, und frage; was er noch zu befehlen? so sagte er: Ach komme auch Donnerstags gewiß herunter, und befiehl die Kinder wohl in acht zu nehmen! Da hätte ich vor schmertzlichen Weh zerspringen mögen.

gen. Bitte ihn hertzlich, er wolle sich keine Sorge machen; GOtt würde vor die Kinder sorgen. Und so fahre ich nach Hause mit vielen Hertzens-Thränen ohne Aufhören bis in mein Hauß; und weil die Angst und Weh so groß war, seufzete ich: mein GOtt hilff mir doch kämpfen! Ja ich fiel auf mein Angesicht und schrye hertzlich zu GOtt; er solte helffen ringen, und mein böses Fleisch und Blut zwingen: weil er den Willen gegeben, so müßte er auch das Vollbringen wircken. Welches der grundgütige GOtt auch gethan, indem er mir eine Decke vor meinen Verstand hieng, daß ich nicht bedencken konte, daß ich nicht wieder in Schlesien dürffte. Blieb also bey meinem Vorsatz, die Kinder in Sicherheit zu bringen, und wieder nach Hause zu kehren.

Als ich allein zu Hause kam, sagten die Kinder: Nun, Frau Mutter, ist es Zeit! Aber es dauchte mich viel zu geschwinde zu seyn: zumalen aller Orten, wo ich aus meiner Wirthschafft was Geld bekommen sollen, gieng es mir fehl, ich solte mich gedulten bis nach den Feyertagen, da solte ich es richtig haben. Konte also von meinem gantzen Vermögen nicht mehr als 17 sgl. haben, und solte mit 6 Kindern, Pferd und Leuten, fortgehen. Ja ich mochte es anstellen, wie ich wolte, so solte und konte von dem Meinen nicht mehr

ben. Mein Sohn, so dieses alles wußte, sagte zu mir: Allerliebste Frau Mutter, ich bitte sie von Hertzen, kehren sie sich an das nicht, ob sie gleich so wenig Geld haben! sie wird sehen, GOtt läßt uns nicht. Vielleicht probiret sie der liebe GOtt, ob sie auch ihme recht vertrauen, wenn sie nichts haben. Lassen sie diese gute Gelegenheit vorbey, so wird sie GOtt strafen, daß sie gerne werden wollen gehen und nicht können! Sie sehen ja, daß GOtt selber alles so wohl ordnet: wir wollen ihm nur folgen. Lassen sie sich aufhalten, so gehe ich alleine fort! GOtt läßt mich nicht, das weiß ich, es gehe dann wie es wolle.

Und des Sinnes waren die andern Kinder alle: allein ich war so sehr schwach, und die Kinder alle, groß und klein, getrost, daß mich also mein ewig treuer GOtt recht durch meine Kinder forttreiben mußte, so unbändig war mein alter Adams-Sinn. Ich mußte aber den sondern Trieb des heiligen Geistes spüren: dann er recht eigentlich und deutlich mit uns handelte. Ich schrye hertzlich zu GOtt, er wolle mich stärcken, und leichtern, was so schwer wäre. Auch dieses erhörte mein Heyland, und gab mir die Gnade, daß den 22ten May ohne meiner Leute Wissen, was es zu bedeuten, mich im Namen JEsu mit meinen armen 6 Kindern aufmachte, aber

wie

wie schwer kann niemand glauben. So ermunterte mich mein Sohn also: Liebe Frau Mutter, unser JEsus war viel kleiner, da Er um unsert willen ins Elend gieng; und sie thun so, als eine rechte Christin, so GOttes Willen und Befehl weiß: was soll ich thun, da ich es erst recht lernen soll, was ein Christ ist? GOtt stärcke sie. Durch welches ich mich sehr erholete, und reisete im Namen JEsu den ersten Tag bis nach Seidersdorff, und den 23ten dito nach Wiesau bey Greiffenberg, allwo der liebe Herr Schwedler der erste war, so mich in meinem Exilio aufnahm, dem es GOtt in Zeit und Ewigkeit bezahle, Und ist sonderlich zu mercken, daß, wie ich aus meinem Hause gehe, beschehret mir GOtt durch zween fromme Hertzen, welche meine Flucht gemercket, 5 Rthl. das ermunterte mich sehr. So gängelte mein GOtt mich schwachen.

Auch ist eine rechte Wunder-Güte meines ewig-treuen GOttes, daß, als vor etlichen Wochen mein Vorhaben von einer vornehmen und wahren Christin aus Schlesien, der ich meine Hertzens-Angst vertrauet, zu Sorau an des seligen Herrn Grafens Beysetzung, erzehlet worden, solches Ihro Gnaden der Graf von Reuß, der 24te Herr, mit angehöret, ohne Bewegung, nachgehends aber

in seinem Gemüthe dadurch verunruhiget worden, und der große GOtt sein Hertz dergestalt dirigiret, daß er aus Sorau an diese vornehme Person geschrieben, wie er befindete, GOtt wolle haben, daß er sich dieses jungen Reibnitz solle annehmen. Als bittet dieser fromme Herr mich zu ermuntern, und mir zu sagen, wann das Kind um Christi willen seinen leiblichen Vater verlassen wolte, so solte ich denselben ihm schicken, er wolle sein Vater seyn. Diesen Brief aber trauen sie mir nicht zu schicken, sondern schicken solchen dem H. M. Schwedler. Als ich nun sehr niedergeschlagen dahin kam, so brachte mir solchen der liebe Herr M. zu sonderbarem Troste, versicherte mich sehr aus GOttes Wort der wunderbaren Vorsorge meines GOttes, ermahnete mich nach Friedersdorff zu fahren, die würden mir rathen, wo die Kinder sicher wären; dann er mir nicht rathen könte, die Kinder da zu lassen, und wieder in Schlesien zu gehen, Weil ich nun daselbst stein-fremde, so war sehr furchtsam, dem lieben Friedersdorfischen Hause molest zu seyn. Allein die Noth jagte mich dahin. Auch versicherte mich der liebe Herr M. daß es rechte wahre Christen.

Als ich dahin komme, und um Rath bitte; finde ich allda solche thätige Christ-Hertzen, die ihre Christen-Liebe in der That mir erwei-

seten,

seten, denen es der große GOtt in Zeit und Ewigkeit bezahlen wolle. Dieser Herr, welcher auch große Gaben des Verstandes von GOtt hat, widerlegte mir treulich, nicht in Schlesien zu gehen; dann man mich nicht als eine Dame, wie mir einbildete, werde tractiren, sondern vielmehr ein Exempel an mir statuiren wollen: rathete mir aber nach Lauban zu gehen, und Briefe von meinem lieben Mann zu erwarten. Da gieng mein Leyd an: da wußte vor Hertzeleyd nicht, wo mich lassen solte. Die große Liebe zu meinem lieben Mann kränckete mich, Satan feyerte auch nicht. Denn die Anfechtung, ich hätte den Ehelichen Eyd der Treue gebrochen, wolte mich überwältigen: alle Tröstungen fühlete ich nicht: zu Lauban kante ich niemanden: wenig Geld zu zehren hatte ich. Meine Leute mußte von dar zurücke schicken, und fremde Fuhre dingen, damit man nicht sobald wissen möchte, wo ich wäre, bis vorhero sähe, wie mein lieber Mann sich bezeigen würde. Da war Noth, da war Hertzeleyd, welches unaussprechlich. Aber GOtt ist getreu, welcher sein Werck besser in den Kindern, als in meinem verderbten Adams-Sinn würcken konte: die waren getrost und voller Freuden, daß sie aus der Gefahr. Ja wie wir über die Schlesische Gräntze gefahren, und ich sehr betrübt war, brach ein Jubel-Geschrey und Lob GOttes bey meinen Kindern aus. Ja

in Beyseyn des Herrn und der Frau von Friedersdorff redete mein Kind von 3 Jahren mich also an: Mütterlein, weinet nicht, GOtt lebet noch! Welches auch diese Christ-Hertzen so beweget, daß sie diese Barmhertzigkeit gethan, und diß Kind zu sich genommen; wovor GOtt gelobet sey in Ewigkeit!

Als ich nach Lauban komme, war ich schon an den Herr Rector Mag. Hoffmann und Herr Mag. Edelmann, Diaconus, recommendirt: die mich auch willig aufnahmen, denen es der große GOtt bezahle in Zeit und Ewigkeit! Um ein Logement hatte der Hr. Rector schon gesorget, versicherte mich auch der treuen Vorsorge meines GOttes, beweiseten auch beyde wie ich nicht die Ehe gebrochen, weil ich meinen lieben Mann beständig liebete, sondern um der Kinder Seelen Heyl willen, als eine treue Mutter, nur auf eine zeitlang, mich von ihm entfernet. Aber mein Hertz wolte sich fast nicht getrösten.

Mein lieber Mann, welchem durch einen Brief meine Flucht berichtet, schickte gleich 3 Boten aus, mich zu suchen: auch war seine Betrübniß übergroß. Am Heil. Pfingsttag, als den 27ten May früh, als ich will in die Kirche gehen, kommet eine Bote, bringet mir einen Brief von meinem lieben Mann, worinne er sehr beweglich lamentiret, jedoch gantz gütig

und liebreich, führte mir schmertzlich zu Gemüthe, wie ich den ehelichen Eyd der Treue an ihme gebrochen, welches ihme so schmertzlich, daß er vor Hertzeleyd zu Bette liegen müsse, weil seine Treue von ihme gewichen. Da wurden meine Wunden recht neu; da war Angst, und wolte kein Trost hafften: da war Zagen, daß mich dauchte, nun wäre unmöglich zu überwinden: da wurden meine Augen rechte Thränen-Bäche: da winselte ich jämmerlich: alle Krafft war weg; aber der HErr enthielt mich, halff ringen; und in der Macht seiner Stärcke kämpfte ich und siegete. Da ich schwach, war ich starck. Ach gelobet sey unser GOtt! Aber die Kinder waren starck in GOtt.

Den 1ten Julii kommet mein lieber Mann heraus zu dem Herrn Burgemeister Günther, wohin ich ihn gebeten zu kommen. Als das vernehme, war Freude und Furcht so groß bey mir, daß ich ohne alles Besinnen aus meinem Logement dahin eilete, thue ihm einen Fußfall, und bitte um Gnade und beständige Liebe; welche ich auch bald erlangete, da er mir mit Ach und Weh das Elend, worein er und wir alle gesetzet würden, vorstellete: dann er nur alles mit fleischlichen Augen ansahe und beklagete, verlangte inständig die Söhne, oder an des großen Sohnes statt das kleine Mädgen. Da fielen die Kinder alle ihm zu Fuß,

und sagten : Hertzens-lieber Herr Vater, er wolle nicht Lust haben an unserm Verdammniß! dann anderst als auf der evangelischen Religion getrauen wir uns nicht selig zu werden. Welches er gantz consterniret anhörete, stellete mir aber meine Untreu beweglich vor: damit mußte ich mich auf die Heil. Bibel beziehen, und daher Gelegenheit bekommen, die Heil. Schrifft ihme vorzutragen, und daraus zu erweisen, wie ich alles unterstrichen, daß ich aus klarem Befehl meines GOttes, bey Verlust meiner Seligkeit, gehen müssen; wodurch er sehr gerühret worden, daß ich den Zug des werthen Heil. Geistes deutlich an ihm erkennete. Er verlangte von mir ein Buch, welches Andachten der Heil. Passion in sich hält, mit den Worten, daß ich auch meinen JEsum kann suchen, ihn finden, und mich seiner trösten. Da ward ich getröstet, und gab ihm solches; welches er auch gantz ausgelesen. Ach wie treu ist GOtt, sagte ich wider ihn, widerstrebe nur nicht, so wirst du, mein Hertz, empfinden, welch ein Heyl der HErr an uns thun wird: redete, so viel mir GOtt verliehen, ihm zu: welches er alles wider seine Gewohnheit willig anhörete, mit viel Seufzen.

Den 6ten reisete er wieder fort, kommet den 15ten wieder, und saget mir, wie das Ober-Amt bey Ihro Maj. dem König in Polen

len woite ausbringen, daß sein Weib und Kind ihme als Mann und Vater abgefolget werden müsten. Darüber wolte er meine Gedancken wissen. So habe ich ihn hertzlich gebeten, er wolle das nicht thun, ich hätte schon Anstalt gemacht es zu erfahren, und alsdann jagte er mich in Brandenburg; und so breche er den ehelichen Eyd der Treue, wenn er mich so weit von sich triebe, da wir hier in der Nähe könten zusammen kommen: er solte den Satan lernen kennen, so ihn durch seine Werckzeuge dazu bewegen wolte.

Den 1ten reisete er mit großer Bewegung von mir, kommet den 5ten Aug. gantz kranck wieder heraus: so bate ich ihn, hier den Doctor zu gebrauchen. Dieses that er willig, und blieb bis den 10ten Sept. hier. Da reisete er weg, aber sehr schwer. Weil er denn wegen der Wirthschafft etliche Wochen drinnen bleiben mußte, so befand indessen, daß ich schwanger gieng; welches mich sehr was schweres dauchte, mich auch sehr deßwegen betrübte. Auch wird mein lieber Mann in Schlesien wieder kranck, daß er fürchtete, nicht mehr heraus kommen zu können, schrieb mir alle Wochen fleißig, da denn seine Kranckheit immer zugenommen. Da war Leyd wieder über groß; wir schryen aber hertzlich zu GOtt, er solle seine Seele retten, und ihn heraus bringen, damit auch ich ihme

meine

meine schuldige Pflicht erweisen könne. Als nun so hertzlich betrübet war, tröstete mich GOtt durch mein klein Mädel, welche sagte: ich solte mich freuen, GOtt werde den lieben Vater heraus tragen, er müßte kommen und Evangelisch werden. Dieses ermunterte mich sehr, und ich glaubte vest, GOtt würde es thun, und unser hertzlich Seuffzen erhören.

Den 22ten Octobr. brachte mir ihn GOtt heraus, und ob er gleich sehr kranck, so war die Freude doch bey uns allen sehr groß, preiseten den großen GOtt, und seufzeten in glaubigem Vertrauen vor seine Seele. Er legete sich den andern Tag gleich bettlägerig ein, da ich an köstlichen Medicamenten nichts ermangeln ließ. Es schiene aber bald, daß auch die kräftigste Stärckungen ihre Kraft bey ihm verlohren, und schiene die Gefahr des Lebens da zu seyn; welches mir ein sehr hartes. So war nun meine meiste Sorge vor seine Seele, seuffzete hertzlich mit den Kindern zu GOtt, weil er auch diese Seele so theuer erlöset, so wolle er sie auch retten. So erhörete mich mein GOtt, und regierte den Herrn Mag. Edelmann, daß er ihn zu besuchen kam, und allen Fleiß anwendete, ihn von den vielen Aberglauben und irrenden Meynungen abzubringen, zeigete ihm die einige Lebens-Quelle, das blutige vollgültige Verdienst

meines

meines JEsu; welches der liebe Mann durch sonderbare Gnade GOttes glaubig ergriffen. Er that zwar nicht öffentlich Profession, ist aber als ein wahrer evangelischer Christ einig und allein auf das theure Verdienst seines Heylandes den 26ten Octobr. sanfft und selig entschlaffen! Ach gelobet sey GOtt in Ewigkeit, der auch um meines lieben Mannes Seele zu retten, mich hieher gesandt! Ach wie hat der HErr die Menschen zu lieb! Alles was Othem hat, lobe den HErrn.

Den 27ten Febr. 1704 beschenckte mich GOtt mit einem gesunden Söhnlein, so daß auch dieses Liebes-Pfand mit aus Schlesien genommen, und zwar die letzte Woche. Daß also dieses ein Exulante, so ungefähr 4 Tage unter dem gekränckten Mutter-Hertzen empfangen gewesen. Da siehet man die Allmacht GOttes. Ach wie groß ist die Güte des HErrn über mir! Dem Leibe nach versorget uns auch der liebe GOtt gnädig, und wirfft mir und meinen armen Wayselein durch fromme Christen nahe und ferne unser Manna je mehr und mehr väterlich zu: Er stärcket uns um seines Heil. Namens willen Mangel zu leiden. Dann wir in den Gedancken aus Schlesien gegangen sind, daß wir unser Brod würden verdienen müssen. So überschüttet uns das treue Vater-Hertz mit reichem Segen. Wie treu erfüllet GOtt seine Verheissung

heissung an denen die ihm vertrauen! Ach GOtt stärcke unsern Glauben, Liebe und Hoffnung! so kann uns nichts mangeln. Ihme sey Ehre in Ewigkeit!

1.

Hat JEsus seinem Volck die Liebe nicht
geboten?
Wie kommts dann, daß man mehr mit
Zwang als Liebe wirckt?
Was wircket doch der Zwang? er zeuget
lauter Todten;
Und macht, daß sich das Licht bey Menschen-Werck verbirgt.

2.

Was bringt man mit dem Zwang doch immer mehr zuwegen?
Man macht, daß ein Gemüth ein schlimmer Heuchler wird.
Soll das Bekehrung seyn? Hat dieses einen
Segen?
O Christenheit! wie hat der Treiber dich
verwirrt!

3.

Wo ist die Krafft aus GOtt? wo sind die
Geistes Waffen?
Ist einem Geistlichen dann Fleisches-Macht
erlaubt?

Soll

Soll das Bekehrung seyn, die Leut zusammen raffen,
Und zwingen, daß die Lehr der Menschen wird geglaubt?

4.

Wo bleibt das süsse Lamm, das keinen Menschen zwinget?
Und das nur immer ruft: Kommt, Arme, her zu mir!
Wer mit der Fleisches-Macht auf arme Seelen dringet,
Jst wider dieses Lamm, und fehlt der rechten Thür.

Aver-

Avertissement.

Von Elberfeld hat man zuverläßig vernommen, daß der Frau Predigerin Spitzbart ihr Silberzeug und andere mit Arrest bestrickt gewesene Meubles wieder frey gegeben worden, nachdem die Unkosten sich an zwey tausend Thaler belauffen, welche erleget werden müssen. An statt des commissarischen Richters Herrn Alhaus ist zwar der Düsseldorfische Hoffrath Herr Schlosser zum Commissario ernennet und nach Elberfeld abgeschickt worden, welcher die Sache anfänglich ein wenig gelinder tractiret, aber in der That den Fußstapfen des Richters Alhaus von Schritt zu Schritt bisher nachgefolget. Unterdessen haben Sr. Königl. Maj. in Preussen, aufs neue ein sehr nachdrückliches Vorschreiben für die bedrängte Protestanten und den Prediger Spitzbart nach Manheim an Seine Churfürstl. Durchlaucht von der Pfaltz unterm 20ten Octob. abgehen lassen, wovon man einen guten Effect erwartet.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Spitzbart, Stephan

Religions-Probe und Nachricht von den Elberfeldischen Bewegungen welche bey Gelegenheit dieses Büchleins entstanden sammt einem Unterricht von der Anbetung der Heiligen und dem Römisch-Catholischen Fegfeuer

Franckfurt [u.a.] 1754

Polem. 3106 g
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10778085-6
VD18 10154167-003